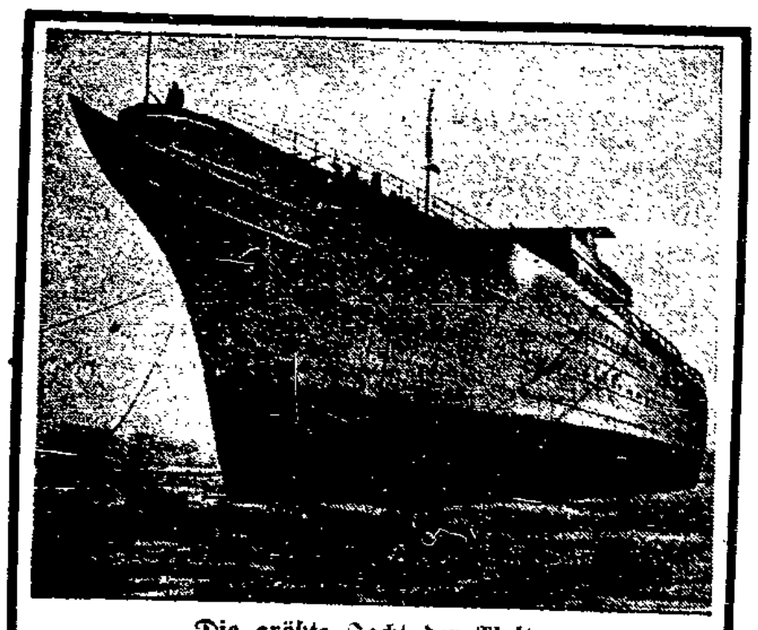
LESESAAL



Die größte Jacht der Welt
Bei Blohm & Voß, Hamburg, vom Stapel gelaufen.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 9gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Dienstag, den 3. März 1931 | Nummer 52

„Mißwirtschaft" des neuen Senats

Es fehlen schon wieder Millionen

Verschärfte Kürzungen in den Etats — Rigoroser Abbau der Sozial-Unterstützungen

Bei den Beratungen der Haushaltspläne im Hauptausschuß des Volkstages sind jetzt sonderbare Vorgänge zu verzeichnen. Zu den vom Rumpfsenat ausgearbeiteten Etats wurde von den Regierungsparteien bekanntlich eine Reihe von in wochenlangen Beratungen ausgearbeiteten Kürzungsanträgen vorgelegt. Mit Hilfe dieser Anträge sollte, in Verbindung mit den verschiedenen Sanierungsgesetzen der Ausgleich des Staatshaushalts erreicht worden sein.

Das scheint nun jedoch tatsächlich nicht der Fall, zu sein. Denn zu den schon eingereichten Kürzungsanträgen haben die Regierungsparteien

neue, wesentlich verschärfte Einsparungsvorlagen eingebracht.

So sind z. B. zum Etat der Abteilung Soziales, für den zunächst Einsparungen von rund 70 000 Gulden beantragt waren, gestern zu den Beratungen neue Kürzungsanträge gestellt worden, die jetzt insgesamt 970 000 Gulden erbringen sollen. Die Einsparungen sind also um ein Vielfaches erhöht worden. Wie verlautet, sollen auch zu den übrigen Etats noch ähnliche weitgehende Abbau-Anträge zu erwarten sein.

Diese neuen Einsparungsanträge, die dem Vernehmen nach mehrere Millionen betragen, sollen auf einen in den letzten Wochen neu entstandenen Fehlbetrag zurückgehen. Ueber die Ursachen dieses neuen Millionen-Defizits fehlen zunächst noch konkrete Angaben, jedoch ist anzunehmen, daß sie in der weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage, mit dem dadurch bedingten Rückgang der Staatseinnahmen einerseits und der Steigerung der Ausgaben andererseits in Verbindung stehen. Die Rechts-Parteien haben also schon jetzt, nach ganz kurzer Regierungszeit, die „Mißwirtschaft" aufzuweisen, die sie bisher der Linksregierung vorwerfen wollten.

*

Es ist außerordentlich bezeichnend, in welcher Weise der große Einsparungsbetrag von 970 000 Gulden beim Etat für Soziales aufgebracht werden soll. In der Hauptsache soll diese Summe erreicht werden, indem man wie folgt kürzen will:

Aufwendung für Renten um	719 000 Gulden,
Zuschüsse für Arzneien und besondere Hilfszwecke um	160 000 Gulden,
Pflegesätze in den sozialen Anstalten um	31 000 Gulden.

Diese Hauptpositionen lassen erkennen, wie rigoros man die soziale Fürsorge für die Notleidenden einschränken will. Von der Kürzung der Renten-Ausgaben sollen allein 292 000 Gulden bei den Renten für Kriegsbeschädigte zur Einsparung kommen. Es wird überhaupt ein so starker Abbau aller sozialen Hilfsmaßnahmen erfolgen, daß die Unterstützungsbedürftigen zukünftig ihr elendes Leben kaum noch werden fristen können.

Es kam auch zu einer eingehenden Aussprache über die Abbaumaßnahmen bei der Erwerbslosenfürsorge. Der sozialdemokratische Abgeordnete Mau stellte fest, daß die jetzt zur Durchführung kommenden Maßnahmen weit über das hinausgehen, was ursprünglich unter der Beseitigung von Mißständen angekündigt worden war. So ist u. a. zu verzeichnen, daß man selbst in den um Danzig gelegenen Landgemeinden, in denen zahlreiche Industriearbeiter ihren Sitz haben, die Erwerbslosenunterstützung unterschiedslos nur nach den Sätzen für Landarbeiter zahlt, so daß also die in diesen Orten wohnenden qualifizierten Berufe ganz erheblich in ihren Unterstützungen gekürzt werden. Die Erregung darüber sei in den beteiligten Kreisen außerordentlich groß und müsse die Regierung sich darüber im klaren sein, daß sie dadurch die Dinge auf die Spitze treibe.

Auf die Frage, welche Mittel für die aus der Erwerbslosenfürsorge herausgenommenen Unterstützungsbedürftigen vorgesehen seien, erklärte der Regierungsvertreter, daß darüber noch keine Beschlüsse gefaßt seien. Es hat den Anschein, als wenn man die Sorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen ganz den Gemeinden überlassen will, die allerdings dazu kaum imstande sind, so daß es noch gar nicht zu übersehen ist, wie die Unterstützungsfrage überhaupt ihre Regelung finden soll.

Viele deutsche Städte wurden betrogen

Umfangreicher Schwindel mit Altanleihen

Nach dem Inkrafttreten des deutschen Anleiheablösungsgesetzes ist die Stadtverwaltung Dresden durch Einreichung gefälschter Altbesitzanweisungen bei der Aufwertung erheblich geschädigt worden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Einreicher der Stücke zu einem Konsortium gehörten, die unter der Führung eines in Amsterdam ansässigen Effektenmaklers standen. Dieser hatte durch Vermittlung in Berlin wohnender Personen große Posten deutscher Stadt- und Provinzialanleihen, außer von Dresden und Leipzig auch von Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Münster, Stuttgart und anderen aufkaufen und durch Mittelspersonen nach Holland bringen lassen. Dort wurden die Stücke als Altbesitz, der bekanntlich höher aufgewertet wird, zurecht gemacht. Bis jetzt wurde festgestellt, daß der Hauptbeteiligte in etwa 100 Fällen deutsche Stadt- und Provinzialverwaltungen betrogen und schätzungsweise einen Reingewinn von über einer halben Million Mark erzielt hat; er hat kürzlich einen Selbstmordversuch unternommen. Der Schaden für Dresden beträgt nach vorläufigen Feststellungen etwa 38 000 Mark. In Leipzig dürfte der Schaden ungefähr 120 000 Mark betragen.

Reichsbanner kämpft für Arbeitsbeschaffung

Eine Rede Hörsings in Leipzig

Auf einem republikanischen Abend, den das Reichsbanner Schwarzrotgold aus Anlaß der Messe in Leipzig veranstaltete, betonte Bundesführer Hörsing in einer Rede mit Nachdruck, daß das Reichsbanner den Bürgerkrieg nicht wünsche. Es stehe zwar gerüstet da, aber defensiv. Das Reichsbanner werde nunmehr als zweite große Aufgabe den Kampf um die Beschaffung von Arbeit aufnehmen. Man müsse den Regierenden und den Kreisen, die die Regierung stützen, zurufen: Hört endlich auf mit eurer Steuermacherei, fangt an statt Steuern, an denen das Volk zerbricht, Arbeit zu suchen. Wenn das Reichsbanner die Agitation für die Arbeitsbeschaffung jetzt mit aller Energie aufnehme, so schloß Hörsing, dann werde es dereinst in der Geschichte heißen: Das Reichsbanner hat das deutsche Volk politisch gerettet, es hat auch den Anstoß zu seiner wirtschaftlichen Errettung gegeben.

Massenkundgebung der Berliner SPD.

Gegen die neue Moskauer Justizkomödie

Faschismus und Bolschewismus als Verbündete — Deutsche Scharfmacher zu Gast in Rußland

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Montagabend in dem größten Saal Berlins, dem Sportpalast, eine machtvolle Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord. Der riesige Saal des Sportpalastes mußte wegen Ueberfüllung schon lange vor Beginn der Kundgebung polizeilich geschlossen werden. Als Redner waren der italienische Flüchtling Pietro Nenni, der Sozialdemokrat Abramowitsch (Rußland) und der Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, gewonnen. Wels ging im besonderen auf den neuen Prozeß gegen die russischen Sozialdemokraten ein.

Nenni schilderte die Entstehung des Faschismus in Italien: Republikanischer als die Republikaner, sozialistischer als die Sozialisten und nur die „altgewordenen Nachläufer von Karl Marx" beschimpfend. Das war Mussolini vor der Machtergreifung. Heute halten 300 000 Mann faschistischer Miliz am Grabe der italienischen Freiheit Wacht. Korruption und Entrechtung, Schieberherrschaft und bitterste Not der Arbeiterschaft herrschen."

Abramowitsch schilderte die Zustände im Reich des Bolschewismus. Der alte Zarismus sei nicht so schlimm, als der kommunistische Zarismus. Es gebe ein höheres Gericht, als das oberste Gericht der Sowjetrepublik, das zur Zeit wieder in Moskau gegen 14 „gewesene Sozialdemokraten" verhandele. Das sei das Gericht der internationalen Arbeiterschaft, hier gewinne die russische Sozialdemokratie den Prozeß, wenn auch die 14 armen und erpreßten Menschen in Moskau verurteilt würden.

Otto Wels

führte aus: „Faschismus und Bolschewismus werfen die Arbeiterschaft zurück. Unser Kampf gegen den Faschismus, der nach dem 14. September in ganz Deutschland geführt wird, zeugt von unserem Abwehrwillen. Wir wissen, was wir der deutschen Demokratie schuldig sind. (Stürmischer Beifall.) Wir wissen, daß wir durch ihre Erhaltung der Arbeiterklasse dienen. (Neue stürmische Zustimmung.)

Faschismus und Bolschewismus sind verbündet.

Am 25. Februar gab es, als Moskauhörige der Parole zu einem Weltkampftag gegen die Arbeitslosigkeit folgten, in Leipzig tote und verwundete Arbeiter. Am 26. Februar fuhren Deutschlands Industriekapitäne nach Moskau. Gleichzeitig begann der Prozeß gegen die Genossen von der russischen Sozialdemokratie. Bisher ist es sozialdemokratischen Zeitungen nicht möglich gewesen, die Genehmigung der Sowjetregierung zu erlangen, Korrespondenten nach Sowjet-Rußland zu entsenden. Aber die Vertreter der deutschen Schwerindustrie, die Herren von Borsig und Poensgen, werden gegenwärtig mit größten Ehren in Rußland empfangen.

Die Leute, denen die deutschen Kommunisten den schwersten Kampf androhen, sind Gäste der russischen Gewalthaber.

An dem Lügengebäude der verlogenen Staatsanwälte, die gegen die russische Sozialdemokratie gegenwärtig am Werke sind, ist kein wahres Wort. Wir sind bereit, wie es im internationalen Rechtsverfahren durchaus möglich ist, uns vor jedem deutschen Gericht zu dem ganzen Fragenkomplex in vollem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit zu äußern. Wir werden weiterhin das Auswärtige Amt ersuchen, durch die deutsche Vertretung in Moskau der russischen Regierung von dieser, unserer Erklärung Kenntnis zu geben. (Stürmische Zustimmung.) Vielleicht ladet man zu dem Moskau-Prozeß die Herren Borsig, Koettgen und Poensgen in eine Ehrenloge als Zuschauer ein. Die Herren werden ihre Freude daran haben, wie sie, die den Nationalsozialisten ihre Unterstützung leihen, die Bolschewisten gegen Sozialdemokraten vorgehen sehen. Aber ihre Pläne werden scheitern an der Internationalen Sozialdemokratie, die für Freiheit und Recht kämpft." (Stürmischer Beifall.)

Hendersons Erfolg in der Flottenfrage

Kein Wettrüsten bis 1936

Dreimächteabkommen in Paris zustandegekommen

Die englischen Unterhändler haben den seit Jahren andauernden Flottenstreit zwischen Frankreich und Italien durch ein Dreiländerabkommen beendet. Sie sind am Montag von Paris nach London zurückgekehrt.

Vorläufig ist der genaue Inhalt des Abkommens noch nicht bekannt. Es läßt sich jedoch schon aus der Schnelligkeit, mit der die endgültige Einigung erzielt werden konnte, schließen, daß an den ursprünglichen Ziffern keine einschneidenden Veränderungen vorgenommen worden sind. Frankreich wird sich also mit einer Flotte von 630 000 bis 640 000 Tonnen, Italien mit einer Flotte von 480 000 bis 500 000 Tonnen begnügen. Beide Länder haben sich gegenüber ihren noch auf der Londoner Konferenz vertretenen Forderungen beträchtliche Abstriche gefallen lassen und haben das Wettrüsten wenigstens bis 1936 eingestellt. Der englischen Arbeiterregierung, die schon vor Jahresfrist die für unmöglich gehaltene Einigung mit Amerika erzielen konnte, ist es jetzt also auch gelungen, die beiden „lateinischen Schwesternationen" zur Abrüstung zu bekehren.

Nur Frankreichs Nationalisten schimpfen

Wenn auch einige überpatriotische Blätter in Paris gegen das Abkommen Sturm laufen, weil Briand darin angeblich wieder einmal „das nationale Interesse" verraten haben soll, so zeigt sich doch die Mehrzahl der Blätter aufs höchste befriedigt. Hauptsächlich die politischen Rückwirkungen der Flottenei nigung, die Entspannung mit Italien und die neue Annäherung an England scheinen die Ursachen dieser Befriedigung zu sein. Im bürgerlichen Lager hofft man nämlich, daß England auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes bedingungslos die übrigen Rüstungsforderungen Frankreichs unterstützen wird, obwohl dieser Behauptung von englischer Seite auf das Entschiedenste widersprochen wird.

Die italienische Presse plötzlich zufrieden

Die italienische Presse zeigt sich von der Annahme des Abkommens durch die französische Regierung ungemein befriedigt und findet plötzlich viel Lob für die Haltung Frankreichs. Dagegen werden die von Blättern der deutschen Rechten geäußerten Befürchtungen als unsinnig und völlig unverständlich bezeichnet. Deutschland sei von dem Flottenabkommen nicht im geringsten berührt.

Die gesamte englische Presse spendet der Arbeiterregierung und ihrem Außenminister das höchste Lob über das Marineabkommen zwischen Frankreich, Italien und England und vor allem über die französisch-italienische Verständigung.

Kulturpolitische Debatte im Reichstag

Eine lange sozialdemokratische Rede — Bürger gegen Nazi-Unflat

Am Montag stand im Reichstag die Kulturpolitik zur Beratung: Haushalt des Reichsministeriums des Innern. Die Aussprache ging in sachlichen und sehr kultivierten Formen vor sich.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber wandte sich im wesentlichen gegen die Politik der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten. Weder eine nationalsozialistische Erhebung noch eine bolschewistische Revolution könne Deutschland dienen. Zur Kulturpolitik meinte Schreiber, die Geistesfreiheit sei heute nicht mehr bestritten.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abgeordnete Schreck, den die Kommunisten als religiösen Sozialisten begrüßten. Er ging davon aus, daß die Sozialdemokratie Politik treibe nach dem Gesetz der gegebenen Größen unter Berücksichtigung aller Machtverhältnisse. Nur so könne man sich

von politischem Irrsinn freihalten

und allmählich dafür sorgen, daß das Volk nicht Idioten und Halbidioten zu Volksvertretern mache. Die sozialdemokratische Führung, insbesondere in Preußen, habe ein Kraftzentrum im Innern Deutschlands geschaffen und Deutschlands Ansehen im Ausland gehoben. Schreck ging bis auf Lassalle zurück, um zu zeigen, daß die jetzige Staats- und Kulturpolitik der Sozialdemokratie tief in unserer Geschichte verwurzelt ist. Er wandte sich gegen die Unduldsamkeit im Rundfunk und rief die Kirche wegen ihrer Intoleranz zur Ordnung. Der Höhepunkt der Rede Schrecks war seine

scharfe Kritik an dem Verbot des Films „Im Westen nichts Neues".

Das Verbot sei eine Verbeugung vor der Roheit, vor dem Terror und vor den Kriegshetzern. Nichts habe uns im Ausland so geschadet, wie dieses Verbot. Einen Unteroffizier Himmelstoß habe es in allen Heeren gegeben. Wo der Film im Ausland gelaufen sei, habe er nicht gegen, sondern für Deutschland und dessen Heer Stimmung gemacht.

Schreck begründete dann die sozialdemokratischen Anträge, die den Remarque-Film und ähnliche Kulturfilme für die Aufführung retten sollen. Einstweilen scheint es, daß für die sozialdemokratischen Anträge nicht nur die Kommunisten, sondern auch vereinzelte bürgerliche Gruppen stimmen werden.

Der Volksparteiler v. Kardorff nahm sich die ausgerissenen Deutschnationalen und Nationalsozialisten vor. Er wies an einer Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Frank II nach, was sich die Nazis in einer einzigen Rede an Flegeleien, an Beleidigungen und Verleumdungen geleistet haben. Präsident Löbe habe diesen Frank II nicht zur Ordnung gerufen,

weil Löbe ein kinderlieber Mann sei

und mit politischen Kindern Nachsicht übe. Wieviel strenger sei das Präsidium in früheren Jahrzehnten gewesen! Damals sei während der erregten Zolldebatte im Jahre 1902 Bebel schon zur Ordnung gerufen worden, weil er gesagt habe, eine Bemerkung des Staatssekretärs Posadowsky sei unpassend oder weil er dem Abgeordneten Heyl wahrheitsgemäß vorgeworfen habe, dieser habe eine Sitzung geschwänzt. Kardorff sagte, es sei kaum zu ertragen gewesen, die Nationalsozialisten in einer gewissen Nähe um sich zu haben. Es müsse verlangt werden, daß in Zukunft der Präsident jeden, der einen Parlamentskollegen beleidige, auf mindestens 30 Tage ausschließe.

Volkspartei für Heraufsetzung des Wahlalters

Wie sie die Verfassung ändern möchte

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung eingebracht, dem unter den obwaltenden Umständen nur agitatorische Bedeutung beizumessen ist. Verfassungsändernde Gesetze bedürfen zu ihrer Annahme einer Zweidrittel-Mehrheit, die jedoch für den Gesetzentwurf der Volkspartei in dem Reichstag des 14. September selbst dann nicht zu haben sein wird, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen in das Parlament zurückkehren und für die Volkspartei votieren würden.

Der Gesetzentwurf fordert eine Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre. Ferner soll Artikel 24 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Der Reichstag wird vom Reichspräsidenten berufen und geschlossen. Die Berufung muß alljährlich, und zwar spätestens auf den ersten Mittwoch des November nach dem Sitz der Reichsregierung erfolgen." Schließlich soll folgender Artikel 51a eingeschaltet werden: „Der Reichspräsident ist zugleich Oberhaupt des Landes Preußen. Ihm stehen in preußischen Angelegenheiten die Rechte zu, die sich durch sinngemäße Anwendung der Vorschriften der Artikel 24, 25, 44, 46, 49, 53, 55, 70, 72 bis 74 auf das Land Preußen ergeben. Das Nähere regelt ein preußisches Landesgesetz. Kommt ein solches Landesgesetz nicht innerhalb dreier Monate nach dem Inkrafttreten dieses Artikels zustande, so erfolgt die Reglung durch Reichsgesetz."

Der Reichsaußenminister zu Besuch in Wien

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Montagabend in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, zu einem Besuch der österreichischen Regierung nach Wien abgereist. In der Begleitung des Reichsaußenministers befinden sich außerdem zahlreiche Sachreferenten des Auswärtigen Amtes. Ein Zeichen, daß man in Berlin von dem Wiener Besuch mehr als nur Bekundungen herzlicher Freundschaft erwartet.

Kein Einbruch in die marxistische Front

Das Ergebnis von Braunschweig

Das Ergebnis der braunschweigischen Gemeindewahlen stand im Mittelpunkt des politischen Interesses. Mancher Republikaner, mancher Sozialdemokrat mag enttäuscht die Zahlen gelesen haben, die der Wahlurne entstiegen sind. Aber in einem Wahlkampf von unerhörter Schärfe hielt die Sozialdemokratie

im Trommelfeuer heftigster Angriffe

ihren Bestand.

Das Ziel des Bürgertums und der Nazis war die Vernichtung des Marxismus. Es ist nicht erreicht. Zwar ist ein Teil der sozialdemokratischen Wähler nach links abgewandert, aber die marxistische Front hat in ihrer Gesamtheit keine Einbuße erlitten.

Wenn man das vorliegende Zahlenmaterial richtig wertet, dann ergibt sich besonders die beachtliche Tatsache, daß die Nationalsozialisten ihren sprunghaften Aufschwung und ihren unnatürlichen Fettansatz, den man noch in den letzten Wahlen, wie in Bielefeld und Bremen, beobachten konnte, in Braunschweig eingebüßt haben. Darüber hinaus zeigen sogar die Wahlergebnisse aus vielen agrarischen Orten Stimmeneinbußen bis zu 50 Prozent. Obwohl also zuletzt die Nazis noch in ihrer besten politischen Konjunktur leben, zeigt ihre Bewegung bereits eine Flatterhaftigkeit, die mit Recht ihren ganzen politischen Erfolg seit dem 14. September 1930 als einen politischen Inflationsgewinn von 1681 Stimmen nicht hinwegtäuschen.

Besonders eklatant dürfte sich aber bei den Wahlen in der Stadt Braunschweig gezeigt haben, daß die ganze Hitlerei nicht ein Problem der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft ist, sondern einzig und allein des deutschen Bürgertums. Der marxistische Wahlblock steht unerschüttert da. Selbst wenn man von den weit günstigeren Zahlen des Jahres 1928 ausgeht, zählen wir 1928:

44 803 Stimmen für die SPD.
und 4 324 Stimmen für die KPD.

zusammen also 49 127 marxistische Stimmen.

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 brachte unter weit ungünstigeren Voraussetzungen eine Stimmenzahl von

41 621 für die SPD.
und 8 828 für die KPD.

zusammen also 50 449 marxistische Stimmen.

Am 1. März zählte die Sozialdemokratie bei den Gemeindewahlen in der Stadt Braunschweig

37 672 sozialdemokratische Stimmen
und 12 236 kommunistische Stimmen

zusammen also 49 908 marxistische Stimmen.

Diese Entwicklung zeigt, daß ein Einbruch des Nationalismus in das Lager des Marxismus in keiner Weise stattgefunden hat.

Verheerend hat der Wahlausgang allerdings in den Reihen der bürgerlichen Parteien zugunsten der Nazis gewirkt. Mittelstand, Deutschnationale und Volkspartei sind von 26 579 Stimmen auf 18 995 Stimmen gesunken und haben damit einen Verlust von 7584 Stimmen zu verzeichnen.

Das Beachtliche dabei ist jedoch, daß von diesen nahezu 8000 Stimmen nur ein ganz geringer Teil von den Nazis aufgesogen wurde. Das Bürgertum läuft seinen eigenen Parteien davon. Es traut dagegen den Marxistentötern vom Hakenkreuz bereits nicht mehr. Sie wählten nicht mehr Nazi. Die Nazis haben ihre Stimmenzahl in der Stadt Braunschweig nur um 1788 gegenüber dem 14. September steigern können.

Das hat seine besonderen Gründe,

die nur aus dem braunschweigischen Lokalkolorit zu verstehen sind. Die Welfen haben vor einigen Monaten ihren politischen eigenen niedersächsischen Geist aufgegeben und in ihrem Sterbehause die Parole: „Wählt Nazi!" ausgegeben. Das gleiche haben einige Tage vor der Wahl die Kleinrentnerorganisationen, die bis daher Volksrechtspartei wählten, getan. Diese beiden Gruppen stellten den Nazis immerhin ein neues Wählerreservoir von rund 3000 Stimmen mühelos zur Verfügung. So entpuppt sich schließlich der kaum nennenswerte nationalsozialistische Stimmenzuwachs als eine politische Leichenfledderei. Aehnlich wird es in einigen anderen Städten liegen, soweit Anhänger der beiden ehrenvoll verschiedenen Gruppen vorhanden waren.

Die Sozialdemokratie hat in diesem hartnäckigen verleumderischen Kampf allen bürgerlichen Parteien einschließlich der Nazis unerschütterlich standgehalten. Ob und inwieweit die eingetretene Verschiebung der eigenen Macht nach links politisch genutzt werden kann, muß die Zukunft lehren. Es steht allerdings zu befürchten, daß die abgeschwommenen kommunistischen Wähler bald erkennen müssen, daß sie ihre Stimmen zweck- und wirkungslos abgegeben haben, denn die Nazis werden aller Voraussicht nach die Steigbügelhalter der Nazis werden.

Einigung über die Berliner Verfassung

Stärkung der Stellung der Oberbürgermeisters

Im Verfassungsausschuß des Preußischen Landtages wurde am Montag das neue Berlin-Gesetz nach dem unter den Mehrheitsparteien zustande gekommenen Kompromiß in dritter Lesung verabschiedet. Die Regierung hat das Kompromiß ebenfalls als vorläufige Notverordnung angenommen. Seiner Verabschiedung im Plenum dürften kaum Schwierigkeiten entgegenstehen.

Das Kompromiß sieht insbesondere eine Stärkung der Stellung des Oberbürgermeisters vor. In seiner Hand liegt die Exekutive. Ihm ist ferner das Vorschlagsrecht für Beamtenernennungen zuerteilt. Neben die Stadtverordnetenversammlung, der durch das Gesetz ein genau begrenzter Katalog von Befugnissen übertragen wird, und die nach wie vor von einem Stadtverordnetenvorsteher geleitet wird, tritt der Stadtgemeindeausschuß, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters, als Vertretungskörperschaft der Stadtverwaltung. Der Magistrat besteht aus dem Oberbürgermeister, 2 Bürgermeistern, 9 besoldeten und 6 unbesoldeten Mitgliedern. Die Wahlzeit der bisherigen unbesoldeten Magistratsmitglieder erlischt mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes. Die besoldeten Magistratsmitglieder bleiben weiter im Amt.

Die Bezirksverfassung ist fast unverändert geblieben. Die Bezirksversammlungen tagen wieder unter dem Vorsitz des Bezirksbürgermeisters, und nicht öffentlich.

Kriegsrat der Nationalsozialisten

Der Reichstag wird sich bald wieder ihres Besuches zu „erfreuen" haben

Am Sonntag haben Vertreter der deutschnationalen Reichstagsfraktion und der Nazis in Berlin einen gemeinsamen Kriegsrat abgehalten. Das Ergebnis der geheimen Konferenz war nach einer Mitteilung von deutschnationaler Seite „allgemeine Uebereinstimmung in der Beurteilung der Lage und Einmütigkeit bezüglich der weiteren Maßnahmen". Wie es heißt, besteht diese Einmütigkeit darin, daß Nazis und Deutschnationale den Reichstag schon bald wieder zu beehren beabsichtigen.

Neues Verfahren gegen die Stahlhelmführer

Der Generalstaatsanwalt in Berlin hat gegen die Bundesführer des Stahlhelms Seldte und Düsterberg auf Grund des Paragraphen 5, Absatz 1 des Republikschutzgesetzes, in Verbindung mit Paragraph 20 des Reichspressegesetzes wegen des Aufrufes in der Stahlhelmzeitung Nr. 2 ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Der am 13. Januar erschienene Aufruf, der sich mit dem Volksbegehren des Stahlhelm befaßte, enthielt zahlreiche Verstöße gegen das Republikschutzgesetz.

Hakenkreuzführer — „politisch unreife Persönlichkeit"!

Das Urteil eines Stuttgarter Gerichts

Der nationalsozialistische Führer Jakob Mayer in Heilbronn hatte den sozialdemokratischen Redakteuren des „Neckar-Echo", Reichstagsabg. Ulrich und Stadtrat Lukas Müller den Vorwurf gemacht, Landesverrat begangen zu haben, und war trotz schwerer Beleidigung vom Amtsgericht Heilbronn freigesprochen worden. Auf die von den Klägern eingelegte Berufung hat die Strafkammer dieses Urteil aufgehoben und den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Begründung heißt es bezeichnenderweise, daß man von einer Gefängnisstrafe trotz der schweren Beleidigung abgesehen habe, weil der Angeklagte Mayer ein junger Mensch und ohne Zweifel eine politisch unreife Persönlichkeit sei. Er hatte bei Kriegsausbruch das Alter von sieben Jahren, ist also der rechte Mann, anderen Drückebergerei und Landesverrat während des Krieges vorzuwerfen und jetzt als Repräsentant des Frontsoldatentums aufzutreten.

Kamerad am Gießtopf

Von H. Fritzsche

In der Gießerei eines großen Werkes lernte ich ihn kennen. Es war in den Kriegsjahren, und wir gossen Granaten: täglich viertausend Stück Granaten! Eine furchtbare Beschäftigung, wenn man anfing, darüber nachzudenken.

Die Mittagspause hatte gerade begonnen, alles stürzte mit irgendeinem Gefäß zu den großen Kochkesseln, die, angefüllt mit weißen Bohnen, aus der Arbeitsküche hereingebracht worden waren. Viermal in der Woche gab es weiße Bohnen, die ihren nahrhaften Geruch einer „Würze" verdankten, wie sie eine ungeheuer sündige Nahrungsmittelindustrie damals in Mengen produzierte. Das Essen schmeckte trotzdem fad, man bekam scheußliche Blähungen davon, hatte aber für einige Stunden das Gefühl, einen Ziegelstein im Magen liegen zu haben, war also satt, und es gab nur wenige Mann der Belegschaft, die ihren auf Friedensloft eingestellten Gaumen noch nicht auf diese Kriegskost dressiert hatten. — Als letzter ließ sich der „Eisbär" seinen Schlag Essen einfüllen. Der „Eisbär" war ein Mensch, ein Mensch, dem sein sonderbares Aussehen den Spitznamen eingetragen hatte. Breit und gedrungen von Gestalt, trug er einen alten, hellgrauen, verblichenen Anzug, den einmal ein Riese getragen haben mochte. Von seinem Gesicht waren nur die Augen zu sehen, alles andere verbarg sich hinter einem weißen Bartwuchs von unbeschreiblicher Struppigkeit. Die Augen jedoch genügten vollkommen, um jede Regung seines Gefühls erkennen zu lassen, und mir schien es oft, daß sich hinter dem wilden Aeußeren ein reiches Innenleben verbirge.

Es ist schwer, sich das Vertrauen harte arbeitender Männer zu erringen, schwerer noch, wenn sie einsam sind, wie dies mein heimlicher Freund war. Er war mißtrauisch gegen alles und jeden, um so mehr, als er die Zielscheibe für allerlei mehr oder weniger grobe Späße war. Seine Arbeit bestand darin, Gußabfälle wegzuräumen, Formsand zu kneten usw. Undankbare, viel zu schwere Arbeit für einen alten Mann. Oft kratzte er mit seiner Karre durch den aufgewühlten Boden der Gießerei und merkte erst am dröhnenden Gelächter der Leute, daß unter seiner Karre ein schwerer Eisenbarren beseitigt war; ein anderes Mal waren die Handgriffe mit Farbe beschmiert, und so ging es fort. Solche Dummheiten erregten ihn jedesmal furchtbar, obwohl sie sich doch täglich wiederholten. Dann aber beschenkten ihn die Leute auch wieder, besonders die Frauen, die damals zahlreich an den Formmaschinen standen und Granaten formten für die Männer draußen, die „Haus, Hof und Herd verteidigen" mußten — so hatte man ihnen ja erzählt.

Er hatte stets unstillbaren Hunger, und es gehörte zu seinen ungeschriebenen Rechten, daß er sich die Reste in den Kochkesseln nahm, die er sich auf seine besondere Weise einverleibte, indem er mit dem halben Oberkörper darin verschwand, um nach wenigen Minuten den Essenträgern einen reinen Kochkessel zu überlassen. Die knappe Mittagspause ließ ein anderes Verfahren offenbar nicht zu.

Eines Tages leerte er wieder auf diese Weise die Kessel, als ein wohlgezielter Batzen Formsand neben seinem Schädel in den Kessel flog. Ueber und über besudelt verließ der „Eisbär" die Halle, diesmal ohne zu schimpfen.

Mich machte das stutzig, und ich fand ihn später draußen auf dem Freigelände des Werkes an einer Bruchhalde sitzend, wie er still vor sich hin weinte.

Ich war für Minuten unschlüssig, was ich tun sollte. Ich stand diesem Weinen völlig fassungslos gegenüber. Sollte ich umkehren? Noch hatte er mich nicht bemerkt — und ihn sich selbst überlassen? Nein! — Ihn ansprechen? — Erst recht nicht! — So setzte ich mich neben ihn und wartete, — es dauerte eine geraume Weile, dann legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ich drehte mich zu ihm um. Zwei vom Weinen verschwommene Augen sahen mich unsagbar traurig und doch beglückt an. Er nickte mir nur leicht zu, wir standen auf und gingen wieder an unsere Arbeit.

Von diesem Tage an waren wir oft zusammen. Wir hatten uns manches zu sagen, und ich lernte den seltsamen Abstieg eines Lebens kennen.

Als Sohn eines Großindustriellen hatte er nach dessen Tode die Leitung des gesamten Werkes übernommen. Inmitten der Arbeit aufgewachsen, hatten ihn schon früh die Probleme der Arbeit interessiert, und sein Streben galt der sozialen und wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterklasse. Damit setzte er sich in Gegensatz zu allen Mitgliedern seiner Familie und allen Großen seiner Gesellschaftsschicht überhaupt. Schurkische Hirne verstanden es, ihn langsam aus seiner Machtstellung abzudrängen, und eines Tages sah er die Gewalt in anderen Händen. Noch erkannte er nicht die Gefahr und glaubte seiner Sache besser dienen zu können, wenn er frei war vom Verlust einer Arbeit, die nur auf Verdienst und Machterweiterung gerichtet war. Die Heirat mit einer Frau der unteren Schichten entfernte ihn vollständig von seiner Familie; die ersten Jahre des Glücks ließen ihn das nicht als Verlust empfinden. Man wühlte weiter gegen ihn, bis er in einer Anwandlung blödsinniger Großmut auf seine Rechte am Vermögen verzichtete. Er glaubte nur durch den Geist allein wirken und sein Werk vollenden zu können.

„Meine Gutmütigkeit", so sagte er einmal zu mir, „war mein größter Fehler. Wenn man den Armen helfen will, muß man barbarisch sein."

Seine Frau starb bei der Geburt eines Kindes, das Kind einige Stunden später, weil die Hebamme besoffen war. Noch war er nicht müde. Der Schmerz war ein Stachel, der ihn vorwärts trieb. Er arbeitete wild. Ein Buch, aufsehenerregend und viel beachtet, brachte ihm wieder Unabhängigkeit. Die Verwirklichung seiner Pläne schien wieder in greifbare Nähe gerückt. Er rief einen Bund ins Leben, dem er sein Vermögen zur Verfügung stellte. Nach vier Wochen brannte der Kassenverwalter durch und ward nie mehr gesehen.

Die Kurve neigte sich abwärts. Er versuchte es mit Vorträgen. Sie brachten nichts als Hohn und Spott. Er versuchte es mit der List — dazu war er nicht skrupellos genug. Er mußte arbeiten, denn hungern ist unangenehm.

Bevor er zu uns kam, hatten ihn das Schicksal und der Hunger durch alle Länder der Erde gejagt. Es gab keine Pfütze, keinen Sumpf menschlichen Elends, den er nicht durchwatet hatte. Er hatte im Ural für fremde Herren nach Gold gekratzt, er hatte unter Afrikas sengender Sonne die Kameraden der Fremdenlegion verdorren sehen, er hatte in China morden müssen und war in Irland Wärter der Lupuskranken, er lockte in giftigen Kohlengruben seine halbe Lunge aus, Malaria und Ruhr hatten in seinen Därmen gewütet, er war in Paris Zuhälter gewesen, und als er zu uns kam, war er ein alter Mann und mürbe. Aber in seinem Innern, ganz tief, glomm ein Funke, trotz allem. Ein Funke unirdischer Menschlichkeit und Güte, der manchmal widerstrahlte in seinen Augen.

Ich habe ihn nur einmal restlos glücklich gesehen. Das war an einem Weihnachtsabend. Es waren zwei Stunden für Aufräumungsarbeiten angesetzt worden, die große Halle war aufgeräumt und sauber für die Festtage. Man hatte den „Eisbären" als Weihnachtsmann herausgeputzt, eine Rolle, die ihm trefflich zu Gesicht stand. Von irgendwo hatte er Tannengrün aufgetrieben, und Lametta und schmückte nun jeden Arbeitsplatz mit ein paar Zweigen. — Ich weiß nicht, ob es die Verkleidung allein war oder ein unterbewußtes Strömen von Mensch zu Mensch, nirgends fiel ein Spott. Ueberall wurde er fast ehrfurchtsvoll begrüßt, und er war glücklich, unendlich glücklich. Er konnte den Menschen geben, er konnte die Menschen in Feierstimmung versetzen, er konnte an ihr Inneres rühren! —

Wenige Tage darauf verunglückte er. Von einer Bühne der Schmelzöfen fiel er in eine Pfanne glühenden Stahls. Wir begruben ihn mit der Pfanne erstarrten Stahls. Ein seltsames Begräbnis.

Ich glaube nicht an seinen Unfall; ich glaube, es war Absicht. Aber das glaube nur ich, weil ich ihn kannte. Der Funke in ihm war erloschen.

Aus Abrahams Tagen. Bei Ausgrabungen in Jericho wurden einige sehr gut erhaltene Gegenstände aufgefunden, die aus der mittleren Bronzezeit, also aus der Zeit Abrahams, stammen. Hinter einem Wall wurde u. a. der älteste Teil der Stadt mit den ersten Befestigungen Jerichos entdeckt.

Danziger Nachrichten

Sie geben die Klassendiktatur zu

Bemäntelungsversuche nützen nichts — Die Kulturreaktion in Danzig

Bei den Besprechungen der bürgerlichen Presse zu den Beratungen des Kultusetats im Volkstag haben sich ergötzliche Widersprüche in die Meinungen der Koalitionspartner eingeschlichen. „Allgemeine" und „Landeszeitung" hätten sich etwas verständigen sollen, bevor sie mit ihren merkwürdigen Begründungen der vom Senat vorgeschriebenen Kulturreaktion an die Oeffentlichkeit kamen. Jetzt, nachdem jeder für sich drauflosbaute, ist der blaue Dunst, den man der Oeffentlichkeit vormachen wollte, zerstoben.

Was soll man dazu sagen, daß die „Landeszeitung" sich ein demokratisches Mäntelchen umhängt und versucht, die Entlassungen der beiden sozialdemokratischen Lehrer Ruschig und Michael damit zu begründen, daß die Gründe dafür in dem „notwendigen Abbau von Stellen zu suchen" seien, wohingegen die „Allgemeine" herumpoltert, daß „unsere Jugend vor dem Gift bolschewistischer Lehrer geschützt" werden müsse und nur aus diesem Grunde die Entlassungen erfolgt seien.

Einmal also wird versucht, die Wahrheit zu verbergen, und im andern Falle bekennt man sich frank und frei zur Klassendiktatur.

Im Grunde sind sich die beiden natürlich völlig einig. Ihnen kommt es darauf an, die Einflüsse der Arbeiterschaft zu bekämpfen und die Interessen der breiten Massen zu unterdrücken.

Ebenso tolle Sprünge leisten sich die beiden Blättchen bei der Verteidigung der neuesten Danziger Kulturschande, dem Abbau der Aufbauschule. Dabei wagt es auch die „Allgemeine nicht, offen Farbe zu bekennen. Sie sowie die „Landeszeitung" verbergen sich hinter Unwahrheiten und behaupten, das finanzielle Schwierigkeiten die Fortführung der Aufbauschule unmöglich machen. Das ist natürlich barer Unsinn. Wenn man sparen will, so hat man dazu, wie wir bereits mehrfach nachgewiesen haben, bei der höheren Schule und der Technischen Hochschule beste Gelegenheit. Da ließe sich viel mehr als die ganze Aufbauschule einsparen. Aber das würde ja die Vorrechte der Bürgersöhnchen und höheren Töchter berühren. Da ist es doch einfacher, Arbeiterkindern die Möglichkeit einer besseren Schulbildung zu nehmen. Und im Grunde will man ja gar nicht sparen, sondern den Begabtenaufstieg aus der Arbeiterschaft abdrosseln!

Treffend hat auch das Organ des Lehrervereins zu Danzig, die „Danziger Schulzeitung",

gegen diese Kulturschande Stellung genommen.

Sie schreibt:

„Weil zum 1. April 1932 nicht gleich ein eigenes Gebäude in wünschenswertem Zustande zur Verfügung gestellt werden kann, darum soll die ganze Einrichtung der Aufbauschule kurzerhand aufgegeben werden?

Andere Auswege gibt es nicht? Ist das zu glauben? Es fällt auch nach dieser amtlichen Meldung noch schwer." Und weiter unten zitiert sie einen Artikel Tews:

„Je mehr die Bahn frei ist für jeden, der von unten kommt, um so besorgter werden die Obenstehenden, und um so mehr suchen sie den Ansturm abzuwehren. Früher, als das obere Stockwerk mehr oder weniger gegen jeden unterweltlichen Einbruch geschützt war, ließ man vereinzeltes Aufkommen gern zu, ja, man förderte es . . . . . Heute hat die Angst um den eigenen Weiterbestand diese Schicht größtenteils der Reaktion in die Arme getrieben."

Man sieht, nicht nur die böse Sozialdemokratie ist dieser Meinung, auch die Lehrerschaft hat den Klassencharakter der Maßnahmen des Senats erkannt. Der Senat kann sich diese Worte hinter den Spiegel stecken!

Gegen die Kulturreaktion geht heute aber eine Welle der Entrüstung durch Danzig. Die breiten Massen werden nicht dazu still sein. Bereits Donnerstag findet eine Protest-Kundgebung gegen den Abbau der Aufbauschule in der Petri-Aula statt. Und die Welle wird weiter gehen, sie wird einen Wall bilden gegen die Diktaturgelüste des Bürgertums und schließlich werden an diesem Wall alle reaktionären Anschläge zerschellen.

Zoppot kauft die Talmühle

350 000 Gulden Mehrausgaben für Erwerbslose

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung tritt am Freitag, dem 6. März 1931, 17 Uhr, zusammen, um in öffentlicher Sitzung nachstehende Tagesordnung zu erledigen:

Geschäftliche Mitteilungen. Etatsrede des Oberbürgermeisters anläßlich der Einbringung des Haushaltsplanes für 1931. Festsetzung der Grundwertsteuer und der Grundwechselsteuer für das Steuerjahr 1931. Nachbewilligung von 10 000 Gulden Straßenreinigungslöhne. Nachbewilligung von 350 000 Gulden für Erwerbslosenfürsorge. Bewilligung von 21 000 Gulden für die Neueinrichtung von zwei Tennisplätzen und die Verlegung einer Wasserleitung mit 16 Hydranten zur Bewässerung des Nordparks und des Manzenplatzes. Generelle Ermächtigung zum Verkauf von städt. Bauparzellen durch den Magistrat im Einvernehmen mit der Bau- und Grundeigentumskommission. Zustimmung zum Ankauf von etwa 5100 Quadratmeter Land (Talmühlgrundstück). Zustimmung zur Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 7. 1. 1929 nach dem bei Zuschlagserteilung die Zoppoter Unternehmer bevorrechtigt sind, auch wenn sie bei Leistungs-Aufträgen 10 Prozent und bei Lieferungsaufträgen 5 Prozent teurer sind als Auswärtige. Zustimmung zur Erhöhung der Schlacht- und Untersuchungsgebühren. Antrag Bolschon und Genossen um Weiterbeschäftigung von drei Arbeitern.

Autobus gegen einen Baum gefahren

Verkehrsunfall in Zoppot

Gestern gegen 11.30 Uhr vormittags erlitt der Autobus der Linie Gdingen—Zoppot PM. 53 189 an der Ecke Schulstraße/Eisenhardstraße in Zoppot einen Verkehrsunfall. In der Eisenhardstraße stand auf der rechten Seite ein Schlitten mit drei 5 Meter langen, 2 Zoll starken Eisenrohren und eine Feldschmiede. Auf ungeklärte Weise kamen die Eisenstangen in die Lenkvorrichtung des Autobusses. Der Autobus fuhr gegen einen auf der linken Seite befindlichen Baum. Der Kühler wurde stark, der Motor leicht beschädigt. Von den Insassen wurde eine Kaufmannsfrau aus Gdingen durch Hautabschürfungen leicht verletzt und begab sich in ärztliche Behandlung. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

Ein Einbruch aufgeklärt. In der Nacht zum 28. 2. sind Einbrecher in die Kontorräume der Kohlenhandlung Witt, Oliva, Am Schloßgarten 15, eingedrungen. Sie hatten zunächst den nebenan gelegenen Pferdestall geöffnet und sind von hier aus, nachdem sie ein Lichtfenster eingedrückt hatten, in das Kontor gelangt, wo sie die Schubfächer des Schreibtisches nach Geld durchsuchten. Geld ist ihnen aber nicht in die Hände gefallen, weil der Geschäftsführer das Bargeld am Abend mitgenommen hatte. Als Täter sind bereits am Sonnabend durch die Kriminalpolizei die Arbeiter Johann Delke und Anton Grzybowski, 22 und 21 Jahre alt, ermittelt und festgenommen worden. Der Einbruch konnte ihnen nachgewiesen werden. Beide sind dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Das veränderte Schidlitz

Die Gärten sind verschwunden. — Moderne Großbauten geben dem neuen Schidlitz das Gesicht

Wer heute über Neugarten hinaus seine Schritte nach dem Vorort Schidlitz lenkt und ein wenig Umschau hält, wird bald zwei verschiedene Typen in den Häusern und sonstigen Anlagen feststellen müssen. Wir sehen ganz deutlich das alte und neue Schidlitz. Im alten Schidlitz liegt noch so etwas Traumhaftes, etwas Erholung Suchendes. Hier stehen noch alte Bohlenhäuser, die von fleißigen Handwerkerhänden vor mehreren Jahrzehnten selbst erbaut sind. Manch alter Obstbaum spendet heute noch dieselben Früchte wie zu Großvaters Zeiten. Zwar sind die Schidlitzer in politischer Hinsicht nicht konservativ, sondern sehr fortschrittlich eingestellt, hängen aber mit großer Liebe an der alten Scholle. Teilansichten einzelner Straßen, wie z. B. in der Oberstraße nach der Stadt zu und in der Weinbergstraße, haben einen so anheimelnden Charakter, als wären sie nach Spitzwegs Muster hergestellt worden. Und in der allabendlichen Dämmerung webt der Zauber der Romantik seinen romanhaften Schleier über dieses friedliche Bild.

Wie andere Danziger Vororte hatte auch Schidlitz viele kriegerische Wirren zu erleiden. Besonders bei den mehrfachen Belagerungen durch Polen, Preußen, Russen, Franzosen usw. Sie alle haben

den wirtschaftlichen Aufstieg stark gehemmt,

insbesondere die eigenartigen Rayonbestimmungen, die erst vor wenigen Jahren endlich gefallen sind. Von besonderem Interesse ist ein Tagebuch aus der Zeit der Belagerung Danzigs im Jahre 1813 von K. Lampe. Hiernach hatten die Russen sich in Schidlitz am 5. März 1813 in mehreren Gräben festgesetzt, wurden jedoch mehreremal zurückgeschlagen. Ununterbrochen fanden auf Schidlitzer Gelände Belagerungskämpfe statt, am 15. November 1813 standen viele Schidlitzer Häuser in Flammen. Noch am 19. November 1813 berichtet Lampe über den anhaltenden Brand von Schidlitz. Als dann am 2. Januar 1814 die Belagerung zu Ende war, lagen einst blühende Teile von Schidlitz in Trümmern. Oede und verlassen ragten die Ueberreste gen Himmel. Der größte Teil wurde nicht mehr aufgebaut, nur sehr wenige Bauten konnten sich in eine andere Zeit hinüberretten. Alsdann entstanden die weniger schönen Bauten in Fachwerk in allen Straßen, wie wir sie heute noch sehen. An anderer Stelle wurden Gärten angelegt. Durch die unglücklichen Rayonbeschränkungen in seiner weiteren Entwicklung ungeheuer gehemmt, bildete sich in Schidlitz jener Zustand, wie wir ihn noch vor etwa 15 Jahren hier kannten.

Und heute haben wir nach mancherlei Kämpfen endlich das moderne Schidlitz. Ansehnliche Neubauten haben insbesondere in der Karthäuser Straße und am Weinberg ihren Platz gefunden. In mehrstöckigen Neubauten modernen Stils wohnen heute Hunderte von Familien, die hier ein Heim gefunden haben. Verschwunden sind die einstigen Gärten, neue Straßenzüge und Anlagen stehen an ihrer Stelle. Auch der Arbeiter und Handwerker kann heute eine zeitgemäße Wohnung verlangen, und da bietet Schidlitz in nächster Nähe der Stadt eine willkommene Gelegenheit. Die Mieten sind durchweg erträglich, aber das Einkommen vieler Familienväter wird manchmal gewissenlos herabgedrückt, so daß lediglich besser bezahlte Kräfte im Neubau wohnen können. Es dürfte aber keineswegs Zweck von Neubauten sein, nur solche Wohnungen für besitzende Kreise herzustellen.

Zweimal ertappt und doch entkommen

Einbruch in eine Keksfabrik — Schießerei in der Nacht

Heute Nacht gegen 1 Uhr hatten Einbrecher in der Keksfabrik „Conny", Kielgraben 2, das Tor aus den Angeln gehoben, um sich Eingang in das Gebäude zu verschaffen. Die nächtlichen Besucher waren gerade im Büro mit dem Erbrechen von Behältern pp. beschäftigt, als der Betriebsleiter heimkehrte. Dieser benachrichtigte von einem Nachbartelephon aus das Ueberfallkommando. In dieser Zeit erschien ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft und überraschte die Einbrecher gleichfalls. Diese gaben auf den Wachmann einen Schuß ab, der aber fehl ging. Darauf flohen sie durch ein Fenster. Die Entbrecher waren etwa vier bis fünf Mann und sind unerkannt entkommen. Die Kriminalpolizei hat weitere Ermittlungen eingeleitet.

Schnaps und Messer

Das Gesicht zerschnitten

Gestern gegen 23.05 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Predigergasse 2 gerufen. Dort hatte in einer Gastwirtschaft der 42 Jahre alte Arbeiter Friedrich St. den in das Lokal eintretenden kaufmännischen Vertreter Paul R. aufgefordert, einen Schnaps auszugeben. Als R. das ablehnte, versetzte ihm St. einen Messerstich ins Gesicht, das vom rechten Auge bis zur Oberlippe aufgeschnitten wurde. R. wurde ins Städtische Krankenhaus und der Täter St. in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Verhaftete Hafenhyänen

Als Paßfälscher entlarvt

In Gdingen wurden von der dortigen Kriminalpolizei fünf Personen festgenommen, die in großzügiger Weise Ausweise fälschten und mit Hilfe dieser falschen Dokumente verschiedenen Personen auf illegalem Wege die Ausfahrt aus Polen, vorwiegend nach Amerika, ermöglichten.

Zweiter sozialhygienischer Vortrag. Von der Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig veranstaltet, findet am Freitag, dem 6. März, 20 Uhr, im Hause Sandgrube 41 a, ein Vortrag über die „Bedeutung der Röntgenuntersuchung für die Heilkunde", mit Vorführungen, statt.

Die Post wird billiger. Mit Wirkung vom 1. März werden die Gebühren für Brieftelegramme nach Deutschland herabgesetzt. Die neue Wortgebühr beträgt 6,5 Pf., die Mindestgebühr 1,30 Gulden.

Eltern! Erzieher!

Der Senat hat einen entscheidenden Schlag gegen den Begabtenaufstieg geplant. Er will die Aufbauschule abbauen, um den Kindern der Volksschule die beste Fortbildungsmöglichkeit zu rauben.

Der Aufstieg eurer Kinder ist in Gefahr!

Das darf nicht sein! Deshalb sammelt euch zur Abwehr! Kommt alle zur

Protest-Kundgebung

am Donnerstag, dem 5. März 1931, abends 7 Uhr, in die Aula der Petri-Schule, Hansaplatz.

Protestiert gegen die Entrechtung der Volksschüler,
gegen die Sparmaßnahmen des Senats auf Kosten der Rechte eurer Kinder,
gegen die Kulturreaktion.

Am Donnerstag darf niemand fehlen!

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

Lotterieskandal in Warschau

50 000 Lose fehlten

Bei der gestrigen Prämienauslosung der Dollaranleihe im polnischen Finanzministerium ergab sich ein bezeichnender Zwischenfall: Der Besitzer einer Nummer ersuchte vor der Zehung um Feststellung, ob auch seine Nummer sich unter den auszulosenden Nummern befand. Die Nummer war nicht zu finden, woraufhin eine ganze Reihe anderer Losbesitzer die gleiche Feststellung machten. Schließlich wurde festgestellt, daß ein ganzer Satz von 50 000 Nummern fehlte.

In der Bevölkerung hat sich eine begreifliche Erregung gezeigt, besonders da die Erklärung, daß die 50 000 Nummern auf dem Wege von der Druckerei verlorengegangen sein müßten, nicht gerade beruhigend wirkte. Eine besondere Sensation war, daß einer der höchsten Gewinne nach Herbeischaffung der fehlenden Nummer gerade an seine der Nummern fiel, die vorher gefehlt hatten.

Polnische Phantasien

Chemischer Krieg durch Margarine

Die in Thorn gedruckte ziemlich bedeutungslose „Gazeta Gdanska" ist darüber entrüstet, daß Danziger Margarine in Pommerellen viel gekauft wird. Auch in Pommerellen wird man sicherlich lieber Naturbutter verbrauchen, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der werktätigen Bevölkerung das erlaubten. Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne begünstigen den Verbrauch von Kunstbutter, die selbstverständlich in Danzig besser und hygienischer hergestellt wird als in den polnischen Fabriken. Daß die Danziger Margarine der polnischen vorgezogen wird, ist kein Zufall, sondern durch die bessere Qualität bedingt.

Die „Gazeta Gdanska" sieht das nicht ein, sondern hat eine sensationelle Entdeckung gemacht. Das Blatt versteigt sich zu der kühnen Behauptung, daß die Danziger mit der Margarine die Polen langsam vergiften wollen. Man läßt durchblicken, daß das so eine Art von chemischer Krieg sei, den Deutschland gegen Polen führe! Hundstagsphantasien im März! Sie zeigen, wie weit nationalistische Verhetzung geht.

Der Unfall des 14jährigen Schülers Horst Thiessen, über den wir gestern berichtet haben, hat sich nicht am Sonnabend beim Taubenjagen, sondern am Sonntag beim Füttern durch einen Sturz von einer Leiter ereignet. Ursache des Unfalles war der vereiste Hof.

Probefahrt eines Schichauneubaues. Der auf der Schichau-Werft neu erbaute Dampfer „Banshaw" wird am Mittwoch zur ersten Probefahrt auslaufen.

Polizeibericht vom 3. März 1931. Festgenommen wurden 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Trunkenheit, 12 wegen Obdachlosigkeit, 1 laut Festnahmenotiz, 1 aus besonderer Veranlassung.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche

unter dem Rindviehbestande des Fuhrhalters Johannes Weitz, Danzig, Pankewall 9, und des Stadtgutes Weißhof ist erloschen.

Danzig, den 2. März 1931.

Der Polizei-Präsident.

Der Niedergang der Konjunktur hat in dem gesamten Wirtschaftsleben eine starke Anspannung der Kreditverhältnisse zur Folge gehabt, so daß auch an sich gesunde Firmen und Betriebe mehr oder weniger darunter zu leiden haben.

Die Aufrechterhaltung von Industrie- und Handelsbetrieben, die im Interesse der gesamten Bevölkerung liegt, beruht zum großen Teil auf der Möglichkeit der Hergabe von Krediten. Kreditgebung ist Vertrauenssache! Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden, daß durch unverantwortliche Ausstreuung und gedankenloses Nachreden von Gerüchten der Ruf von solchen Firmen geschädigt wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß ein derartiges Gebaren auf das schärfste verurteilt werden muß, da es unter Umständen Betriebe, die an und für sich zu halten wären, zum Konkurs bringt und den Beteiligten des betreffenden Unternehmens, Arbeitern, Angestellten sowie Inhabern, Verdienst und Brot nimmt.

Die Handelskammer.

gez. Bosselmann. gez. Dr. Heinemann.

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig

2. sozialhygienischer Vortrag

Freitag, den 6. März 1931, 20 Uhr,
Sandgrube 41 a, Hof (Hörsaal)

Die Bedeutung der Röntgenuntersuchung für die Heilkunde
mit Vorführungen

(Dr. Bernstein, Direktor der Röntgenabteilung des Städt. Krankenhauses)

Eintrittskarten zu 50 P an der Abendkasse von 19¼ Uhr ab

Wohn.-Gesuche

Jg. Ehepaar sucht sof. leeres od. teilw. **möbl. Zimmer** m. Küchenant. Ang. unt. 7045 a. d. Exp.

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 4. **ein Zimmer** m. Alleinküche u. Zub. Ang. m. Preis unt. 7042 an die Exped.

Jung. Ehepaar sucht großes, sonniges **leeres Zimmer.** Niederstadt. Ang. unt. 7043 a. d. Exp.

Ehepaar sucht ein **leeres Zimmer** mit Küche, sofort oder v. 15. März. Ang. unt. 7060 an die Exp.

Zwangsfreie **2-Zimmer- bzw. Mansard.-Wohn.** von berufstätig. Dame (Dauermieter.) gesucht. Angebote mit Preis unter 36 an die Gesch. dieses Blattes

Berufstätige Dame (Dauermiet.) sucht gut **möbl. Zimmer** mit Bad, elektr. Licht, eventuell mit Balkon in Oliva von sofort oder 1. April. Angebote mit Preis unt. Nr. 18 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jung. Ehepaar sucht **2 leere Zimmer** mit Küche. Ang. u. 7033 a. d. Exped.

Aus aller Welt

Feuer um Mitternacht

14 Todesopfer bei einem Theaterbrand

Panik in einem Theater in Mexiko — 20 Verletzte

Ein Brand, der in der Nacht zum Montag um Mitternacht in einem uralten Theatergebäude in Mexiko ausbrach, das jetzt als Varieté benutzt wird, hat 14 Personen das Leben gekostet, während in der furchtbaren Panik, die unter den Zuschauern entstand, 20 Personen schwer verletzt wurden. Der Brand ist dadurch entstanden, daß der Theatervorhang mit einem schadhaften elektrischen Leitungsdraht in Kontakt geriet und sich entzündete.

Die Aussagen wurden erpreßt?

Eine Anzeige des Schweizer Fußballmeisters Pasche — Die Nacht im Hotel

Der Schweizer Fußballmeister Pasche, der vor kurzer Zeit in Frankfurt verurteilt wurde, hat auf diplomatischem Wege eine Wiederaufnahme seines Prozesses versucht. Pasche, der aus der Frankfurter Strafhaft entlassen wurde, befindet sich jetzt in der Schweiz und dort weilt auch eine der Zeuginnen, die ihn in der Verhandlung schwer belastete und jetzt vor einem Schweizer Notar sehr eigenartige Dinge in einer eidesstattlichen Versicherung bekundete.

Die Zeugin erklärte, daß sie von dem Frankfurter Kriminalassistenten zu der Aussage gepreßt worden sei; er habe ihr die Akteneinsicht versprochen, aber als sich beide im Café trafen, die Akten nicht mitgebracht. Die beiden verbrachten nun, wie die Zeugin weiter behauptet, die ganze Nacht in einem Hotel. Dort habe der Kriminalbeamte der Zeugin auch Kokain gegeben und schließlich sei unter diesen Umständen die Aussage zustande gekommen. Pasche hat von der Schweiz aus Anzeige gegen den Kriminalbeamten erstattet.

Geschäftstüchtige „Bilderstürmer"

Geschickte Kopien

Eine umfangreiche Diebstahlsaffäre setzt zur Zeit die Gemüter in Neapel in Aufregung. Aus der berühmten „Heilig-Geist-Kirche" wurden, wie sich bei einer Besichtigung der Kirche durch namhafte italienische Künstler herausstellte, sämtliche Oelgemälde und Skulpturen, darunter Stücke von höchstem Werte, entwendet und durch geschickte Kopien ersetzt. Da man sich nicht erklären kann, wie es den Dieben gelang, völlig unbehelligt ihren Raubzug auszuführen, hat man Verhaftungen unter dem Dienstpersonal der Kirche vorgenommen. Von den gestohlenen Kunstgegenständen konnten bisher nur acht bei neapolitanischen Kunsthändlern wiedergefunden werden, während man den Rest, und zwar gerade die wertvollsten Stücke, bereits in den Händen amerikanischer Kunstliebhaber vermutet.

Professor Einstein zum Indianer-Häuptling ernannt. Der Stamm der Hopi-Indianer in Albuquerque (Neu-Mexiko) hat Professor Einstein, der den interessanten Terrassendörfern des Stammes dieser Tage einen Besuch abstattete, feierlichst den Titel eines „Großen Verwandten" und den Rang eines Häuptlings verliehen.

Ein altrömisches Amphitheater. In Tersato hat man die Reste eines römischen Amphitheaters entdeckt. Die Entdeckung geschah zufällig anläßlich der Straßenregulierungsarbeiten auf dem Tersato-Hügel. Für diese Arbeiten erwies sich die Niederreißung einer Einfriedigungsmauer des dortigen Franziskaner-Klosters notwendig und die Ebnung des sogenannten Tolaz-Tales. Vor kurzem kam Monsignore Busich nach Tersato, besichtigte die römische Ruine und machte die Behörden darauf aufmerksam, daß es vom historischen Standpunkt aus höchst bedauerlich wäre, wenn man die Reste des Amphitheaters der alten römischen Tersatica vernichten würde. Die Behörden werden nach dem Urteil der Sachverständigen ihre Beschlüsse über das weitere Schicksal dieser bedeutsamen archäologischen Entdeckung fassen.

Mutter mit drei Kindern gasvergiftet

Gemeinsamer Selbstmord in Hanau

Die 30jährige Ehefrau des Versicherungsagenten Hengsberger in Hanau wurde gestern früh mit ihren drei Kindern im Alter von acht, fünf und vier Jahren im Bett tot aufgefunden. Der Ehemann gab noch Lebenszeichen von sich und konnte später ins Leben zurückgerufen werden. Man hatte die Betten in die Küche gestellt und den Gashahn aufgedreht. Die Ursache der entsetzlichen Familientragödie ist noch nicht geklärt.

Das Haus Leo Trotzkis, das ein Raub der Flammen wurde

Der Kuß als Staatsverbrechen

Während aus Japan die Kunde kommt, daß der europäische Kuß sich dort allmählich einzubürgern beginnt und besonders bei der Jugend sehr viel Sympathie gefunden hat, gilt er in China noch immer als „verderbte Sitte des Westens". Das hat sich jetzt wieder durch eine Affäre bestätigt, die sich auf dem holländischen Dampfer „Tjibadek" auf dessen Ueberfahrt nach China ereignete. Ein junger holländischer Offizier hatte mit einer angesehenen chinesischen Dame einen Kuß gewechselt. Daraufhin beschwerte sich ein hoher chinesischer Beamter, dem die Kunde von der Untat zu Ohren kam, nach der Ankunft des Dampfers bei den holländischen Behörden. Da die Holländer dem absurden Wunsche der Auslieferung des Sünders natürlich nicht entsprachen, wurde über das Schiff ein Boykott verhängt, der die holländische Gesellschaft nahe an den Bankrott gebracht hat.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

19. Ziehungstag — 2. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 22446 342059
2 Gewinne zu 5000 M. 55079
22 Gewinne zu 3000 M. 30435 53680 69432 87756 137594 138637 261741 265516 287100 329453 342881
60 Gewinne zu 2000 M. 1755 9570 17200 49623 51876 73791 100062 106197 115394 147835 152791 184049 203216 211747 212544 224725 231430 264041 270004 311689 318812 322669 337043 342885 370496 372537 374792 383781 388399 396073
120 Gewinne zu 1000 M. 3814 9472 12230 15165 16009 19968 22476 44196 44602 51516 51912 56628 59036 60314 65287 93444 103112 108592 111017 137765 142402 153636 167821 186214 190496 201175 201781 207127 209028 209654 213221 217830 223623 227261 242340 251343 251653 259992 275986 285657 289326 290058 290450 294693 305982 311266 321642 332669 341493 346186 350708 358325 359120 359560 360928 370551 377144 381205 381382 382954
200 Gewinne zu 500 M. 9381 11337 11348 13743 14607 23619 30015 34741 36915 37128 38043 39261 39491 39970 43582 46779 60147 64925 72718 88615 94422 100036 108152 108364 112745 115034 115565 117958 119267 126400 126814 133138 133441 134430 134879 135426 135546 140750 142470 143193 145158 153142 154343 161236 166990 167748 167808 167921 168117 171659 173480 178527 185846 185999 189012 189958 201454 202392 206769 211043 211487 216370 220712 224229 232157 235027 248783 249409 249896 253741 255082 256019 258802 264572 266465 271009 272326 272773 273230 274297 275272 276108 278099 278962 281226 284208 292774 294000 305509 309351 310600 311876 317538 321557 335784 340306 356864 371654 382725 388460

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 193601 249333 282522
10 Gewinne zu 5000 M. 225299 297541 327905 356957 364597
20 Gewinne zu 3000 M. 57136 151626 237865 248439 262181 273120 365536 370465 393561 396595
50 Gewinne zu 2000 M. 1781 25832 29707 49329 64603 88367 91724 112174 115359 201898 205588 221870 230322 278185 288991 290982 294538 307208 308450 320664 324065 325586 366423 385155 391521
62 Gewinne zu 1000 M. 13818 14185 26129 29221 30990 40468 40787 46534 50464 51595 66733 76854 82173 96207 125254 130735 159404 162310 168207 182157 190777 208946 238011 259415 262844 264095 285223 312658 351694 382331 397770
134 Gewinne zu 500 M. 852 9391 18695 18974 20144 21780 28197 28424 34976 59083 60677 62593 71267 73259 74075 85560 94363 94473 99297 104750 110302 120546 122434 132315 134414 148218 148325 168464 192433 204919 213095 226251 227457 229361 230132 233990 238832 241288 242589 249049 256361 257200 260809 261666 267203 270516 270829 275561 285778 291871 293561 303930 307656 308601 308665 336440 338593 344613 344804 365586 366778 368541 369298 379529 384862 386660 392661

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 50 zu je 10000, 140 zu je 5000, 346 zu je 3000, 1060 zu je 2000, 2018 zu je 1000, 3286 zu je 500, 9995 zu je 400 Mark.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch.

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend: Bericht über schneegesperrte Straßen Ostpreußens. Dann Frühkonzert auf Schallplatten. —8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene). Leitung: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 10.15: Schulfunkstunde. „Plattdeutsche Heimatlieder": Lehrer Laabs (für das 5.—8. Schuljahr). — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Bericht über schneegesperrte Straßen Ostpreußens. Schneesportdienst. Nachrichtendienst der Tradag. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. „Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Schweinezucht": Rittergutsbesitzer Schmalz. — 11.40: Schallplatten. — 13.30 bis 14.30: Unterhaltungskonzert. — 15.40: „Pi und Puttis Geburtstags-Geschenk." Hörspiel für Kinder von Herbert Wensky. Regie: Kurt Lesing. — 16.30: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 17.45: Elternstunde. Kinder und Tiere: Martha Legatis. - 18.10: Eisbericht, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Medizinalrat Dr. Langen. — 19: Stenogrammdiktat: Paul Ruschkati. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Das Volkslied im osteuropäischen Raum. Dina Frentschko (ukrainische Konzertsängerin). Am Flügel: Julius Mentus. Erklärende Worte: Prof. Predlawitsch. — 20.10: Sinfonie-Konzert. Funkorchester. Dirigent Leo Borchard. Solistin Eva Ebner-Robert (Klavier). — 21.10: Uebertragung aus Berlin. Das Kabinett des Edgar Allan Poe. Querschnitt durch Poes Werke. — 22.10: Wetterdienst. Nachrichtendienst der Tradag. Sportberichte. — 22.30-0.30: Uebertragung aus Berlin. Tanzmusik. Kapelle Schindler. Refraingesang: Max Mensing.

Der alte Schwanturm auf dem Fischmarkt, ein Ueberbleibsel aus der Danziger Ordensritterzeit, soll repariert werden. Sein Oberbau ist deshalb mit einem Gerüst umkleidet worden. In der Hauptsache handelt es sich auch hier, wie bei anderen gleichen Bauten der letzten Zeit, um Dacharbeiten und um die Erneuerung des Zinnenkranzes.

Aus der Geschäftswelt

Schuhhaus Balke im neuen Hause. Das bekannte Schuhhaus Balke hat seine Filiale nach der Großen Wollwebergasse 6/7, dem Hause Murzynski, verlegt. Eine große Schaufensterfront gibt dem neuen Geschäft das Gepräge. Die Geschäftsräume sind zweckmäßig und übersichtlich ausgestattet, so daß auch bei größerem Andrang das Publikum schnell und gut bedient werden kann. Die Geschäftsräume des Haupthauses in der Heiligen-Geist-Gasse bleiben unverändert weiter bestehen.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

59. Fortsetzung

Merkwürdig, trotz des Fahrens scheint der Schmerz etwas nachzulassen. Der Schaffner beruhigt: „Na sehnse, wird schon wieder, tja, wie sowat eenen ankommen kann heutzetage, kommt allens von der Ernährung, wissense, die richtige Rejierung fehlt, sag ich Ihnen, die richtige Rejierung, da liegt det Häsken im Pfeffer, Iloo'm Se mir."

Er hilft Marie absteigen. Es geht. Marie kommt gut über die Straße. Dann wieder ein Bohren, langsam, tückisch stärker, immer rasender kreisend. Marie muß sich an einer Plakatsäule stützen. Seltsam seltsam, über Maries Kopf schreit schwarz aus rotem Plakat die Vortragsankündigung: „Hat Christus gelebt? — von Ferdinand Piechowiak. Freier Eintritt! Freie Diskussion! Erscheint in Massen!" Kinder sammeln sich schon um Marie an. Aus einer Seitenstraße Paukenschläge und Posaunenschmettern, ein Demonstrationszug mit roten Fahnen zieht vorüber. „Hoch — Nieder — Hoch — Nieder — Hoch — Nieder!", ein Transparent: „Fort mit dem Notstrenverbot! Heraus mit den politischen Gefangenen!" „Hochniederhochnieder!", ist vorbei. Wie jetzt wieder der Schmerz. Marie probiert einen Schritt. Es geht wieder. Marie faßt alle Kräfte zusammen. Es gelingt. Aber der Leib krümmt sich unter jedem Schritt wie unter messerscharf zupackender Zange. So kommt sie nach Hause. Und fällt auf ihr Bett.

Stumme Fragen in den Augen stehen die Kinder vor dem Bett. Marie versucht zu lächeln. „Is mir nur schlecht geworden. Geht wieder vorbei. Trude, du mußt allein das Essen machen. Mieze, du kannst den Tisch decken, und du, Gerd, mußt heruntergehen, kannst Fritz mitnehmen." Und Marie zählt Gerd auf, was er einholen soll, läßt sich die Handtasche geben und gibt Gerd Geld. Und schickt die Kinder nun aus der Stube.

Sie muß jetzt nachdenken. Sie will jetzt nachdenken. Was muß sie nun tun? Es ist schwer, nachzudenken, sehr schwer, Gedanken zu fassen. Jetzt wieder der Schmerz, der furchtbare Schmerz. Marie fällt in Ohnmacht. Schlaf wird daraus. Marie schläft. Seltsam! Doch Marie schläft.

Nach Stunden erst erwacht sie. Erschrickt, denn sie weiß ja nicht, was nun geschehen soll. Ihre Gedanken finden keine Klarheit, keine Klarheit. Marie liegt da und zieht die weiße Decke über sich an und sinnt und findet nicht. So vergehen Stunden. Die Kinder wagen nicht, zu stören. Ab und zu öffnet vorsichtig und leise Trude die Tür, sieht hinein und schließt wieder leise und behutsam.

Endlich klären sich die wirren Gedanken, vereinigen sich zu einem phantastischen Plan, verbohren sich in die unsinnige Idee und lassen sie nicht mehr frei. Marie ist von der Idee besessen. Marie wird die Idee ausführen. Maries armer verwirrter Geist hält sie für gut. Marie lächelt. Das noch, und dann wird sie frei sein, befreit und erlöst.

Es wird schon dunkel. Um so besser. Das erleichtert vieles und verringert die Gefahr. Marie braucht Dunkel für den Gang, den sie vorhat. Dunkel ist Schutz und Sicherheit. Das ist gut für das, was nun noch zu tun bleibt. Das getan werden muß. Dann wird Marie gerettet sein.

Schwer hebt sie sich hoch. Mühsam steht sie auf. Wieder dies Bohren, dies Kreisen, es ist Zeit. Marie muß sich eilen. Angst verwirrt. Marie greift den Mantel, vergißt den Hut, aber sucht ein Tuch aus dem Schrank, rollt es zusammen und stopft es in die Manteltasche.

Jetzt geht Marie zu den Kindern. Die sehen angstvoll und durch ihre Unwissenheit bedrückt die Mutter an. Marie lächelt ihnen zu, geheimnisvoll und verheißungsstark.

Sie sagt, daß sie doch fortgehen muß, daß sie vielleicht erst spät in der Nacht zurückkommt, daß ihr Gang für sie alle gut ist und notwendig, und daß es so sein muß.

Dann ermahnt sie Trude, auf die Geschwister aufzupassen, ihnen Abendbrot zu machen und auch die Tür fest hinter ihr zu verschließen.

„Seid brav und geht sofort nach dem Essen schlafen, hört ihr. Und morgen ist alles wieder gut. Morgen werde ich euch wecken. Und dann werden wir alle wieder froh sein. Sehr, sehr froh!"

Nun schwankt sie zur Tür. Doch auf halbem Wege dreht Marie plötzlich um, geht zurück zu den verwunderten, noch immer ratlosen Kindern, küßt Trude, dann Gerd, jetzt Mieze und hebt nun, so schwer es ihr wird, den kleinen Fritz hoch und küßt ihn lange und innig.

Und wendet sich jäh und flieht hastig durch die Tür und die Treppe hinunter.

Letzte quälende Last abzuwerfen, um dann befreit zu sein und stark wie früher zu marschieren und zu siegen.

Dunkel der Straße, die nur spärlich von rauschend flackernden Gaslampen erhellt ist, schlägt über Marie zusammen.

Im Gehirn sitzt und befiehlt die Idee wie der kreisende Schmerz im Leibe. Die Idee und der Schmerz — alles andere ist verschollen. Nur das ist.

Sitzt hinter den Schläfen, hockt in den Augen, nimmt alle Klarheit und Ueberlegung; das allein befiehlt in der grauenvollen Leere in Hirn und Herz, kommandiert den Beinen Hoch-Nied! — Hoch-Nied!, den armen Beinen, die immer einknicken wollen, das reißt auf und vorwärts den brennenden Leib, der sich immer krümmen will unter der entsetzlichen Kreissäge, das hetzt und pfaucht wie die furchtbare Frau und peitscht immer hoch, wenn die Wollust nahender Ohnmacht verführen will. Das rammt im Herzen wie ein Dampfhammer, hämmert hinter den Schläfen wie ein Dutzend Niethämmer, saust in den Ohren wie ein gigantischer Propeller, heult aus den Augen wie eine Fabriksirene: In den Wald! Und dann aufatmen, es hinter sich haben. Endlich Ruhe haben. Und erlöst sein!

Marie will in den Grunewald. Sonderbar, wie der Gedanke gekommen ist. Jäh in all der Leere ist das auferstanden: eine Zeitungsnotiz, vor Jahren achtlos überflogen: Mitteilung, daß ein ausgesetztes totes, vorzeitig geborenes Kind in einem Grunewaldgestrüpp gefunden worden ist.

Gütiger Wink, daß dies plötzlich und ungerufen vor den Augen steht. Und Marie von aller Suchqual befreit.

Das ist der Ausweg. Das ist die Rettung. So ist es gut, so ist es richtig. Was bleibt denn sonst? Zu Hause sind die Kinder. Wo also sonst? Marie hat ein Ziel. Sie hetzt durch die Straßen, phantastisch, buntlichtübergossene Schaufenster entlang, vorüber an grell plakatierten, in Weißlicht gebadeten Kinopalästen, an vorlauten Biergärten vorbei, durch die Brandungswelle einer hysterisch von einer Café-Terrasse die Straße überspritzenden Jazz, mitten durch Knäuelwirrnis von Menschenleibern, geschoben, gestoßen, vorwärts, vorwärts, ohne Empfindung in Augen und Ohren.

Hinter Marie Lassowürfe von Zurufen, feuchtes Flüstern streift ihr blutleeres Gesicht, mitleidiges Kopfschütteln folgt ihr, aus schmalen Schlitzen von unten auf hochkriechende Blicke tasten ab und entkleiden, Betrunkene stellen sich grölend in den Weg, Gutmütigkeit befreit und hilft aus der Bedrängnis.

Oh, diese Kreissäge! Bohrender Brand, wenn nur das nicht wäre! Die Zähne trommeln aufeinander. Maries Lippen bluten. Vorwärts, vorwärts! Straße um Straße. Ueber ihr brummt ein strahlendes Reklameflugzeug nervenquälenden Sang und streut Probetäfelchen einer neuen Schokolade in die Straße. Kinder balgen sich darum. Marie weiß von nichts, sieht nichts, hört nichts, keucht nur, hetzt nur, vorwärts, vorwärts.

Bedenklich! So ist Marie gefangen, daß der einfachste Gedanke, mit der Straßenbahn zu fahren, zu schwierig gewesen war, gefaßt zu werden. Marie hat vergessen, daß es Straßenbahnen, Untergrund- und Stadtbahn gibt. Marie läuft taumelndes Schwanken, vornüber gebeugter Körper, [illegible] wie in haltlosem Wasser tretende Füße, fast geschlossene Augen, die aber sicher führen. Wie aus unsichtbarem Lautsprecher kommandiert es in die Ohren: Tauentzien — Kurfürstendamm — Halensee — Grunewald! Tauentzien — Kurfürstendamm — Halensee — Grunewald!

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahnenflucht

Wie Wilhelm ausrückte

Ohne Paß über die Grenze — Denkwürdige Erinnerungen

Ein Redakteur des sozialistischen „Peuple" in Brüssel hatte in dem holländischen Grenzdorf Eysdn eine Unterredung mit dem früheren holländischen Sergeanten Brinckers, der am 10. November 1918, als Wilhelm II. nach Holland flüchtete, die Grenze bewachte. Sergeant Brinckers machte folgende Mitteilungen:

„Wir brauchen keine Pässe, wir sind Militär!"

„Ich wartete mit vier meiner Leute im Kaffee Walpot, als um 6 Uhr morgens einer meiner Wachtposten zu mir kam und mich davon benachrichtigte, daß etwa zehn deutsche Autos sich dem Posten näherten und vermutlich die Grenze überschreiten wollten. Ich rief meine Leute zur Wache und ging sofort zum Schlagbaum, um zu erfahren was los sei. Zwischen dem belgischen Grenzposten und dem holländischen Posten bestand ein Streifen Land von ungefähr 100 Metern. Die Deutschen hatten bereits die Kette losgemacht und das Niemandsland überschritten. Zwei deutsche Generäle kamen zu mir, der eine sagte: „Wir wollen nach Holland." Ich: „Haben Sie Ihre Pässe?" Antwort: „Nein". Ich: „Unter diesen Umständen kann ich Sie nicht durchlassen." Antwort: „Aber wir haben keine Pässe notwendig. Wir sind Militär." Ich sagte: „Militär oder nicht. Wenn Sie keine vom holländischen Konsul visierten Pässe haben, dann kann ich Sie nicht durchlassen." Antwort: „Wir müssen nach dem Haag in einer Angelegenheit von allergrößter Wichtigkeit. Wir haben keine Minute zu verlieren." „Wenn Ihre Papiere nicht in Ordnung sind, dann werden Sie holländischen Boden nicht betreten."

Der deutsche General war wütend. Dann änderte er plötzlich seinen Ton und sagte zu mir: „Es ist uns unmöglich, wieder zurückzukehren. Wir müssen unbedingt nach Holland. Lassen Sie drei unserer Autos passieren. Wir werden dann sagen, daß wir unbefugt nach Holland gekommen sind und überlassen Ihnen dann die übrigen sechs Autos. Ich lehnte diesen Handel kategorisch ab und das ganze Abenteuer schien mir mehr und mehr verdächtig.

Die verdächtige Sache

„Die Autos" — so fuhr Brincker fort — „hatten sich inzwischen hart der holländischen Grenze genähert. Die Insassen waren höhere Offiziere. Einer von ihnen fragte mich: „Wer ist der Kommandant dieses Postens?" Ich: „Im Augenblick bin ich es." „Gibt es keinen Regiments- oder Bataillonskommandanten?" „Die Offiziere sind in Maastricht." „Ist das weit von hier?" „Zwölf Kilometer." „Dann gehen wir selber hin, um sie zu finden." „Nein, Sie müssen hier bleiben. Wenn Ihre Papiere nicht in Ordnung sind, kann ich Sie nicht durchlassen." Darauf rief der erste Offizier: „Ich wiederhole Ihnen, daß es uns unmöglich ist, zurückzukehren." Ich antwortete ihm darauf: „Wenn Sie unbedingt durchwollen, dann werden Sie interniert werden." „Das ist es ja, was wir wollen." Ich sagte ihm, daß ich in diesem Falle den Major herbeirufen werde. Ich ging dann auch selbst zum Telephon, zumal keiner meiner Leute bisher jemals in seinem Leben telephoniert hatte, und der Major antwortete auf meinen Anruf, daß er sofort kommen werde.

Uebrigens wußte ich noch immer nicht, wer die Offiziere eigentlich waren, aber Sie werden verstehen, daß mir die ganze Sache sehr verdächtig vorkam. Ich hatte bemerkt, daß einer der Offiziere, der eine alte Generalsuniform trug und eine platte Soldatenmütze auf dem Kopfe hatte, von den andern mit der größten Achtung behandelt wurde und daß jeder, der mit ihm sprach, militärische Haltung einnahm. Ich bemerkte auch, daß alle Automobile sehr stark von Schmutz bedeckt waren, der offenbar absichtlich auf die Autos geworfen worden war. Als ich die Autos näher betrachtete, sah ich, daß sie den Kaiserlichen Adler trugen.

Der Chinesenschnurrbart...

Als ich zu den Offizieren kam, sprach mich der mit der Generalsuniform folgendermaßen an: „Hör mal, Soldat, das Land ist hier sehr schön." Und dann, dem St. Petersburg zugewandt: „Man könnte glauben, daß man in Deutschland sei. Ich kenne Holland sehr gut." Er hielt den linken Arm gegen den Körper gelehnt und in der rechten Hand hatte er einen gelben Stock. Sein Gesicht war mir aufgefallen, es schien mir irgendwie bekannt. Ich hatte nun mehr und mehr die Gewißheit erlangt, daß ich den deutschen Kaiser vor mir hatte. Als ich das zweitemal an ihm vorüberging, sprach er mich wieder an und erzählte mir von seinen Jugenderinnerungen in Amerongen und in anderen Teilen Hollands, vom Reichsmuseum in Amsterdam und vom Haag. Schließlich sagte der Kaiser: „Werden Sie auch glücklich sein, wenn der Krieg zu Ende ist?" Ich antwortete ihm: „Gewiß, dann würden wir wenigstens nach Hause gehen können. Der Krieg hat schon lange genug gedauert." „Ja, — antwortete er — er hat zu lange gedauert. Die Alliierten wollten nicht, daß er zu Ende sei. Jetzt ist er zu Ende. Morgen wird der Waffenstillstand unterzeichnet." In diesem Augenblick kam der Major van Dyl im Auto an. Es war ungefähr ½8 Uhr morgens."

Auf die Frage des Berichterstatters, wie sich der Kaiser bis dahin benommen habe, antwortete der Sergeant Brinkkers, er schien sehr gedrückt und außerordentlich unruhig. Sein berühmter Schnurrbart war nicht nach oben gebürstet, sondern hing traurig herab, wie bei einem Chinesen.

Schließlich erklärte der Major, daß die deutschen Offiziere zu Fuß nach dem Bahnhof Eysdn gehen sollten, der ungefähr 1100 Meter entfernt ist. Die Autos kamen langsam hinterher. Die Offiziere begaben sich sofort auf die Plattform des Bahnhofes. Sofort wurde der Bahnhof von einer Truppe von Soldaten, die in Eysdn einquartiert waren, bewacht und der Zutritt dem Publikum streng untersagt."

„Nieder mit dem Kaiser!"

Auf die Frage des Berichterstatters, wie sich die Bevölkerung dieser Nachricht gegenüber verhielt, erzählte Brinkkers: „Als man sich von der Wahrheit überzeugt hatte, begab sich eine große Menge nach dem Bahnhof, darunter auch eine Anzahl belgischer Flüchtlinge. Es fielen Rufe wie: „Nieder mit dem Kaiser!" Wir hatten die größte Mühe, zu verhindern, daß der Zaun des Bahnhofs durchbrochen wurde.

Um 8.40 Uhr morgens kam ein langer Eisenbahnzug von Visé in Eysdn an. Auf beiden Seiten wurden Maschinengewehre aufgestellt. Den ganzen Tag wurde unaufhörlich von Eysdn aus telephoniert und telegraphiert. Die Entscheidung der holländischen Regierung ließ jedoch lange auf sich warten. So war Wilhelm lange Stunden hindurch in Unsicherheit. Sein Verhalten an der Grenze und auf dem Bahnhof ließ darauf schließen, daß er nur darum dachte, um jeden Preis nach Holland zu kommen. Er hatte offensichtlich die Absicht, Holland vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Im Augenblick, wo er sich auf holländischem Boden befand, war die holländische Regierung gezwungen, ihn zu internieren und für ihn zu haften. Endlich, nach einem ganzen Tag, ließ die holländische Regierung den Kaiser wissen, daß seinem Ersuchen um Internierung in Holland entsprochen werden würde. Der kaiserliche Zug verließ Eysdn am 11. November 1918 9.42 Uhr morgens, 25 Stunden später nach der Ankunft an der Grenze. Wilhelms Fahnenflucht war vollendet...

Mord am Bartisch

Liebestragödie in Liegnitz

In einem Weinlokal in Liegnitz erschoß der 60jährige Witwer Thomas die 26jährige Bardame Erika Michler aus Breslau und sich selbst. Erika Michler hatte die Absicht, sich Mitte März mit einem Steindrucker aus Breslau zu verheiraten. Thomas verfolgte sie indes stets mit seinen Liebesanträgen —allerdings ohne Erfolg, so daß der Witwer beschloß, das Mädchen, das in der Liegnitzer Gaststätte „Schlesierstübl" tätig war, zu erschießen. Thomas benutzte zur Tat ein Infanteriegewehr und zu Dum-Dum-Geschossen umgearbeitete Infanteriemunition. Nachdem er durch den Spalt des Vorhangs in der Eingangstür auf die am Büfett stehende Erika Michler mit Todeserfolg geschossen hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst: das Dum-Dum-Geschoß zerriß ihm den Kopf.

Lustmord an einer Sechsjährigen

Im Walde bei Pirmasens

Die seit etwa 10 Tagen vermißte sechs Jahre alte Schülerin Herl aus Pirmasens wurde gestern von Spaziergängern in einem benachbarten Walde als Leiche aufgefunden. Es steht bereits fest, daß das Kind einem Lustmord zum Opfer gefallen ist. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Massenerkrankungen an Speiseeis

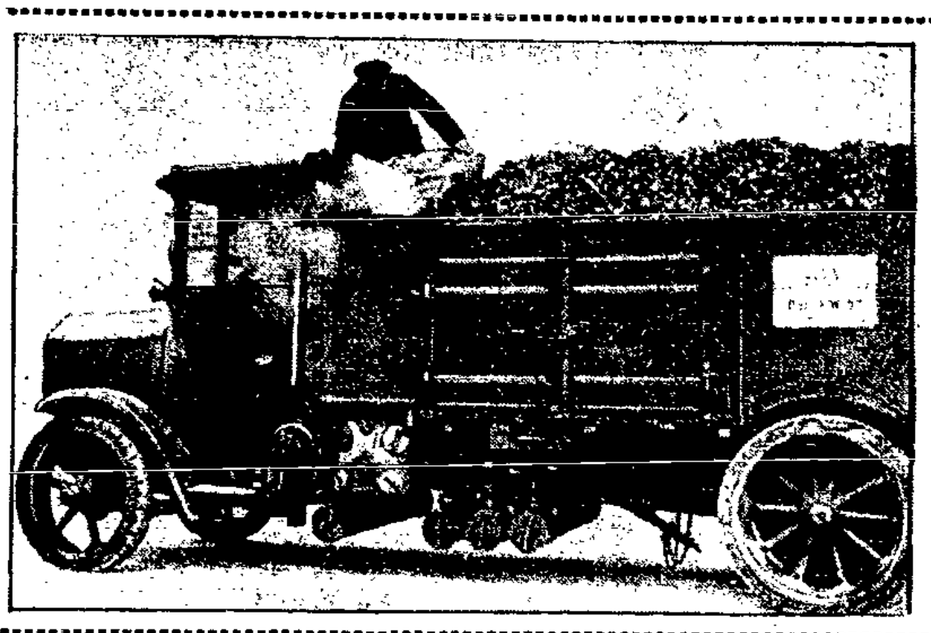
In Budapest

In der vorletzten Nacht hatten die Budapester Rettungsmannschaften und Privatärzte aus verschiedenen Gegenden der Stadt viele Erkrankungen unter Vergiftungssymptomen gemeldet. Die Rettungsgesellschaft hatte binnen kurzem 17 Personen ins Krankenhaus gebracht. Einige der Erkrankten wurden nach der ersten Hilfeleistung in ihre Wohnungen entlassen. Die Polizei hat festgestellt, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Fruchteis, das die Erkrankten in einem Warenhaus verzehrt hatten, zurückzuführen sei.

Mein Kleiderschrank — meine Welt!

Ein trauriger Fall

Ein rätselhafter Fall von Menschenscheu beschäftigt zur Zeit die Kriminalpolizei von Bielefeld. Eine 40jährige Frau, die im Jahre 1925 aus einer Krüppelanstalt entwichen war und seitdem als vermißt galt, hatte sich während dieser langen Zeit unbemerkt in der Wohnung eines Arbeiters versteckt halten können. Wenn Besucher anwesend waren, hielt sie sich in zusammengekrümmter Stellung in einem kleinen Kleiderschrank verborgen. Den Beamten erklärte sie, sie werde dauernd von Geistern verfolgt, denen sie sich auf keine andere Weise entziehen könne. Die Bedauernswerte wurde in eine Heilanstalt eingeliefert.



Holz statt Benzin

In einer Vorführung der deutschen Gasgeneratoren-Gesellschaft wurde dieses neuartige Automobil gezeigt, das statt durch Benzin durch Holzfeuerung angetrieben wird.

Das Unwetter tobt

Schwerer Schneesturm über Dänemark

Der Verkehr liegt still — Schiffsunglücke an der Küste

Während des ganzen Sonntags und in der Montagnacht wütete in Dänemark ein heftiger Schneesturm. Der Eisenbahnverkehr erlitt überall im Lande beträchtliche Störungen. Der Bahnverkehr nach Deutschland konnte nur mit mehrstündigen Verspätungen aufrechterhalten werden. Zahlreiche Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken. Die Reisenden konnten erst nach vielen Stunden befreit werden. Der Telegraphen- und Telephonverkehr ist zum großen Teil lahmgelegt. Hunderte von Privatautomobilen blieben auf den Landstraßen im Schnee stecken und mußten von ihren Besitzern im Stich gelassen werden. In vielen Hafenstädten stieg der Wasserstand so stark, daß die am Hafen gelegenen Stadtteile überschwemmt wurden. Der Sturm hat gestern nachgelassen, der Schneefall dauert an.

Gestrandetes Motorschiff

Bei einem Schneesturm am Sillerud in der Nähe von Karlshamn an der Südseite Schwedens geriet das in Hamburg beheimatete Motorschiff „Wilhelmine" auf Grund, füllte sich mit Wasser und sank. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung, der Kapitän und dessen Ehefrau konnten in Rettungsbooten das Land erreichen. Das Schiff war mit Salpeter nach Kalmar (Südschweden) unterwegs.

Bootsunglück auf der Donau

Bei der Gemeinde Duna-Vecse kenterte in der Mitte der Donau infolge des schweren Sturmes ein Ruderboot, in dem vier junge Leute saßen. Drei Insassen ertranken.

160 Todesopfer des Wirbelsturmes

Auf den Fidschi-Inseln

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind durch den letzten Wirbelsturm 160 Personen bei Suva (Fidschi-Inseln) ums Leben gekommen, darunter vier Europäer. Zahlreiche Personen werden noch vermißt.

Tragödie der Ausgewiesenen

Kindesmord nach elf Jahren aufgeklärt — Späte Geständnisse

Durch die Streitigkeiten zweier Frauen ist jetzt ein Kindesmord aufgeklärt worden, der vor 11 Jahren verübt wurde.

Zwei Brüder namens Klein lebten mit ihren Familien früher in Graudenz. Nach der Abtretung des Gebiets wurden sie ausgewiesen und zunächst im Lager Hammerstein untergebracht. Hier starb am 1. März 1920 der damals vier Jahre alte Sohn Fritz des Zimmermanns Klein. Bald nach dem Tode des Kindes tauchten Gerüchte auf, daß der Junge umgebracht worden sei. Feststellen ließ sich aber nichts, da beide Familien inzwischen nach dem Lager Jüterbog übergesiedelt waren. Von dort aus kam der Händler Klein mit seiner Frau nach dem Osten Berlins, und hier ist der Mann auch verstorben. Seine Witwe, Berta Klein, hat die Wohnung noch inne.

Der Zimmermann Klein mit seiner Frau Marie

erwarb ein kleines Anwesen in der Nähe von Fredersdorf.

Beiden Familien ging es vor dem Kriege wirtschaftlich sehr gut. Nach zeitweiligem Niedergang haben sie sich jetzt wieder emporgearbeitet, so daß sie ihr Auskommen haben. Bei dem engen Zusammenleben in den Baracken war die natürliche Folge ein Streit zwischen den beiden Frauen, der nach und nach in Haß umschlug. Bei den Zusammenstößen, die sich hauptsächlich in Wortwechseln äußerten, kam auch der Tod des kleinen Jungen zur Sprache. Dabei beschuldigte Frau Berta ihre Schwägerin und diese wieder die Schwägerin. Auch die Kriminalpolizei erfuhr von diesen gegenseitigen Anschuldigungen und sah sich veranlaßt, eine Untersuchung einzuleiten. Kriminalkommissar Dräger, der die Ermittlungen führte, vernahm die beiden Frauen und den noch lebenden Zimmermann. Nach langem Streiten und Leugnen kam endlich die Wahrheit ans Licht.

Frau Berta, die Tante des kleinen Fritz, gab zu, den Jungen mit in Wasser aufgelöstem Kleesalz vergiftet zu haben. Sie behauptet ferner, daß die Mutter des Kindes, Frau Marie, davon gewußt, ja, sie sogar zu der Tat aufgefordert habe.

Ueber die Gründe erklärt sie, daß der Junge geistig und körperlich zurückgeblieben gewesen sei und, besonders vom Vater, schlechte Behandlung zu erdulden hatte. Mitleid mit dem Schicksal des Jungen habe sie schließlich veranlaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Mutter habe zunächst selbst das Gift reichen wollen, sei dann aber zurückgeschreckt und habe es ihr, der Schwägerin, überlassen. Von den Eltern des Kindes wird diese Darstellung mit aller Entschiedenheit bestritten. Die Mutter behauptet, sie habe von den Absichten der Tante überhaupt nichts gewußt, und der Zimmermann bestreitet, daß er seinen Sohn mißhandelt habe. Auf Grund ihres Geständnisses ist Frau Berta vorläufig in Haft genommen worden und wird dem Richter vorgeführt werden. Die andere Frau ist wieder entlassen worden. Der wahre Grund zu dem Kindesmord ist ohne Zweifel in der Ausweisung aus der angestammten Heimat und in der Bedrängnis des Barackenlebens zu suchen.

Auto fährt in eine Gruppe Schulkinder

Vier Kinder schwer verletzt

Ein von einer 22jährigen jungen Frau gesteuerter Personenkraftwagen fuhr gestern in Aachen in der Mittagsstunde auf den Bürgersteig und in eine Gruppe Schulkinder hinein, die gerade an einem Metzgerladen vorüberging. Hierbei wurden vier Kinder zum Teil schwer verletzt. Das Schaufenster des Ladens wurde zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Man ist optimistisch

Der zweite Tag der Leipziger Messe

Das bessere Wetter am Montag, das im Gegensatz zum Sonntag, wo es in Leipzig unangenehme Schneestürme gab, fast frühlingshaft-sonnig war, führte der Messe neue Besucherscharen zu. In den Mittagsstunden war das Straßenbild vor den Messehäusern recht lebhaft. Das Geschäft selbst liegt jedoch weiter uneinheitlich. Aber man hat sich durchweg zu der Auffassung durchgerungen, daß es vorläufig auf einen Auftrag mehr oder weniger nicht ankomme. Wichtiger sei, daß man die Situation optimistischer betrachte. Das ist weitaus der Fall. Diese psychologische Anregung muß sich natürlich früher oder später praktisch auswirken, sofern nicht Störungen dazwischen kommen.

Die Technische Messe zieht zunächst Sehleute an, so Professoren mit ihren Schülern, den Typ des deutschen Werkmeisters, des deutschen Monteurs und des deutschen Qualitätsarbeiters, die sich seit Jahren daran gewöhnt haben, in Leipzig Studien zu machen. Am Montag hat auch eine Gruppe von Redakteuren der freien Gewerkschaftspresse eine Besichtigung der Technischen Messe vorgenommen. Auf der Technischen Messe sah man auch verhältnismäßig viele Ausländer.

Am Königsplatz und im Grassimuseum hat das befriedigende Textilgeschäft vom Sonntag angehalten. Hier laufen die Aufträge immerhin zahlreich ein, wenn sie auch nicht besonders umfangreich sind. Die Süßwarenmesse hat am Montag besseres Geschäft. Auf der Papiermesse hoffte man auf gute Exportabschlüsse. Gut angelassen hat sich auch das Geschäft mit Gegenständen aus künstlichen Harzen (Bakelite usw.). Dieser neue Rohstoff dringt weiter in neue Branchen vor und man muß staunen, was Geschmack und Geschick aus diesem Stoff machen können, den man vor einigen Jahren in Deutschland kaum kannte und dessen fabrikatorische Behandlung nicht ganz leicht ist. Auf der Sportmesse konnte man verkaufen, soweit man genügend billige Preise hat. Hier zeigte sich auch verhältnismäßig starke Konkurrenz. Auf der Porzellanmesse wurde über die Auswirkungen der amerikanischen Zölle geklagt. Der Export nach Amerika, der immer Stütze der deutschen Porzellanausfuhr war, habe auf Grund der neuen amerikanischen Zölle stark nachgelassen und damit haben sich auch die Aussichten für das diesmalige Meßgeschäft verringert. Aehnlich liegen die Dinge auf der Spielwarenmesse. Auch hier ist es ebenfalls Amerika, wohin die Ausfuhr durch die überhöhten Zölle stark gehemmt wird.

Ein wahnsinniges Geschäft

Russen werfen ihren Roggen auf die Straße

Die Russen haben sich gezwungen gesehen, ihren in Rotterdam lagernden Roggen kurzerhand zu verkaufen. Es handelt sich dabei um ein direkt wahnsinniges Geschäft, das dadurch bemerkenswert ist, daß sich die Russen glattweg unter die Führung eines internationalen Handelskonsortiums begeben und ihrer Entschlußfreiheit entäußern.

Insgesamt dürften die verkauften Mengen 135 000 Tonnen betragen. Dieser Roggen wurde seinerzeit auf englischen Schiffen vom Schwarzen Meer nach Rotterdam gebracht, ohne daß man Aussicht hatte, diesen Roggen in Rotterdam zu verkaufen. Dann wurde der Roggen beliehen. Nachdem die Preise weiter gesunken waren, entschloß man sich zum Verkauf. Käufer ist ein holländisch-deutsches Konsortium von Getreidehändlern. Die Russen haben pro Doppelzentner 3,475 Gulden erhalten. Berechnet man für Frachten, Zinsen, Versicherung usw. pro Doppelzentner 1,5 Gulden — was sicherlich nicht zu hoch, sondern vielmehr zu niedrig ist —, dann erzielten die Russen für ihren Roggen pro Doppelzentner einen Preis von etwa 2 Gulden, das sind etwa 3.40 Mark, während der Roggen in Berlin mit 8.50 Mark bezahlt wird. Der Roggen ist also geradezu herausgeworfen worden, während in Rußland Millionen hungern. Das ist bolschewistische Politik. Außerdem haben sich die Russen bereit erklärt, drei Monate hindurch keinen weiteren Roggen zu verkaufen, um der Rogenspekulation nicht das Geschäft zu verderben.

The British and Polish Trade Bank A.-G. Danzig. Nach dem Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1930 beträgt der Reingewinn G. 393 961,43. An Dividende wird 5 Prozent ausgeschüttet werden. Zum stellvertretenden Vorstandsmitglied wurde der stellvertretende Direktor Alexander Kowalski ernannt. In den Aufsichtsrat, der nun aus elf Mitgliedern besteht, sind neu hineingewählt worden: General Le Rond, Paris, Dr. Boleslaw Golik, stellvertretender Direktor der Bank Gospodarstwa Krajowego, Warszawa.

Eröffnung der Leipziger Messe

Ein schweres Geschütz mit freundlichen Absichten.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 28. Februar 1931 zeigt gegenüber dem letzten Medioausweis eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 0,77 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 5,19 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,37 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesetzliche Deckung des Notenumlaufs beträgt 46,2 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 54,7 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 110,9 Prozent.

Sport · Turnen · Spiel

Danziger Skierfolge in Blindgallen

Gaustaffelmeisterschaften der Skiläufer

Als Abschluß der diesjährigen Skisaison veranstaltete der Gau Altpreußen am Sonntag in Blindgallen seine Staffel- und Mannschaftsmeisterschaften. Die Rennen erhielten durch die Teilnahme der bestens bekannten Danziger Läufer, die sogar mit zwei Mannschaften an den Start gingen, eine ganz besondere Bedeutung. Das Ergebnis der Läufe zeigte wiederum mit ganz eindringlicher Deutlichkeit, daß die Danziger doch derart überlegen sind, wie man das nach den bisherigen Wettkampfveranstaltungen noch nicht einmal hatte annehmen können. Beide Mannschaften der Danziger belegten die ersten Plätze vor dem Königsberger Skiklub. Es würde gestartet auf einer Rundstrecke von 8 Kilometer in Abständen von 1 Minute. Das Rennen verlief daher sehr interessant, da bei dem Wechsel der Mannschaften (zu einer Mannschaft gehörten 5 Läufer) festgestellt werden konnte, wie die einzelnen Läufer sich zu ihren Gegnern gehalten hatten. Die Ungunst der Witterung

Reichswehr übt in den Bergen

Ein Bild von den diesjährigen bayrischen Gebirgsmanövern.

hatte natürlich dazu beigetragen, daß die Läufer mit recht schweren Schneeverhältnissen zu kämpfen hatten. Besonders die ersten Läufer. Im Laufe des Rennens verbesserte sich die Schneelage, weil etwas Frost eintrat, so daß die ersten Läufer, obgleich deren Leistungen, gemessen an den Ergebnissen früherer Wettbewerbe, besser waren als die heutigen, schlechtere Zeiten liefen als die letzten. So gelang es z. B. diesmal dem als einer der ersten startenden Danziger Reitan — einem gebürtigen Norweger — nicht die beste Zeit herauszulaufen. Diese erzielte vielmehr sein Vereinskamerad Drummack in 44,37. Es gab bei schweren Schneeverhältnissen vielfach Stürze und auch mehrere Skibrüche, die aber das Rennen sonst nicht beeinträchtigten.

Die Einzelergebnisse sind folgende:

Gaustaffellauf: 1. Skigruppe Danzig I (Reitan, Drummack, Gerdes, Therenin, Ritzka), 3,58,25; 2. Skigruppe Danzig II, 4,14,49; 3. Skigruppe Königsberg, 4.21.48; 4. Skigruppe Insterburg, 4,53,33; 5. Skigruppe Gumbinnen, 4.59,15; 6. Skigruppe Tilsit, 5,18,2.

Die besten Einzelläufer waren folgende (Zivil): 1. Drummack (Danzig), 44,37; 2. Therenin (Danzig), 45 51; 3. Lindenau (Danzig), 46,35. Der beste Königsberger war Podehl an 7. Stelle mit 47,30.

Länderkampf der deutschen Amateurboxer. Die deutsche Ländermannschaft hat in diesem Jahre zwei schwere Revanchekämpfe zu bestreiten. Am 9. Juni findet das Treffen gegen Italien in Hannover im Rahmen der Hannoverschen Sportwoche statt, während man sich beim Länderkampf gegen Dänemark Ende September endgültig auf Dresden als Austragungsort geeinigt hat.

Weltmeisterschaften im Kunstlaufen

Sonja Henie und Karl Schaefer behalten ihre Titel

Am Sonntag wurden die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen mit den Kürübungen der Damen und Herren im Berliner Sportpalast beendet. Die beiden Weltmeister, Sonja Henie und Karl Schaefer, konnten ihre Titel trotz starker Konkurrenz erfolgreich verteidigen.

Ergebnisse:

Damen: 1. Sonja Henie (Norwegen), Platzziffer 9; 2. Hilde Holovsky (Wien), 19; 3. Fritzi Burger (Wien), 21; 4. Maribell Vinson (Amerika), 30; 5. Viviann Hultén (Schweden), 35; 6. Edel Randem (Norwegen), 47; 7. Hanna Egidius (Norwegen), 48; 8. Frau Yvonne de Ligne (Belgien), 50; 9. Nandi Gullichsen (Norwegen), 63.

Herren: 1. Karl Schaefer (Oesterreich), Platzziffer 8; 2. Roger F. Turner (Amerika), 26; 3. Ernst Bayer (Deutschland), 33; 4. Dr. Hugo Distler (Oesterreich), 33; 5. Leopold Meier-Labergo (Deutschland), 41; 6. Marcus Nikkanen (Finnland), 44; 7. Herbert Haertel (Deutschland), 55; 8. Pierre Brunet (Frankreich), 59; 9. Prasnowski (Tschechoslowakei), 60; 10. Josef Sliva (Tschechoslowakei), 73; 11. George E. B. Hill (Amerika), 76; 12. Laß (Deutschland), 79.

Große Arbeitersportler-Kundgebung in Stuttgart

In der Stuttgarter Sport-Arena fanden sich die Stuttgarter Arbeitersportler zu einer wuchtigen Kundgebung für die sozialistischen Ziele zusammen. Das sportliche Programm wurde von 1000 Aktiven bewältigt, die aus allen Gebieten des Arbeitersportes recht interessante Ausschnitte zeigten. Der Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale, der Reichstagsabgeordnete Gellert (Leipzig), und der Reichstagsabgeordnete Dr. Schumacher (Stuttgart) hielten anfeuernde Ansprachen, die in einem Treuschwur für den Arbeiter-Turn- und Sportbund, die Sozialdemokratische Partei, für die freien Gewerkschaften und Genossenschaft ausklangen. Kampf allen Widersachern war die Losung. Die 7000 Zuschauer dankten den Rednern mit stürmischem Beifall. Alle Anwesenden sangen das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit".

Hallensportfest in Frankfurt am Main

Die Frankfurter Arbeitersportler hielten am Sonntag ihr drittes Hallensportfest ab. 12 000 Zuschauer umsäumten das weite Rund der Festhalle und ihre große Begeisterung war der beste Beweis dafür, daß die Frankfurter Arbeitersportler es wieder einmal mustergültig verstanden hatten, eine glänzende Veranstaltung aufzuziehen. 1000 Aktive aller Turn-, Spiel- und Sportarten traten auf.

Gerätemeisterschaften des Danziger Turngaues

Der Turngau Freistaat Danzig veranstaltete am Sonntag Gerätemeisterschaften, die eine zahlreiche Beteiligung gefunden hatten. In der Geräte-Zehnkampfmeisterschaft siegte Schlösser (TV. Neufahrwasser) mit 188 Punkten. In der zweiten Stufe (Siebenkampf) siegte Siedler (Turngemeinde Danzig) mit 121 Punkten. Die Frauen bestritten einen Siebenkampf, aus dem Frl. Jost vom MTV. Tiegenhof mit 129 Punkten als Siegerin hervorging. Im Frauen-Gerätedreikampf siegte Frl. Schiller von der Turngemeinde Langfuhr.

Tennisschluß in Monte Carlo

Die Endrunden um die Meisterschaft von Monte Carlo gingen im Gegensatz zu den Vorentscheidungen ohne Ueberraschungen ab. Cochet schlug den Iren Rogers 7:5, 6:2, 6:4 und bei den Damen erwarb Frl. Mathieu mit 4:6, 6:4, 7:5 gegen Miß Satterthwaite den Titel.

Die Doppelmeisterschaft der Herren wurde von Kehrling-Gabrovics 6:4, 7:5, 6:3 gegen Hillnard-Louis gewonnen. Den gleichen Wettbewerb der Damen entschieden Satterthwaite-Thomas mit 7:5, 6:8, 7:3 gegen Frl. Andrus-Valerio zu ihren Gunsten.

Spielausfälle in Ostpreußen. Das Spiel in der Abteilungsliga zwischen Rasensport-Preußen gegen KSTV. mußte wegen schlechter Platzverhältnisse ausfallen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 2. März. Scheck London 25,00 — 25,00; Banknoten: 100 Reichsmark 122,23 — 122,47, 100 Zloty 57.63 — 57.75, 1 amerikanischer Dollar 5,1409 — 5,1511: telegraph. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,26 — 122,50, Warschau 100 Zloty 57,62 — 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00½ — 25,00½. Holland 100 Gulden 206,27 — 206,69, Zürich 100 Franken 99,09 — 99,30, Paris 100 Franken 20,15 — 20,19, Brüssel 100 Belga 71,65 — 71,83, Newyork 1 Dollar 5,1425 — 5,1525, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,76 — 138,04, Kopenhagen 100 Kronen 137,53 — 137,81, Oslo 100 Kronen 137,56 — 137,84, Prag 100 Kronen 15,23 — 15,26, Wien 100 Schilling 72,29 — 72,43.

In Warschau am 2. März. Amer. Dollarnoten 8,91¼ — 8,93¼ — 8,89¼; engl. Pfunde 34,96½ — 35,05 — 34,88; Belgien 124,45 — 124,76 — 124,14; Holland 357,98 — 358,88 — 357,08; London 43,35 — 43,45 — 43,24; Newyork 8,916 — 8,936 — 8,896; Newyork Kabel 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 34,96½ — 35,05 — 34,88; Prag 26,43 — 26,49 — 26,37; Schweiz 171,76 — 172,19 — 171,33; Wien 125,39 — 125,70 — 125,08; Italien 46,76 — 46,88 — 46,64.

Warschauer Effekten vom 2. März. Bank Polski 133, Bank Zwiazku Sp. Zar. 65, Sila i Swiatlo 70, Lilpop 20, Starachowice ... Bauprämienanleihe 50, Investierungsanleihe 95,75, Dollaranleihe 72,50.

Posener Effekten vom 2. März. Konversionsanleihe 49,00—48,75, Dollarbriefe 87,25, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 36, Bank Polski 132,50, Dr. R. May 38. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 25. Februar 1931. Weizen, 130 Pfund, 14,75—15, Weizen, 128 Pfund, 14,50, Weizen, 121 Pfund, 12,75; Roggen, nur für Konsum, 11,15; Gerste 12.75 bis 14. Gerste, feinste, darüber; Futtergerste 11,50—12.25, Hafer 12—13; Roggenkleie 8,50—9,00; Weizenkleie 10—10,25.

In Berlin am 2. März. Weizen 288—291, Roggen 165—167, Braugerste 208—216, Futter- und Industriegerste 192—208, Hafer 148—154, Weizenmehl 34,50—40,75, Roggenmehl 24.50 bis 27,50, Weizenkleie 11,60—11,80, Roggenkleie 10.30—10,70 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 300—302 (Vortag 299), Mai 306½—309 (305), Juli 308—309 (306); Roggen März 183½—185½ (182), Mai 192½—194 (189½), Juli 195—196½ (192½); Hafer März 156—157½ (156), Mai 169—169½ (167), Juli 177½ (176½).

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,20—1,40, Rote und Odenwälder Blaue 1 30—1,50, andere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 1,70—1,90 Mark. Fabrikkartoffeln 6½ Pfennige je Stärkeprozent.

Posener Produkten vom 2. März. Roggen nicht notiert, Weizen 22,50—23,00, ruhig, Marktgerste 19,75—20,75, ruhig, Braugerste 24,00—25,00, ruhig, Hafer 17,50—18,50, ruhig, Roggenmehl 27,00—28,00, ruhig, Weizenmehl 36,50—39,50, ruhig, Roggenkleie 12,75—13,75, Weizenkleie 13,75—14,75, grobe 15,00—16,00, Rübsen 38,00—40,00, Senfkraut 42,00 bis 47,00, Sommerwicke 27,00—31,00, Peluschken 32,00—35,00, Viktoriaerbsen 24,00—28,00, Lupinen blau 19,00—21,00, gelb 29,00—32,00, Serradelle 62,00—68,00, Klee rot 200—300, weiß 270—370, schwedischer 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raygras 95—110. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 2. März. Gutsweizen 22,50 bis 23,00, Marktweizen 22,00—22,50, Roggen 15,75—16,25, Gutsgerste 22,00—23,00, Marktgerste 17,00—17,50, Hafer 17,50 bis 18,00, Weizenmehl 39,00—40,00, Roggenmehl 28,00, Weizenkleie 15,00, Roggenkleie 13,50. Allgemeintendenz ruhig.

Der Mann, der das große LOS vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

3. Fortsetzung

Vor drei Jahren, nach der großen Arbeit über den Lichtwechsel des Granatsterns My Cephöi, war er lüstern nach irdischer Beute, daseinshungrig in die Welt hinausgestürmt und hatte Marianne gefunden und sie ihrem Manne geraubt. Hatte sie herausgerissen aus ihrer festgefügten Bürgerlichkeit mit dem unwiderstehlichen Zauber und der lockenden Gewalt seines Freibeutertums. Auch sie war im Grunde nur ein Urlaubsabenteuer gewesen.

Er ging auf dem Berge umher und lechzte nach Tat, nach Leidenschaft, nach Abenteuer. Hinter jedem Abenteuer aber steht für den Mann fast immer das Weib. Er suchte die Liebe. Suchte sie, wie die Romantiker die blaue Blume suchten. Doch er wollte sie am Abgrund unter Gefahren und Bedrohungen pflücken.

Er ging hinab in die Stadt. Doch die Frauen dieses Provinzortes — Spanierinnen mit heißen Araberaugen, — Zigeunerinnen mit feinen bebenden Nasenflügeln unter kühner Stirn — waren kein Reiz und keine Lockung. Liebe ohne geistiges Feuer bot ihm keine Versuchung. Mißmutig kehrte er auf seinen verrosteten Berg zurück und grollte dem Schicksal.

Da, eines Morgens, glitt ein verlorener Blick hinunter zum Hafen. Dort lag einer der großen mondänen Dampfer, die bisweilen auf ihrer Mittelmeerfahrt in Almeria landeten. Mehrmals hatte er sie ohne Teilnahme während der Arbeit gesehen. Jetzt winkte die Flagge am Heck wie ein geheimnisvolles Versprechen.

Die Reisenden durchschwärmten die Straßen der Stadt, besichtigten pflichtbewußt unter kundiger Führung den Dom, das Zigeunerviertel. Zum ersten Male seit Jahren sah Deter Eleganz, Toiletten, irdische Fremdheit. Er näherte sich fast zaghaft, weltfremd, dem Café am Hafen. Hier sammelten sich die Passagiere. Er saß unter ihnen, eingehüllt in Frauenduft und Frauensüße. Es waren Menschen aller Nationen. Er vernahm deutsche Laute, wandte den Kopf. Ein junges Mädchen mit dem kerniggeschmeidigen Körper einer Amazone sprach mit einem älteren Herrn, wohl ihrem Vater. Sprach von dem kommenden Aufenthalt in Aegypten, der Name: Mena House fiel. Er empfand einen Sehnsuchtsschmerz in der Brust. Das noch dem Dasein abringen! Dieses ranke junge Leben dort gewinnen, erobern, für sich erzittern machen! Er fühlte sich als gefesselter Prometheus. Er war ausgeschieden, erledigt, gehörte nicht mehr hinein in die Buntheit des Erdengetriebes, war ausrangiert, auf totem Gleis.

Und hier, inmitten der Fremden, neben diesem jungen deutschen Erblühen, überkam ihn eine Lebensmüdigkeit. Wozu noch weiter zwecklos hier herumgehen, auf dem Berge hocken? Neue Sterne, neue Gesetze des Alls ergründen? Wozu? War das das Leben? Er grübelte. Ja, waren Frauen denn das Leben? Nein. Aber es war ja nicht Erotik, die ihn lockte. Es war das Erleben, das nackte Leben selbst, nach dem er gierte und schrie. Es war diese Enge, diese Geschehenslosigkeit, die ihn würgte. Die folternde Leere seines Daseins, dieses Nichts, diese Stille.

„Meeresstille und glückliche Fahrt", höhnte eine Stimme in ihm. Nein, nicht glückliche Fahrt. Eine blutaussaugende Flaute war in seinem Leben, ein schlaffes Segelhängen. Er hatte die Vision, er sitze in einem Käfig, und draußen an dem Gitter rausche das vollsaftige Leben vorbei mit Trompetengeschmetter und Gefahren und Wallungen und Blutauspeitschungen und — Frauen. Und er war eingekerkert und ausgeschlossen von allem, das lebenswert war.

Sterben, ja, das war die Sensation, die ihm noch blieb. Da schoß es ihm durchs Hirn: warum nicht reisen — weit fort? Er machte eine müde Bewegung mit der Hand. Marianne würde mitgehen wollen. Würde nicht begreifen, daß er allein sein mußte. Würde mitreisen und ihn bemuttern, mild und fürsorglich wie immer. Er aber wollte erleben, wollte Sturm der Leidenschaft, orkanhaft und wild, wollte eine Geliebte, keine sanfte mütterliche Gefährtin.

Das Nebelhorn rief die Gäste zurück auf das Schiff. Die Brücke ging hoch. Er stand unter den Palmen der Hafenallee, einen dicken Zapfen in der Kehle. Sie ließen an Bord ihre Tücher zum Gruß flattern. Halb Almeria war versammelt, die Fremden zu schauen. Er sah das junge schöne Geschöpf an der Reeling stehen und winkte ihm zu wie man einem fernen zerrinnenden Glück und einer zerflatternden hoffnungslosen Sehnsucht winkt.

Dann klomm er langsam zurück auf seinen Berg. Weit draußen verglitt das Schiff, ein weißleuchtender Streifen, in dem Glast des Mittelmeeres.

V.

An diesem Abend geschah es. Ohne Willen, ohne Vorbedacht. Franz Seeger kam aus Fuente Santa Fe, ein Deutscher, der sein Leben in Spanien verträumt hatte. Ein alter Sonderling, ein Sammler verklungener andalusischer Volkslieder. Eine astronomische, ihm unverständliche Anspielung in einem seiner geliebten Funde hatte ihn im vorigen Jahre zu dem berühmten Astronomen geführt. Seitdem blühte zwischen den beiden Männern eine Bekanntschaft, fast eine Freundschaft.

Sie plauderten bis tief in die Nacht hinein. Wie sonst, wenn Marianne es betreute, wollte Seeger in dem Hause des Observatoriums übernachten, morgen heimkehren. Da, mitten im Satze, bäumte sich der Körper des Greises auf und fiel röchelnd zusammen. Die Magd war verreist. Deter eilte hinab zum Arzt. Bei der Rückkehr, als er die elektrische Lampe über der Haustür entzündete, fiel ihr Licht auf das Schild, das Klaus Deters Namen trug. Der Arzt las ihn.

Er fand einen Toten. Stellte den Totenschein aus. Fragte augenblickend, den Namen auszufüllen: „Der Astronom Klaus Deter?"

Keiner in der Stadt kannte den illustren Mitbürger von Angesicht. Er hatte kaum je vorher das Castillo verlassen.

Diese Sekunde entschied über Leben und Schicksal. Des Arztes Frage schlug mitten hinein in die gährende Sehnsucht in Deters Brust. Mit der weitschauenden blitzhaften, geschulten Erkenntnis, mit der er gewohnt war, astronomische Zeichen und Wunder im Moment zu deuten, arbeitete sein Gehirn. Im Augenblicke übersah er alle Folgen. Wenn er jetzt „ja" sagte, nein, wenn er schwieg und nur nickte, war er frei, ledig, vom Marterpfahl seiner toten Existenz gelöst. Dann war er nicht mehr. Dann war er ausgelöscht und mit ihm alles, was sein Dasein bedeutete. Dann lag vor ihm ein neues, nie gekanntes Leben. Dann gab es keinen bösen Abschied von Marianne, keine Auseinandersetzung, nichts. Dann brauchte er der Frau, die er in toller Leidenschaft vor drei Jahren erobert und aus ihrem Leben gerissen hatte, nicht zu gestehen, daß sie ihm das Leben versperre, daß er an ihrer Seite verdorre. Dann war er auch für sie gestorben, war für sie nicht ein Verräter und Abtrünniger, sondern ein unentrinnbares Geschick.

Er nickte.

Dr. Prior füllte den Totenschein mit seinem Namen aus. Doch dann wurden hüllenlose Lügen zur Notwendigkeit.

„Ich bin hier fremd. Würden Sie wohl für die Beerdigung sorgen?"

Der Arzt zauderte. Deter bezahlte alles. Da versprach Dr. Prior alles zu erledigen.

Wo blieb Katarina?

Als der Morgen graute und die Leute der Traueranstalt den Sarg den Berg hinabkarrioltten, verließ Deter das Haus. Ohne Zweifel, ohne Bedenken, ohne Reue, wie er tausendmal mit dem Okular in die Unendlichkeit des Raumes hinausgewandert war. Vor ihm lag die Welt, vor ihm das Leben mit allen Möglichkeiten. Er sprang den Berg hinunter, doch nicht in der Richtung zur Stadt. Froh, pochenden Herzens, sehnend sausenden Blutes, tatenlechzend, wunderbrünstig. Ein Abenteurer.

In einer kleinen fernen Station bestieg er den Zug nach Madrid, von dort eilte er nach Barcelona. Hier kleidete er sich neu ein. Er war in dem braunen Anzug, ohne Hut, davongegangen. Dann fuhr er nach Aegypten. Die junge Amazone rumorte in seinem Blute.

VI.

Noch immer kam Katarina nicht. Verdrossen schleuderte Deter den Zigarettenstummel fort und ging zurück zur Veranda, setzte sich wieder an seinen Tisch und griff gelangweilt zu der englischen Zeitung, die dort lag. Blätterte unlustig. Da fing sein Name sein Auge ein. Mit seltsamem Nervenkitzel las er wieder einen seiner Nekrologe. In deutschen, französischen, amerikanischen Journalen war er schon sweglichen Klagen über sein allzu frühes Hinscheiden begegnet.

Der Essay da über ihn war gut. Hm, Charles Whyte hatte ihn geschrieben, einer der fähigsten Astronomen Großbritanniens. Alles zitierte er richtig. Seine erste Arbeit über die chemische Zusammensetzung des Schweifs der Kometen, die ihm Beachtung, seine Entdeckung der Nova Cetti, eines neuen Sterns im Bilde des Cetus, die ihm Ruhm eingebracht hatte. Auch die neuen Wege, die er in der Deutung der Spiralnebel gewiesen hatte, und seine letzte Arbeit wären anerkennend erwähnt und sein Ausscheiden aus der Wissenschaft im Alter von fünfunddreißig Jahren schmerzlich bedauert. „Was hätte er der astronomischen Welt noch an Zielen und Bahnen weisen können. Er hat eine unausfüllbare Lücke in der Erforschung des Universums hinterlassen."

Deter warf das Blatt im Holzhalter auf den Tisch zurück und lächelte sarkastisch. Wenn die lieben Brüder in litteris wüßten, daß er hier im Schatten der Pyramide saß und ihre Nachrufe las! Seltsame Sensationen hatte er sich verschafft, unbedachte Nebenerscheinungen seiner Tat, die er im Augenblicke des Entschlusses doch übersehen hatte, seinen wissenschaftlichen Tod mitzuerleben und andere drollige Folgen. Eine französische Zeitung, die seit Jahren alle zwei Wochen hochbezahlte kosmische Plaudereien von ihm brachte, hatte ihm eine seiner geistvollsten Skizzen über die Unmöglichkeit eines Marssignals als unbrauchbar zurückgesandt, weil er sie mit dem Namen „Knut Neumeyer" gezeichnet hatte. Ja, er hatte übersehen, daß er mit seinem Scheintode einen berühmten Namen, das Werk fünfzehnjähriger Arbeit in Kälte und Hitze des Observatoriums, mitgemordet hatte. Wer in einer Zeitungsredaktion konnte astronomische Artikel nachprüfen? Man mußte sich für die Richtigkeit der Tatsachen auf den großen bewährten Namen verlassen. Er begriff das. Er hatte die Plauderei an seine deutsche Zeitung gesandt. Dort erkannten sie vielleicht doch, auch im fremden Fell, die Klaue des Löwen.

Wo blieb Katarina? Sie konnte doch längst —

Da tutete ein Auto, Bremsen knarrten, Staub wirbelte auf unter jäh gehemmten Pneus. Sie war es. Er schnellte empor, eilte auf die junge Dame zu, die sportlich gewandt aus dem Wagen sprang.

Es war die Amazone von Almeria. Im Mena House hatte er sie wiedergefunden. Auch sie erkannte den Mann mit den zwingenden Augen sofort wieder. Aus ihrer Verwunderung wurde Anknüpfung und Freundschaft.

„Herrgott, sind Sie lange ausgeblieben!" schalt Deters Ungeduld und Sehnsucht. Er begrüßte den Vater, der den Chauffeur bezahlte.

„Tja, lieber Neumeyer", lachte Hobohm behaglich, „wenn so ein Weibchen in die Bazare gerät, findet es kein Ende der Wünsche."

Er hatte Deter, dessen stupendes Wissen um Dinge jenseits des Tages dem Großkaufmann imponierte, in sein Herz geschlossen.

„Jetzt aber heftig ins Bad", drängte Katarina, „ich fühle mich, als hätte man mich in Staub und Schmutz genudelt."

„Ich trinke inzwischen hier draußen meinen Kaffee", rief der Vater den Enteilenden nach.

Hm, dachte er und sog den buschigen grauen Schnurrbart zwischen die Lippen, „das Mädel ist verflixt verschossen! Erlesene geistige Kapazität paßt nicht übel zu der kleinen Kostbarkeit. Warum nicht! Mal sehen — mal erkundigen."

Abrupt stand er auf und ging ins Schreibzimmer.

Katarina und Deter eilten Hand in Hand, Arme schwenkend, durch den Korridor. Erst kam ihre Tür. „In zwei Minuten!" versprach sie und sah ihm in die Augen voll Liebe und Offenheit.

Er stürmte in sein Zimmer, riß die Kleider vom Leibe. Trotz aller Hast wartete sie schon auf ihn in blauer Kappe und buntgeblümtem Bademantel.

Sie sprangen die Treppen hinunter, weiß glänzten über den schwarzen seidenen Badeschuhen ihre schlanken Beine.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben schreibt Romane

Der Schatz der Räuberbraut

Aufregung um eine Riesenerbschaft — 75 Millionen Pfund

Das lachende Leben hat wieder eine dramatische Geschichte geschrieben, mit einer Phantasie, daß alle Verfasser von Abenteurerromanen vor Neid erblassen müssen. Es handelt sich um eine Erbschaftsaffäre, deren Anfänge genau 138 Jahre zurückliegen. Ein gewisser Bonet (oder Boned) aus Italien oder Spanien stammend, ein windiger Bursche, wanderte um diese Zeit aus der Heimat aus, ließ sich vom Leben hierhin, dorthin treiben und landete schließlich auf der Insel Madagaskar. Bei seinem Tode hinterließ er 75 Millionen Pfund Sterling, überwies sie englischen Banken mit der Bestimmung, das Geld nach 140 Jahren den Erben auszuzahlen. Die Zeit ist 1934 herangekommen. Tausende von Personen in allen Ländern der Welt haben ihre Ansprüche geltend gemacht; wer der glückliche Erbe sein wird, bleibt der nahen Zukunft überlassen

Die verschiedensten Versionen sind über die Vorgeschichte der seltsamen Affäre verbreitet. Fest steht auf alle Fälle,

daß vor etwa 200 Jahren ein junger Mann in Madagaskar ankam, sich dem lohnenden Geschäft des Seeräubers hingab und schließlich eine reiche Eingeborene, die Tochter des „Königs" von Sainte-Marie de Madagaskar heiratete.

Der junge Abenteurer nannte sich Bonet. Er stammte, wie es hieß, aus Spanien, aus der Stadt Alcanar in der Provinz Tarragona. Im portugiesischen Kriege hatte er sich hervorgetan; man sagt, er habe es bis zum Hauptmann gebracht, aber wegen dunkler Affären fliehen müssen. Die Heirat mit der reichen Eingeborenentochter war nur ein Idyll von kurzer Dauer. Die Bevölkerung empörte sich und der Abenteurer mußte abermals flüchten. Er vergaß indes nicht, das Riesenvermögen seiner Gattin mit auf die Reise zu nehmen. Mit einem Schiff wechselte er nach Britisch-Indien hinüber und führte hier das schöne Leben eines Nabobs bis zu seinem Tode. Testamentarisch wurde festgelegt,

daß die Erben erst 140 Jahre nach dem Tode (1794) in den Besitz ihrer Rechte gelangen sollten.

Damals waren nur zwei Erben vorhanden, ein Mann und eine Frau. Bis heute sind es mehrere Tausend geworden.

Soweit ist die Geschichte wohl ungewöhnlich und phantastisch, aber durchaus nicht verwickelt. Die Wirklichkeit hat dafür gesorgt, daß es an gefährlichen Momenten nicht fehlt. Wie erwähnt, soll der Erblasser aus Spanien stammen. Es gibt indes Leute, die dies bestreiten, und zwar Argentinier mit dem Namen Boned, in Buenos Aires ansässig. Nach ihrer Meinung stammte der Abenteurer gar nicht aus Spanien, sondern aus Ligurien in Italien. Der Franz Bonet mit „t" am Ende des Namens sei in Spanien im Verlaufe eines Duells gestorben; es liege eine Verwechslung vor, vielleicht ein Irrtum des Schreibers bei der Abfassung des Testamentes in Britisch-Indien. Die Boneds haben sich zusammengetan, einen Rechtsanwalt genommen und eine Delegation nach London geschickt, um bei den britischen Banken die Auszahlung des Geldes zu beantragen.

Aber noch von dritter Seite wurde eine Komplikation der Affäre herbeigeführt.

Es meldeten sich Leute aus Italien, die für sich die Erbfolge beanspruchen.

Sie behaupten, der Abenteurer habe tatsächlich den Namen Bonet mit „t" geführt. Er stamme aber nicht aus Spanien oder Ligurien, sondern aus Sizilien. Auch die italienischen Erben bildeten ihren Verband, beauftragten ihre Rechtsanwälte und verlangen die Summe für sich allein.

Jetzt, in diesen Tagen, gab es nun eine vierte Sensation. In Frankreich meldeten sich Leute mit dem Namen Brunet. Sie stellen die Behauptung auf, der Glücksritter von Madagaskar habe überhaupt nicht den Namen Bonet oder Boned geführt, er stamme weder aus Italien noch aus Spanien, er sei vielmehr Franzose gewesen und nur durch einen Schreibfehler wäre der ursprüngliche Namen Brunet in Bonet verfälscht worden. Diese Nachricht rief ungeheures Aufsehen in ganz Frankreich hervor — schon deswegen, weil der Name Brunet hier ebenso häufig ist, wie Lehmann oder Schulze in Deutschland. Die französischen Aspiranten haben natürlich auch ihre Advokaten genommen und den übrigen Anwärtern schwersten Kampf angesagt.

So steht die verwickelte Erbschaftsgeschichte augenblicklich.

Vier Parteien, mehrere tausend Menschen zusammen, beanspruchen die Erbfolge:

Spanier, Argentinier, Italiener und Franzosen. Das Geld liegt auf den Londoner Banken für das Jahr 1934 auszahlungsbereit. Mit den Zinsen sind es mittlerweile 75 Millionen Pfund Sterling geworden. Die britischen Gesetze bestimmen, daß der vor 138 Jahren abgeschlossene Erbvertrag auch jetzt noch seine Gültigkeit besitzt. Wer das Geld bekommt, ist heute noch nicht vorauszusehen. Aber selbst wenn man es unter die mehreren Tausend Anwärter teilen würde, käme auf jeden noch eine hübsche Summe. Wenn... aber leider will eben jeder der Verwandten das Geld für sich allein und bekämpft die übrigen Anwärter wie seine schlimmsten Feinde. Der alte Abenteurer im Himmel (oder in der Hölle) wird schmunzeln vor Genugtuung, seinen Nachkommen diesen Streich gespielt zu haben . . . B.

Haus und Garten

Beilage der Danziger Volksstimme

Frühernten mit Hilfe des Mistbeets

Wie man ein Frühbeet anlegt — Es gestattet frühe Ernten

Ist es nicht verlockend, frischen Salat schon zu ernten, wenn man kaum anfangen kann, junge Pflänzchen ins freie Gartenland zu setzen? Hier ziehen die Spätfröste aller Kultur eine Grenze; sie zu überschreiten, reizt jeden rührigen Gartenmenschen, und in dieser Absicht legt er sich ein Mistbeet an. Es macht zwar viel Arbeit und verlangt einige Aufmerksamkeit, aber das nimmt man in Kauf, wenn man nicht ganz auf frühe Ernten von Radieschen, Salat, Mohrrüben usw. verzichten will.

Schwierig ist die Anlage eines Mistbeetes nicht.

Jeder kann es sich in seinem Garten selbst herrichten. Man beginnt damit, daß man eine 60 Zentimeter tiefe Grube aushebt, am besten 1,5 Meter breit und 3 Meter lang, also für drei Fenster passend. Die obere Erdschicht, etwa 20 Zentimeter tief, die meist aus guter Gartenerde bestehen wird, halte man von der übrigen ausgehobenen Erde gesondert — beide finden später wieder Verwendung. In den vier Ecken sowie an den Längsseiten, in Abständen von je 2 Metern, werden etwa 10 Zentimeter starke, quadratische Pfosten in die Erde gerammt, die so lang sein müssen, daß sie an der Nordwand 40, an der Südwand 30 Zentimeter über die umliegende Erdoberfläche hinausragen. An diese Pfosten nagelt man ringsherum Bretter von etwa 3 Zentimeter Stärke, die mit dem oberen Ende der Pfosten abschneiden und die Grubenwände vollkommen bedecken müssen. Auf diese Weise erhält man einen oben offenen Kasten, dessen Boden die Grubensohle bildet. Es ist zu empfehlen, Bretter und Pfosten vor ihrer Verwendung mit einer Lösung von Eisenvitriol in Wasser stark zu tränken und wieder trocknen zu lassen; auf diese Weise widerstehen sie besser der Fäulnis. Den gleichen Zweck würde ein Anstrich mit Karbolineum erfüllen, doch ist dabei zu beachten, daß die Pflanzen die Ausdünstung eines frischen Anstriches damit nicht vertragen.

Die zum Bedecken des Kastens nötigen Fenster sollen der leichten Handhabung wegen nicht breiter als 1 Meter sein. Als Schutzdecke verwendet man eine Strohmatte, die so lang sein kann wie der ganze Kasten.

Man muß nun genau wissen, welche Kulturen in dem Mistbeet betrieben werden sollen, denn nach ihrem Wärmebedürfnis richtet sich die Art und Stärke der Packung des Kastens. Auch die Zeit der Anlage spielt dabei eine Rolle.

Die größte Wärme entwickelt frischer Pferdedung.

Er hält sie auch sechs bis acht Wochen lang. Bei Frühbeetanlagen im März muß die Packung wenigstens 60 Zentimeter stark gemacht werden, im April und später genügen durchschnittlich 40 Zentimeter. Gurken, Melonen und ähnlichen wärmebedürftigen Pflanzen, die lange Zeit zur vollständigen Ausbildung brauchen, gibt man bei der Frühtreiberei eine 60 bis 80 Zentimeter starke Packung. Für Kohlarten und Aussaaten genügen dagegen 30 Zentimeter. Die wärmebedürftigen Kulturen müssen auch einen warmen Umschlag an der Außenwand des Kastens bekommen; er verzögert die Abkühlung des Düngers im Innern. Bei der Frühtreiberei wird dieser Umschlag erneuert, sobald er erkaltet oder gefroren ist. Vor der Packung des Kastens wird der Pferdemist, falls er noch keine Wärme entwickelt, auf einen hohen Haufen gesetzt und festgetreten. Dadurch erwärmt sich der Dünger schnell, und wenn sich Ammoniakgeruch und Wasserdampf kräftig bemerkbar machen, ist er zum Packen reif. Wird kalter Mist in die Kästen gebracht, dann besteht die Gefahr, daß er sich langsam und ungleichmäßig erwärmt. Zu lange darf man den Düngerhaufen natürlich nicht liegen lassen, weil sich die zersetzbaren, Wärme spendenden Stoffe sonst verbrauchen. Solcher Mist sieht dann verbrannt und trocken aus und hat nicht genug Wärme mehr.

Das Packen sollte man sich, bevor man es selbst versucht, in einer Gärtnerei einmal ansehen.

Die unterste Schicht bildet eine Lage Staub. Darauf breitet man den Dung mit der Gabel schichtenweise aus. Jede einzelne Schicht wird gut angetreten und dann erst die nächste Schicht verteilt und abermals festgetreten, bis die gewünschte Höhe erreicht ist. Ist der Kasten fertig gepackt, dann wird der sogenannte Umschlag hergestellt, d. h. frischer Pferdemist oder Laub wird rings um die freistehende Kastenwand in etwa 40 Zentimeter Breite bis dicht unter den oberen Rand der Bretter gepackt. Ein „kalter Umschlag" aus Laub oder altem Pferdemist genügt im Frühjahr und auch späterhin für wenig wärmebedürftige Kulturen. Im Winter aber, und bei sehr wärmebedürftigen Pflanzen auch späterhin, muß stets ein „warmer Umschlag" aus frischem Pferdemist gemacht werden. Kalte Umschläge brauchen nicht bis zur Kastensohle zu reichen, sie umgeben nur den oberen Rand des Kastens.

Die Erde für die Saatbeete wird sofort in den Kasten befördert, wenn der Dung beim Packen schon warm war.

War er noch kalt, so wartet man einige Tage damit, bis sich der frisch gepackte Kasten ordentlich erwärmt hat. Die beste Erde für Frühbeete entsteht aus dem im Mistbeet zersetzten Pferdemist. Sie wird vor dem Gebrauch durchgesiebt und gleichmäßig in der Höhe von 15 bis 20 Zentimeter im Kasten ausgebreitet. Wer seinen Mistbeetkasten schon im Winter in Gebrauch nehmen will, muß die Erde unter Dach in Bretterverschlägen aufbewahren, wohin sie im Spätherbst gebracht wird. Denn sie darf nicht gefroren oder zu naß in den Kasten gebracht werden, weil durch das Auftauen zuviel Wärme verloren geht. Nach dem Einbringen der Erde wartet man noch einen bis zwei Tage, bis sie ordentlich durchwärmt ist, bevor man den Kasten belegt oder bepflanzt. Gleich nach dem Packen werden die Kästen mit den Fenstern geschlossen und darüber Strohmatten gedeckt, damit keine Wärme entweicht.

Den Platz für das Mistbeet

wähle man so, daß das Fenster der Mittagssonne ausgesetzt und gegen kalte Winde geschützt ist. Nach Norden hin muß es also möglichst einer Mauer oder einer dichten Hecke aus immergrünen Gewächsen vorgelagert sein. Ist auch noch ein Schutz nach Osten hin vorhanden, so ist das nur von Vorteil. Vor dem Eindringen von Grundwasser muß es unter allen Umständen gesichert sein; man wählt deshalb lieber eine etwas erhöhte Lage. Die Richtung, in der das Mistbeet angelegt wird, erstrecke sich genau von Osten nach Westen.

Wo kommen im Winter die Blumen her

Gebackene Maiglöckchen — Rosen, die viermal im Jahre blühen

Blumengeschäfte bieten mitten im Winter Rosen, Nelken, Maiglöckchen, Veilchen und andere Blumenarten feil. Der strenge Duft der gelben Mimosen, die wir aus dem deutschen Garten nicht kennen, erinnert daran, daß nicht alle Blumen, die man im Winter kauft, unter einem anderen Himmel gewachsen sind. Die meisten Rosen, Nelken und Maiglöckchen, die man heute in Blumengeschäften oder auf dem Markt angeboten sieht, stammen nicht mehr, wie früher, von der Riviera, sondern aus hiesigen Gärtnereien. Zarter Flieder kommt überhaupt nicht mehr aus Frankreich, sondern öffnet seine winterlichen Dolden in den Treibhäusern. Im Süden der Reichshauptstadt, in Berlin-Britz, befinden sich ausgedehnte Treibhausanlagen, in denen

das ganze Jahr über die Rosen geschnitten werden.

Selbst im strengen Winter 1928/29 fehlte es nicht an Rosen. Die Treibhausrose wird nicht alt; sie bringt es höchstens auf sechs bis acht Jahre; dafür blüht sie aber viermal im Jahre. Da gibt es in Britz bei Berlin zwei Gärtner, die auf ihren benachbarten, durch keinen Zaun getrennten Grundstücken 160 000 tragfähige Rosenpflanzen betreuen. Sie setzen im Winter etwa 2,4 Millionen Rosen, 70 000 Chrysanthemen, 250 000 Stück Flieder und Schneeball- sowie eine Million Maiblumen ab. Die heißen Wasserdämpfe, mit denen riesige Feuerkessel die engen Rohre der Treibhäuser speisen, lassen auch Flieder- und Schneeballbüsche in winterlicher Pracht aufblühen. Die Maiglöckchen werden geradezu „gebacken". In Brutöfen werden einwandfreie, ausgesuchte Maiblumenkerne zur Entfaltung gebracht, um später im Licht die natürliche frische Farbe zu erlangen. Maiblumenkeime, die vor allem aus Erfurt, dem Mittelpunkt des deutschen Blumensamenhandels, kommen, werden in großen Mengen nach England und Amerika ausgeführt. Ein anderer Gärtner in Britz besitzt allein eine Treibhausfläche von 15 000 Quadratmeter. Sein Stolz sind die

anderthalb Millionen Nelken,

die er auf den Markt bringt. In Marienfelde bei Berlin befassen sich die Gärtner mit der Orchideenzucht. Diese zarte Blüte der Tropen verlangt eine unendliche Geduld; eine Blüte braucht mitunter acht Jahre, um sich zu kurzer Pracht zu entschließen.

Da das Klima Ostfrieslands dem holländischen gleicht, ist in der Nordwestecke des Reiches mit der Zucht von Frühgemüse ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden. Deutschlands Lage zwingt zu einem Kampf gegen die ausländische Konkurrenz. Der deutsche Gartenbau, besonders die deutsche Blumenzucht, beschäftigt heute 300 000 Menschen, und seine Jahresproduktion erreicht einen Wert von 2 Milliarden Mark, ist also ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Gesamtwirtschaft. Man schenkt der Bearbeitung des eigenen Bodens wieder mehr Aufmerksamkeit. Wo Obst und Gemüse neu angepflanzt wurden, fehlten auch die Blumen nicht. Der Aufschwung des deutschen Gartenbaus zeigt sich auch darin, daß die Gärtnerlehranstalten im Reich und die von Ausländern viel besuchte Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem immer stärkeren Zuspruch erhält. Wissenschaft und Praxis werden noch viel Mühe haben, bis der Gartenbau von der Einfuhr von Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln ganz unabhängig sein wird. Wer zählte in diesen Wochen die mit bunten Papierkappen bedeckten Hyazinthengläser zwischen den Fensterscheiben! An ihnen will der Mensch das langsame Wachsen und Werden beobachten. Haben Orte wie Erfurt und Quedlinburg, Stätten der Blumen- und Gemüsesamenzucht, Deutschland den Ruf verschafft, in der Samenzucht an erster Stelle zu stehen, so hat bisher noch kein anderes Land Holland den Rang in der Hyazinthen- und Tulpenzwiebelzucht streitig machen können.

Frühling auf dem Wochenmarkt

Wenn Gärten und Felder noch vereist und schneebedeckt sind, keimt und blüht es bereits in den Treibhäusern der Gärtner. Rosen, Flieder und Nelken erblühen, Tulpen leuchten in satten Farben, Hyazinthen duften und Alpenveilchen entfalten ihre Blütenkelche. Auf dem winterlichen Wochenmarkt verkünden sie den nahenden Frühling.

Rosen als Zimmerpflanzen

Ständig im Wohnzimmer stehend, gedeiht keine Rose, aber im wenig bewohnten Raum, der lustig ist, und wo das Fenster bei schönem Wetter geöffnet wird, da kann man ihr einen Platz anweisen. Topfrosenkultur ist übrigens gar nicht einfach und leicht, denn jede Rose will frische Luft und Licht haben. Das muß man bei der Haltung im Zimmer beachten. Es eignen sich auch nicht alle Rosensorten für die Topf- und Zimmerkultur. Besonders Teerosen und ihre Hybriden kommen in Betracht, weil sie gegen rauhe Luft empfindlich sind und fast ohne Unterbrechung blühen, am wenigsten Remontantrosen, da sie trockene Wärme nicht vertragen.

Bringt man eine Topfrose Anfang Januar an ein nicht zu sonniges Fenster des Wohnzimmers, so bildet der Stock hier bald Blätter und Knospen aus. Entwickeln sich die Triebe kräftig, so ist für regelmäßige Feuchtigkeit der Erde durch laues Wasser zu sorgen, auch Dunggüsse sind angebracht, und täglich muß man mit dem Zerstäuber in den Morgenstunden spritzen. Die Blumen erscheinen dann bei solcher Pflege vom Februar an. Zu Beginn des Frühlings ist die Blüte meist beendet, und dann kommt der Rosenstock in ein kühles Zimmer, wo nur selten gegossen wird. Lange soll man eine Rose nie in trockener Zimmerluft halten, da sie sonst kein gesundes reifes Holz ausbilden kann.

Wer einen Garten hat, der mag den Rosenstock mit dem Topf im Freien einsenken. Im Spätherbst wird er wieder herausgenommen. Die Rose soll aber nicht in das Winterquartier kommen, bevor sie ihre Blätter abgeworfen hat. Unter Umständen muß der Laubfall künstlich durch Trockenhalten hervorgerufen werden. Zu diesem Zwecke legt man im Freien die ausgehobenen Töpfe um, damit der Regen den Ballen nicht feucht halten kann. Hat die Rose die Blätter abgeworfen, bringt man sie in das frostfreie Zimmer, von wo sie zu Weihnachten etwa wieder in das Wohnzimmer kommt. Bevor der Stock treibt, ist er zu verschneiden, und zwar auf sechs Augen.

Alljährlich im April wird der Rosenstock verpflanzt. Man nimmt dazu Mistbeete, mischt zur Hälfte mit Gartenerde und etwas Flußsand. Rosen lieben keine zu großen Töpfe. Frisch verpflanzt vertragen sie keinen warmen Standort. Wem zur Sommerpflege der Rosen kein Garten zur Verfügung steht, der bringe die Pflanzen vor dem Fenster in einem Fensterkasten unter, oder stelle die Rosenstöcke an ein stets offen gehaltenes Fenster.

Wenn man Regenwürmer aus Blumentöpfen entfernen will, läßt man die Erde eines Blumentopfes, in welchem man Regenwürmer vermutet, so weit abtrocknen, daß Begießen notwendig ist. Nun zerreibt man eine Roßkastanie auf einem Reibeisen, schüttet das Geriebene in einen kleinen Tassenkopf voll kalten Wassers, rührt etwas um und gießt den ganzen Inhalt der Tasse auf den betreffenden Blumentopf. Nach Verlauf von wenigen Minuten erscheinen dann alle Regenwürmer — große und kleine — an der Erdoberfläche des Blumentopfes. Ist dieser ziemlich groß, so verwendet man zwei zerriebene Roßkastanien und eine größere „Portionstasse" voll Wasser zu diesem Aufguß. Der Aufguß zieht nicht, wie man bemerken wird, vollständig in die Erde des Blumentopfes ein, sondern bleibt oben ein Satz zurück, den man am nächsten Tage beseitigen muß, damit sich nicht durch späteres Begießen Schimmel bildet.

Unkraut und Bodenbeschaffenheit. Unkraut wächst überall — ein nur zu wahres Wort, aber aus dem Vorkommen gewisser Unkräuter kann man sichere Schlüsse auf die Beschaffenheit des Bodens ziehen, auf dem sie stehen. So ist das Vorkommen der Vogelmiere ein Zeichen, daß der Acker stickstoffhaltig ist. Auf kalkhaltigem Boden ist der Ackergauchheil zu finden. Den Kalkgehalt des Ackers zeigen mehrere Unkräuter an, so das Gänsefingerkraut, der gemeine Huflattich und der Ackerschachtelhalm. Mangel an Kalk wird durch den kleinen Sauerampfer offenbart. Solche Winke der Natur haben doch praktische Bedeutung; es gibt eine Reihe von Pflanzen, die nur wenig Kalk lieben: vor allem die Rhododendron und die Heidekräuter (Erikaarten), aber auch ein so wichtiges Nahrungsmittel wie die Kartoffel zeigt keine Vorliebe für allzu kalkhaltigen Boden.

Zwischen Straße und Haus. Zu dieser für das heutige Stadtbild so außerordentlich wichtigen Frage nimmt einer der hervorragendsten Fachleute auf diesem Gebiete, Heinr. Fr. Wiepking-Jürgensmann, im Januarheft der Gartenschönheit (Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend) in einem inhaltreichen und mit einer Anzahl Bilder geschmückten Aufsatz Stellung. Er wendet sich dabei entschieden gegen die heutigen Methoden, die Pflanze im Straßenbild zu verwenden, und macht Vorschläge, die ein neues schöneres Stadtbild herbeiführen würden. Weiter ist in dem Heft viel von der winterlichen Schönheit im Garten die Rede, der auch das große Titelbild gewidmet ist. Ein eigenartiges Kontrastbild, einen wirklichen Winter-Garten, der sich im härtesten Winter, während draußen Schnee und Eis liegen, in Ostpreußen entfaltet, führt A. Cohn vor. **Neues Bauen und neues Gartenleben** ist das Thema eines Aufsatzes im Februarheft der Gartenschönheit, in dem der Garten Poelzig gezeigt wird. Schmuckgräser im Winter, die auch in dieser Jahreszeit dem Garten ein lebendiges Aussehen geben, ist das Thema eines durch zwei Farbenbilder und einige Schwarzweiß-Aufnahmen illustrierten Artikels von Karl Foerster. Otto Katz schildert seine Erfahrungen mit seinen Kakteen.

Aus dem Osten

Die Träume einer Quartanerin

65jährige auf der Anklagebank — Braunsberg hat seine Sensation

Mit einem Freispruch endete eine unter großem Zeugenaufgebot vor sich gegangene Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Braunsberg, in der seltsame Dinge zur Sprache kamen. Die jetzt 14jährige Privatschülerin Charlotte K. lernte als Zwölfjährige den damals 60jährigen Bahnmeister a. D. Albert Wölk aus Ludwigsort (Kreis Heiligenbeil) in der Molkereiverkaufsstelle seines Schwiegersohnes kennen und ging den Mann immer erneut um Geld für Leckereien und ähnliches an, bekam es auch und wurde immer zudringlicher und schwindelhafter in ihren Gründen für die Forderungen. Als sie aber Anfang Januar dieses Jahres wieder kam und sogar 20 Mark forderte, wies er sie ab, worauf das Mädel die Drohung wahrmachte, in Ludwigsort das Gerücht von „ihrem Liebesverhältnis" zu Wölk zu verbreiten, ein Gerücht, das den Oberlandjäger zur Strafanzeige gegen Wölk veranlaßte, der dann auch vom Braunsberger Schöffengericht wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wölk legte aber Berufung ein und gab damit Gelegenheit zu gründlicher Aufrollung der ganzen Vorgänge. Die sehr phantasievolle Quartanerin gab nun an, sie habe weit mehr als die zugegebenen 40 Mark insgesamt von Wölk erhalten, deren Hergabe von der Duldung der

Liebkosungen des alten Mannes

abhängig gemacht worden sei, der ihr übrigens die Liebe beteuert und für den Fall des Todes seiner Frau — die damals schwerkrank in einem Königsberger Krankenhause lag — auch die Ehe versprochen habe. Die Gelder habe sie mit einer Schneiderin Th. (als einer Art „Frau Marthe") geteilt. Diese wieder behauptet, sie habe das Geld von dem Mädel „nur aus Mitleid" angenommen, „damit es der Lotte nicht zu Hause abgenommen und in der Wirtschaft verbraucht werde". Worauf die gleiche Zeugin, übrigens unter ihrem Eid, angab, Lotte habe nach dem Umsetzen des üblen Gerüchtes ihr gegenüber alle behauptete Liebkosung durch den alten Herrn abgestritten, was auch eine andere Zeugin bestätigte, der Lottchen erklärt hatte, sie träume nachts von Geschehnissen, von denen sie später nicht mehr wisse, ob sie sie tatsächlich erlebt oder nur geträumt habe. Auch in wachen Stunden kämen ihr des Nachts Gedanken, die bei ihr Zwangsvorstellungen auslösten, daß sie alles in die Wirklichkeit umsetzen müsse. So habe sie auch einmal einen ganzen Tag lang die Zwangsvorstellung bekämpfen müssen, sie müsse ihre Lehrerin mit der Axt erschlagen. Die Verhandlung dauerte bis tief in die Nacht. Wie verlautet, will der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil Berufung einlegen.

Zwei Kinder verbrannt

Glühende Kohlen fielen aus dem Ofen

Im Dorf Cebrow, Kreis Tarnopol, hatte die Ehefrau des Gutskutschers den Ofen stark eingeheizt und ließ drei ihrer Kinder in der Wohnung allein zurück. Während der Abwesenheit der Eltern fiel ein Stück glühende Kohle aus dem Ofen und setzte die Wohnung in Brand. Hierbei kamen zwei Kinder in den Flammen um, während das dritte in Sicherheit gebracht werden konnte. h.

Feuergefecht bei einem Raubüberfall

Drei Männer versuchten sich des Nachts in die Wohnung des Landwirts Gustav Tucker in Zielno, Kreis Graudenz, Eingang zu verschaffen, nachdem sie zuerst den Knecht, der sich in der Scheune befand, nach den Vermögensverhältnissen befragt hatten. Die Hausbewohner waren jedoch durch das Geräusch der Eindringlinge erwacht und gaben mehrere Schüsse ab, die die Banditen ebenfalls mit einem lebhaften Revolverfeuer erwiderten. Zum Glück wurde hierbei niemand verletzt und die Täter zogen sich in der Dunkelheit zurück. Eine Verfolgung ist eingeleitet, doch verlief sie bisher ergebnislos. h.

Mit Bomben gegen den Hauswirt

Ein Racheakt?

Am Sonnabendvormittag wurde in die Parterrewohnung des Hausbesitzers Tilgner in Posen eine mit Explosivstoff gefüllte Blechschachtel geworfen. Durch die darauf eingetretene Explosion wurde Tilgner verletzt und in der Wohnung entstand Feuer. Dieses konnte jedoch bald gelöscht werden. Bereits seit einigen Tagen wurde eine ähnliche Bombe in den Hausflur des Tilgnerschen Hauses geworfen, die jedoch nicht explodierte. Es besteht der Verdacht, daß die beiden Bombenanschläge ein Racheakt seitens seiner Mieter sind, mit denen er sich prozessiert. h.

Ganze Familie mit Kohlenoxydgas vergiftet

Ein Toter

Im Dorf Wenejow, Kreis Tarnopol, hatte man im Hause des Landwirts Kruhlak den Ofen stark geheizt und sich darauf zur Nachtruhe begeben. In der Nacht erkrankte die ganze, aus drei Personen bestehende Familie an Kohlenoxydgasvergiftung. Während es dem herbeigerufenen Arzt gelang, das Ehepaar Kruhlak wieder ins Leben zurückzurufen, hatten die Wiederbelebungsversuche bei dem Sohn keinen Erfolg mehr. h.

Durch Schreck gelähmt

Durch plötzlichen Schreck gelähmt wurde ein im Dorfe Kurklini bei Telschi wohnender Landwirt. Er war am Abend nach dem Stall gegangen, um vor dem Schlafengehen das Vieh zu füttern. Als er nach einem Bündel Heu griff, berührte zufällig seine rechte Hand die linke; er glaubte aber, die Hand eines Fremden erfaßt zu haben. Der laut um Hilfe Rufende erklärte den herbeigeeilten Familienangehörigen, daß er unter dem Heu einen Dieb festhalte. Als man sich auf den „Dieb" stürzen wollte, stellte sich heraus, daß der Landwirt seine eigene Hand krampfhaft umklammert hielt und daß er selber an einer Seite völlig gelähmt war.

Großfeuer in einer Schule

In den Baulichkeiten der Schule in Ossowo, Kreis Konitz, kam aus bisher unaufgeklärtem Grunde Feuer aus, das eine Scheune und einen Stall im Werte von 6000 Zloty zerstörte. h.

Verhaftung von Brandstiftern

Als der Brandstiftung auf dem Ankermannschen Besitz in Paaris, Kreis Korschen, verdächtig wurden zwei Unterschweizer aus Paaris festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Barten zugeführt. Einige Helfershelfer sind flüchtig geworden.

Verbilligter Strom in Eydtkuhnen

Den von der Reichsregierung angeregten Preisabbau nimmt die Eydtkuhner Elektrizitätswerksverwaltung durch Ermäßigung der Arbeitsgebühr auf 12 Pfennig je Kilowattstunde vor. Für Wohnungsinhaber bleibt die Grundgebühr unverändert.

Die Arbeiter-Wohlfahrt griff helfend ein

Aus der Arbeit der Arbeiter-Wohlfahrt — Auf vielen Gebieten brachte sie Hilfe

Immer mehr wird die Arbeiter-Wohlfahrt Allgemeingut in den Kreisen der Parteimitglieder und den angeschlossenen Organisationen. Die Notwendigkeit der Mitarbeit wird mehr und mehr anerkannt.

Die umfangreiche Arbeit erfordert es, daß die seit einigen Jahren eingerichtete Geschäftsstelle täglich geöffnet sein muß. Die Besucherzahl betrug in der Berichtszeit 1179 Personen.

Frauen, Männer und Jugendliche baten um Rat und Hilfe.

Fürchterliche Not einzelner Familien wurde geschildert. Verzweifelte Mütter erzählen uns von ihren traurigen Wirtschaftsverhältnissen. Erwerbslose Männer, denen die Sorge um ihre Familie viel Kummer bereitet, wollten geholfen werden. Nach Möglichkeit wurde versucht, allen gerecht zu werden. Es gelang, Härten zu beseitigen. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen jedoch nicht aus, um alle Not zu lindern. Insgesamt wurden an 613 Familien Lebensmittel oder Kleidungsstücke verabfolgt.

An der Weihnachtsfeier beteiligten sich 120 alte Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Frauen. Bei den Alten ist diese Veranstaltung sehr beliebt. Die meisten melden sich schon wochenlang vorher an, denn der größte Teil gehört zu denen, die sonst die Festtage einsam ohne jedes bißchen Freude verleben. Die Arbeiter-Wohlfahrt will wenigstens einmal im Jahre den alten Vätern und Müttern einige frohe Stunden bereiten. Mit Hilfe des Freien Volkschors und der Arbeiter-Radiogemeinschaft ist es auch vortrefflich gelungen. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, wenn nach beendeter Kaffeetafel Lebensmittel und sonstige nützliche Sachen verteilt werden. Bei der letzten Feier erhielt jeder Teilnehmer ein Paar warme Schuhe. Auch in Neufahrwasser waren einige von unseren Alten zur gemütlichen Feier erschienen.

In der

Strafentlassenen-Fürsorge

wurden 46 Personen betreut, die der Arbeiter-Wohlfahrt von der Staatl. Gefangenen-Fürsorge übergeben wurden. Durch 79 Hausbesuche wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien geprüft. Durch staatliche Mittel oder durch Hilfe der A.W. wurde versucht, die Not, die in diesen Familen besonders groß ist, zu lindern. Die beste Hilfe ist hier natürlich die Arbeitsbeschaffung. Um auch die Parteikreise für die Strafentlassenenfürsorge zu interessieren, wurde über dieses Thema in den Bezirken der Partei referiert.

Die Jugendgerichtshilfe

übergab der Arbeiter-Wohlfahrt 97 Jugendliche zur Betreuung, zum Teil solche, die aus irgendwelchen Gründen gestrauchelt waren. Bei den Hausbesuchen durch die Helfer der Arbeiter-Wohlfahrt wurden meistens schlechte wirtschaftliche Verhältnisse oder unzureichende Wohnungen angetroffen, die dazu führten, daß die in Frage kommenden Jugendlichen dem Jugendgericht übergeben wurden. Die Schutzaufsichten wurden von Genossinnen übernommen, die sich für dieses Gebiet besonders zur Verfügung stellen. Es waren ca. 300 Hausbesuche nötig und Teilnahme an 24 Terminen des Jugendgerichtes.

Bei Ehescheidungen wurde im Auftrage des Jugendamtes bei 16 Familien festgestellt, auf welche Art für die Kinder der geschiedenen Eheleute gesorgt wird.

Kindererholungsfürsorge

Wie im vergangenen Jahre fuhren die Genossinnen mit 35 erholungsbedürftigen Kindern zur Jugendherberge nach Schnakenburg. Eine sehr gute Verpflegung hatte den Erfolg, daß bei allen Kindern eine Gewichtszunahme festzustellen war. Ein kleines Fest zum Abschluß, bei dem die Kinder der Parteigenossen von Schnakenburg Gäste in der Herberge waren, blieb allen Teilnehmern lange im Gedächtnis.

An einem besonders schönen Ferientage fuhren zwei große Dampfer der Weichsel A.-G. besetzt voll Kinder mit ihren Müttern nach Bohnsack. Der Tag des Kindes war das Zeichen der Veranstaltung. Fast 1000 Kinder fuhren unentgeltlich, die Unkosten trug die Arbeiter-Wohlfahrt und auch die Bewirtung. Für Süßigkeiten auf der Hin- und Rückfahrt sorgte der Ortsvorstand Danzig-Stadt.

In der Nähstube

wurden im Berichtsjahre 712 Kleidungs- und Wäschestücke angefertigt, die zu ganz billigen Preisen an hilfsbedürftige Familien abgegeben werden. Durchschnittlich nehmen 30 junge Mädchen an den Kursen teil.

Zur Schulung aller Helfer finden regelmäßig Veranstaltungen statt, in denen Vorträge über die einzelnen Fürsorgegebiete gehalten werden.

Die Arbeiter-Wohlfahrt Zoppot

wurde im Februar 1930 gründet. Die erste Veranstaltung am 15. April war eine Frühlingsfeier, an der 26 Kinder teilnahmen, die mit Kuchen und Kaffee bewirtet wurden. Außerdem erhielt jedes Kind ein Körbchen mit Ostereier und dazu verschiedene Kleidungsstücke, wie Schuhe, Anzüge, Wäsche. Den Höhepunkt erreichte die Feier bei der Aufführung des Kasperletheaters.

Im Laufe des Jahres wurden an 30 Personen Lebensmittel verabfolgt. Am 21. Dezember veranstaltete die Arbeiterwohlfahrt Zoppot eine Weihnachtsfeier, bei welcher 20 alte Genossinnen und Genossen mit Hemden, Strümpfen und Lebensmittel beschenkt, außerdem mit belegten Brötchen, Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. An Kindern von bedürftigen Parteigenossen wurden zum Anfang des Winters Schuhe und warme Unterwäsche ausgegeben. Die zu dieser Arbeit notwendigen Mittel wurden durch Spenden, Markenverkauf aufgebracht. Auch wurden durch die Bemühungen sozialdemokratischer Stadtverordneten Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Geschäftsstelle ist zweimal wöchentlich geöffnet. Die Besucherzahl betrug 120. In der Erwerbslosen-Fürsorge, Strafsachen und auch beim Wohnungsamt hatten Anträge Erfolg.

Wer hilft mit?

Aus vorstehendem Bericht ist wohl zu erkennen, daß die Arbeiter-Wohlfahrt in Danzig und Zoppot nach besten Kräften den Notleidenden hilft. Die Arbeit erfordert auf allen Gebieten ansehnliche Ausgaben. Die Mittel, welche zur Verfügung stehen, reichen nicht aus, und die Tätigkeit der Arbeiter-Wohlfahrt soll aber weiter ausgebreitet werden. Allen Helfern für ihre mühevolle Mitarbeit besten Dank. Dank aber auch allen Genossen und Freunden der Arbeiter-Wohlfahrt, die durch Notopfer und Spenden unsere Arbeit fördern.

Die Geschäftsstelle der Arbeiter-Wohlfahrt Danzig (Tel. 214 91). Karpfensetzen ist täglich von 10—12 Uhr geöffnet. Der Kleider- und Wäscheverkauf täglich von 9—3 Uhr Wiebenkaserne, Fleischergasse, Zimmer 17. Die Geschäftsstelle der Arbeiter-Wohlfahrt Zoppot, Schulstraße. Montag und Freitag Sprechstunden von 10—12 Uhr vormittags.

M. Malikowski.

Wildwest in Ortelsburg

Ein Postwagen überfallen — 3000 Mark geraubt

Am Freitag wurde in der Nähe von Lippowitz (Kreis Ortelsburg) der Lippowitzer Postwagen überfallen, der an diesem Tage die zum neuen Monat auszuzahlenden Rentengelder mit sich führte. Den Räubern fielen dabei etwa 3000 Mark in die Hände. Wie die Postbeamten angaben, wurden sie von den Männern vom Wagen heruntergerissen. Diese raubten dann sämtliche fünf Postsäcke, von denen zwei jedoch später wieder aufgefunden wurden. Vorläufig fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Mit dem Kopf durch die Decke

Das Auto zweier von Treuwalde kommenden Reisenden geriet nahe bei der Komturstraße in Osterode in schneller Fahrt in ein Schneeloch, und bei der Federung fuhren die beiden Insassen mit den Köpfen durch die Wagendecke, zum Gelächter der Passanten.

50 Jahre Zuckerfabrik Altfelde

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Zuckerfabrik Altfelde bei Marienburg gab die Fabrikleitung einen von zahlreichen auswärtigen Ehrengästen besuchten Festkommers, auf dem eine Anzahl von der Industrie- und Handelskammer verliehene Auszeichnungen für langjährige Dienste bekanntgegeben wurden.

Die Landflucht dauert an

Das Abwandern der Arbeitskräfte vom flachen Lande nach dem Westen und nach den Großstädten im Reich ist eine Erscheinung, die nur schwerlich aufgehalten werden kann. Nunmehr hat aber auch ein Abwandern der Arbeitskräfte nach den Kleinstädten an der Grenze eingesetzt, so daß die Arbeiterwohnungen in den Dörfern leerstehen.

Unverständliches Gerichtsurteil

Sechs Monate Gefängnis wegen Gotteslästerung

Vor dem Posener Amtsgericht hatte sich der 33 Jahre alte Gastwirtsgehilfe Stefan Gaj wegen Gotteslästerung zu verantworten, der er sich, nach Ansicht des Gerichts, während eines Streites hatte zuschulden kommen lassen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. h.

Sterbender Flüchtling

Er wollte im Heimatdorf sterben

Aus der St.-Josephs-Anstalt in Pleschen ist der an offener Tuberkulose leidende 24 Jahre alte Arbeiter Thomas Anczak aus Kuczkowo in sehr schwer krankem Zustande entflohen. Man fand ihn nach einiger Zeit tot am Teich zwischen Taffee und Kuczkowo. Der Bedauernswerte versuchte mit letzter Kraft noch in sein Heimatdorf zu gelangen, um dort zu sterben. h.

160 Bewerber und eine Stelle

Um die Kassenrendantenstelle beim Korschener Gemeindeamt sind 160 Bewerbungen eingelaufen!

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Utklippan", 2. 3., morgens, ab Stockholm, leer, Artus.
Dän. D. „Hafnia", 2. 3., nachmittags, ab Odense, leer, Artus.
Poln. D. „Warta", 2. 3., 19 Uhr, ab Korsör, leer, Pam.
Lett. D. „Viesturz", 3. 3., von Rönne, leer, Pam.
Poln. D. „Rewa", heute nachmittag fällig von Hull, Pam.
Schwed. D. „Sven", 2. 3. von Libau, Güter, Reinhold.
Dtsch. D. „Leipzig", von Yarmouth, 2. 3., 14 Uhr, Holtenau passiert, Heringe, Reinhold.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 3. 3., von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Martin", ca. 3. 3., von Libau, leer, Reinhold.
Dän. D. „Knud Villemös", 3. 3. von Esbjerg, leer, Als.
Dtsch. D. „Wagrien", ca. 6. 3. fällig, Morn.
Dtsch. D. „Franz Jürgen", ca. 6. 3. fällig, Morn.
Schwed. D. „Hera", 4. 3. von Kopenhagen, leer, Poln. Skand.
Norw. D. „Maud", ca. 3. 3., abends, ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.

Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 2. März: Dtsch. D. „Unverzagt" (409) von Skive, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. M.-S. „Concordia" (90) von Svendborg, leer, für Wolff, Möwenschanze; dtsch. M.-S. „Heinrich" (83) retourniert Holz für Bergenske, Möwenschanze; schwed. D. „Jane" (802) von Halmstad, leer, für Pam., Westerplatte; dtsch. D. „Wilhelm Kunstmann" (1696) von Oskarshamn mit Erz für Schenker & Co., Becken Weichselmünde; poln. D. „Tczew" (344) von Riga mit Gütern für Pam., Hafenkanal; dtsch. D. „Planet" (478) von Königsberg mit Zellulose für Reinhold, Victoriawand; dtsch. D. „Mercur" (365) von Riga mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; lett. D. „Talvaldis" (252) von Libau, leer, für Behnke & Sieg, Russenhof; dtsch. D. „Heinrich Grammerstorf" (335) von Kiel, leer, für Reinhold, Kaiserhafen; norw. D. „Akershus" (368) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Freibezirk.

Am 3. März: Schwed. D. „Gapern" (498) von Halmstad, leer, für Pam., Freibezirk; schwed. D. „Allan" (538) von Horsens, leer, für Pam., Westerplatte; schwed. D. „Start" (692) von Stockholm, leer, für Behnke & Sieg, Hafenkanal; poln. D. „Torun" (1122) von Tuborg, leer, für Pam., Danziger Werft; dän. D. „Signe" leer, für Sodtmann, Holmhafen; dtsch. D. „Borkum" (652) vom Hamburg mit Gütern für Bergenske, Freibezirk.

Ausgang. Am 2. März: Dtsch. D. „Fortuna" (70) nach Göingen mit Alteisen für Ganswindt, Westerplatte; dän. D. „Taarnholm" (828) nach Liverpool mit Holz und Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; dän. M.-Sch. „Bistula" (759) nach Kopenhagen mit Post und Passagieren für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Ludwig" (277) nach Limhamn mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; dän. D. „Bretland" (1236) nach Rouen mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; dtsch. D. „Mercur" (365) nach Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; dän. D. „Niord" (283) nach Kopenhagen mit Gütern für Bergenske, Legan; norwegi. D. „Jern" (530) nach Fosnavaag mit Kohlen für Reinhold, Becken Weichselmünde.

Am 3. März: Schwed. D. „Nordost" (628) nach Göteborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; dtsch. D. „W. C. Frohne" (189) nach Kopenhagen mit Kohlen für Prowe, Kaiserhafen; dän. D. „Victoria" (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen für Bergenske, Kaiserhafen.

Am 1. März, früh gegen 5 Uhr, wurde unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Schwägerin, die Witwe

Henriette Rieck

geb. **Trozewski**

im Alter von 71 Jahren von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

Danzig, den 3. März 1931.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 5. März, vormittags 11 Uhr, statt.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Ortsverwaltung Danzig

Sektion Hafenarbeiter

Am 27. Februar 1931 verstarb durch Unglücksfall unser lieber Kollege, der Hafenarbeiter

Paul Stender

im 30. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. März, nachmittags 3 Uhr, auf dem St.-Katharinen-Friedhof statt.

Nach langem, schwerem Leiden entriß der Tod uns unsere liebe Genossin und Kassiererin

Anny Händel

Durch ihre unermüdliche Aufopferung in der Frauenbewegung hat sie sich ein dauerndes Andenken gesichert. Wir werden sie nie vergessen.

Die Sozialdemokratische Partei

Ortsverein Neuteich.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Fernsprecher Nr. 235 30

Dienstag, 3. März, 19½ Uhr:

Dauerkarten Serie II. Preise C (Oper).

Zum 3. Male.

Der lustige Krieg

Operette in 3 Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther.

In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther

Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing.

Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22¼ Uhr.

Mittwoch, 4. März, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Oper). Zum 8. Male: **„Danzig geht nicht unter.“** Große Possenrevue mit Gesang und Tanz in einem Vorspiel und 6 Akten von Carl Bach.

Donnerstag, 5. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise C (Schauspiel). Zum 3. Male: **„Romeo und Julia.“** Trauerspiel in 16 Bildern von William Shakespeare. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel.

Sonnabend, 7. März, 23 Uhr, Nachtvorstellung. Veranstaltet von den Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und des Stadttheater-Orchesters zugunsten ihrer Wohlfahrtskassen. **„Es tut sich was.“** Heitere, bunte Bilder in Wort und Ton in zwei Abteilungen. In der Pause: Konzert in den Wandelgängen, Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters. Preise C (Oper). Der Verkauf der Eintrittskarten findet an der Kasse des Stadttheaters statt. Bestellungen werden entgegengenommen.

Männergesangverein „Libertas“ E.V. Danzig, gegr. 1876

(Inhaber der Ehrenurkunde des Senats der Freien Stadt Danzig von 1926.)

Donnerstag, den 5. März 1931, abends 8 Uhr:

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus großer Saal:

Fröhliche Musik

Orchester: Die Stieberitz-Kapelle.

Leitung: Chormeister Walter Hanft

Chöre mit und ohne Orchesterbegleitung heiteren Inhalts von Lendvai, Lortzing, v. Orthegraven und Andreae.

Deutsche Tänze für Orchester von Mozart.

Eintrittskarten à G 2.-, 1.50, 1.- und 50 P bei H. Lau, Langgasse Nr. 71, und an der Abendkasse.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus

Freitag, d. 6. März, abends 8 Uhr:

Lieder-Abend

Dusolina Giannini

Am Flügel: Franz Rupp

Flügel: Steinway & Sons aus dem **Magazin Heinrichsdorff.** Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Vom 4. Stockwerk bis zum Keller lacht alles über Pension Schöller.

CAPITOL

Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70

Verkäufe

Laube

3×5 m, 3 Fenster, doppelte Wände, z. vk. **Bischofsberg 21, pt.**

Sport- und Arbeitsschuhe stets vorrätig, ein. Anfert., zu verk. Schuhmacherei **Friedmann,** Schüsseldamm 10.

Herren-Sportpelz außergew. bill. z. vk. Tischlergasse 3/5, 2.

Tafelwagen

u. **Federwagen,** g. in gut. Zustand, bill. z. verk. **Hakelwerk 5.**

Achtung! **Karbolit!** Bestes Desinfektions- und Wanzenmittel. Flasche 1.50 G.

B. Krüger, Jungferngasse 27.

Meierei

und Kolonialwaren-Geschäft bill. zu verk. Ang. u. 7052 a. Exp.

Kl. Trommel, vernick., wie neu, zu verk. Binkall, Gr. Schwalbengasse 15, 4 Tr.

Großes **Vogelbauer,** 2 **Zuchtweibchen,** 1 **Hänflinghahn** zu verk. **Mintel,** Hakergasse 39.

Kinderwagen

Brennabor (Korbgeflecht) zu verk. Langfuhr, Heeresanger 50, pt. r.

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren

Altst. Graben 66 b (Flureingang, pt.)

Edelkanarien

Hähne sowie Zuchtweibch. preisw. z. vk. **Kleine Gasse 8 b, 8.**

Ankäufe

Gut erhaltene **Schreibmaschine** wird zu kaufen ges. Ang. u. 7034 a. Exp.

Zahle höchste Preise für Möbel, Betten, Schuhe, Geig., Schallplatten, Grammoph., Zither, Radio-Kopfh. u. a. m. **Tischlerg. 19.**

25 l Korbflasche

zu kaufen gesucht **Pettke, Heubude,** Kl. Seebadstraße 9.

Gut erhaltener **Anzug**

f. groß. stark. Herrn zu kaufen ges. Ang. unt. 6088 a. d. Exp.

Eiserne Füllofen

od. transportabel m. Kacheln z. kauf. ges. Ang. u. 7041 a. Exp.

Verschiedenes

Am 22. Februar 1931 sind mir verschiedene **Sachen gestohlen worden,** u. a. 1 Anzug, 1 Paar Sonntagsstiefel, 1 Koffer mit Wäsche, 9 Hemden, 2 Schweizerblusen, ein guter Mantel u. sämtliche Papiere, sowie Ausweis, Zeugnisse, Musterpaß, mehr. Photographien. Für Wiederbringung der Papiere wird eine hohe Belohnung von 100 Gulden bezahlt. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt.

Josef Uhlenberg, Bankau, Post Löblau Kreis Danziger Höhe

Nähmaschinen repariert von **Barabas! –**

Dann wird das Nähen dir zum Spaß

Darum jede Maschine nur — in die **Spezial-Werkstatt zur Reparatur**

Faulgraben 6-7

Telephon 220 02

Hausfrauen! Schnell, gut u. bill. w. Sie m. Ihr. Schuhreparatur. bei mir bedient. Herr.-Sohl. 3.50—4.00 Dam.- „ 2.50—3.00 Auch a. Rand genäht. **Kranse, Ohra,** 3 Boltengang 3.

Malerarbeiten

werd. zu den billigsten Preis. ausgeführt, auch auf Teilzahlung. Ang. unter 7018 an die Exp.

Verloren 1 Angestelltenkarte, 2 Kündigungen a. d. Namen Wunsch. Abzugeben 1. Damm 4 b. **Müller.**

Kunststopferei

und Kleiderklinik **Töpfergasse 1/3.**

Jede Schuhmacherarbeit wird gut und billig ausgeführt. **J. Thiem,** Mauergasse 12, pt.

Malerarbeiten führt sauber u. billig aus. Ang. unter 7044 an die Exped.

Sämtliche **Malerarbeiten** w. bill. ausgeführt, auch Teilzahlung gestattet. Ang. unter 7056 an die Exped.

Rekord-tage

Jeder Artikel eine Rekord-Leistung!

In allen Abteilungen hervorragende Leistungen

Freymann

Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Lautsprecher

für 18 G. zu verkaufen Hohe Seigen 1 part. bei Angel.

2 Bd. Dr. Koenigs Ratgeber, 1 Grammophon m. 15 Pl. bill. zu verk. **Karl Lange,** Mirchau. Weg 60b, 1.

106töniges **Bandonium** u. Noten bill. z. vk. Schidlitz, Schlapker Gang 2, 2. Türe.

2 Affen

bill. z. verk. **Link,** Mirch. Promenadenweg 7, 2 Tr.

Kleiderschrk., Vertiko, Spiegel, Tisch, Uhr z. verk. **Sirotzki,** Altes Roß 2 b.

Einen Riesenerfolg erzielt der Ton- und Sprechfilm

„Ariane“

Nach dem bekannten Roman von Claude Anet mit

Elisabeth Bergner / Rudolf Forster

Ferner ein vorzügliches Beiprogramm

U.T. **Licht-Spiele**

Beginn 4.00, 6.00 und 8.15 Uhr

Flamingo

LICHTSPIELE

Junkergasse 7 Tel. 240 81

Um allen Wünschen unserer gesch. Besucher gerecht zu werden, haben wir unser Programm noch heute auf dem Spielplan gelassen!

Herzblut einer Mutter

Eine erschütternde Menschentragödie mit **Lowel Shermann — Jane Novak.**

G'schichten aus dem Wiener Wald.

Eine reizende Operette, in der viel und herzlich gelacht wird. In den Hauptrollen: **Carla Bartheel, Fritz Schulz, Siegfried Arno**

Ab morgen, Mittwoch

Wilhelm Dieterle

Lien Deyers in

Frühlingsrauschen

Tränen, die ich dir geweint

Ein Frühlingsmorgen weckt die Erde — unsagbar stimmungsvoll und sonnig, eingesponnen in das ewige Wunder ... die Gestalt der zarten, blonden **Lien Deyers** ahnungslos, besinnungslos liebend.

Schlicht, menschlich und natürlich **Wilhelm Dieterle.** Außer diesem großartigen Werk noch ein sensationeller Kriminalfilm:

Zeugen gesucht!

mit dem beliebt. **Eddie Polo.**

Wochentags bis 6 Uhr, Sonntags bis 4 Uhr **60** Pfennige alle Plätze.

Metropol

Lichtspiele

Der Film der Sensationen — der Ueberraschungen und der Spannung bis zum letzten Bild:

Der Frosch mit der Maske

Nach dem Kriminalroman von **Edgar Wallace**

Nachtbesuch am Geheimtresor

Ein unglaubliches Abenteuer mit **Richard Talmadge**

50 P alle Plätze wochentags bis 6, Sonntags bis 4 Uhr, a. Steuer

30 P wochentags bis 2 Uhr für Erwerbslose gegen Ausweis

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Ein Mahnruf an alle Mädchen! an alle Frauen!

die den Einflüsterungen Fremder so leicht Gehör schenk., ist d. neue Film

Dolores — die Sklavin einer Ehe

mit **Dolores del Rio** in der Titelrolle.

Ferner: **Carl Auen** in

2 × LUX

Ein Abenteurerfilm mit **Kurt Brenkendorf, Raimondo van Riel, Angelo Ferrari, Lya Hildebrand, Willy Clever**

Zur erst. Vorstellung auf allen Plätzen **halbe Preise**

Rathaus-Lichtspiele

Nur noch heute und morgen

Lil Dagover

in ihrem neuen Sprech- und Tonfilm

Das alte Lied

mit **Lien Deyers, Igo Sym, Ida Wüst, Felix Bressart, Paul Hörbiger**

Ein Spiel von Charme und Liebe, voll Ernst und Heiterkeit.

Der zweite Schlager:

?

Dichter und Bauer

Eine Ueberraschung mit

?

Filmpalast

Ueberall Begeisterung bei Presse und Publikum über **Luis Trenker** in seinem Sprech- und Tonfilm:

Der Sohn der weißen Berge

mit **Renate Müller — Maria Solveig Leo Peukert — Berthe Ostyn Felix Bressart — Karl Steiner**

Eine Schweizer Alpensymphonie von unerhörter Großartigkeit gibt den Rahmen dieses packenden, hochdramatischen Films.

Ferner: **Der Farbentonkurzfilm:**

Hinter den Kulissen der Revue

Gloria-Theater

Unsere geehrte Kundschaft wünscht es, darum bringen wir noch einmal bis einschließlich Donnerstag

Richard Oswalds aufsehenerregend. Sprech- u. Tonfilm:

1914

Die letzten Tage vor dem Weltbrand

mit **Albert Bassermann, Heinrich George, Reinhold Schünzel, Theodor Loos, Lucy Höflich, Ferdinand Hart.**

Niemand sollte versäumen, dieses Monumentalfilmwerk, das die Ereignisse am Vorabend des Weltkrieges hinter den Kulissen der Oeffentlichkeit schildert, zu sehen.

Dies. Film ist auch f. Schüler zugelass.

Ferner das auserwählte Beiprogramm!

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab **70 P** exkl. Steuer

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Pat und Patachon in ihrem ersten Sprech- und Tonfilme

1000 Worte Deutsch

Ferner: **Ramon Novarro** in

Die fliegende Flotte

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Franz Ludwig — Erna Morena in dem Großfilm:

Bismarck

Beide Teile in einem Programm!

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Maria Paudler Peter Voß in **ZWEI WELTEN**

Ferner: **Madeleine Carrol** in

Opfer seines Berufs

Heute: Einmalige **Nachtvorstellung** — 10 Uhr 30:

1914 - Die letzten Tage vor dem Weltbrand

Danziger Nachrichten

Der Arbeiter-Schutzbund

Die Nazis zerbrechen sich die Schädel

Täglich trifft man jetzt auf den Straßen Arbeiter, die an ihrer blauen Mütze eine große rote Kokarde mit einem zackigen, goldenen „S" tragen. Immer stärker tritt dieses Zeichen in Erscheinung, immer stärker wird das Interesse der Bevölkerung: Welcher Organisation gehören diese Leute an? Es sind Mitglieder des von der Sozialdemokratischen Partei ins Leben gerufenen Arbeiter-Schutzbundes.

Während andere Parteien zur Aufstellung einer Wehr-Formation langer Werbeaktionen bedürfen, genügte zur Aufstellung des Arbeiter-Schutzbundes ein Appell der Parteileitung — und tausende klassenbewußte Arbeiter und Angestellte standen sofort bereit, dem unter dem Druck der politischen Verhältnisse in der Arbeiterschaft entstandenen proletarischen Wehrgedanken Ausdruck zu verleihen.

Die Herren Nazis haben dem sich mächtig entwickelnden Bund ihre besondere liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt und ihre deutschen Zeitungen mit Nachrichten über den Danziger „wehrhaften Pazifismus" versorgt, die sicherlich keiner reinen Freude entsprungen sind. Der Berliner „Angriff" insbesondere stellt sich noch damlicher als er sonst zu sein pflegt und fragt ganz treuherzig: „Aber darf denn das überhaupt sein das mit der Wehrhaftigkeit? So was ist doch heute strafbar. Das ist doch offenbare Vorbereitung zum Krieg!" Nu, wo heißt? Krieg dem Kriege, es lebe der Bürgerkrieg! Die Sozis dürfen das. Na, und schließlich, so ein Klingenbergscher Schutzbund, vielleicht würde der sogar im Dritten Reich nicht verboten werden. Man wird ja auch die Wanderzirkusse nicht verbieten, nur weil die Tiere darin brüllen."

Wir gestatten uns, über dieses Bekenntnis einer schönen Nazi-Seele zu lächeln. Gleichzeitig aber danken wir auch für die wirklich ausgezeichnete Reklame für den „Wanderzirkus", die schon eingesetzt hat bevor er seine großen Zelte in der Oeffentlichkeit aufschlägt. Was die „Tiere" anbelangt, so bitten wir zur Kenntnis zu nehmen daß sie nicht brüllen werden. Menschliche Arbeits-„Tiere" haben, was die Nazis allerdings nicht wissen können, weil sie mit ihnen nicht in Berührung gekommen sind, nicht die Angewohnheit zu „brüllen", sie sind wohl diszipliniert und beweisen die Macht ihrer Organisation durch wuchtige Geschlossenheit.

Die gesamte werktätige Bevölkerung Danzigs bringt dem Arbeiter-Schutzbund Sympathien entgegen, auf die sich keine andere Wehrorganisation stützen kann. Immer neue begeisterte Anhänger lassen sich einschreiben, immer neue Scharen strömen der großen Partei der werktätigen Bevölkerung, der Sozialdemokratie und dem Schutzbund zu. Es ist kein Zweifel daß der Gruß des Schutzbundes nicht nur von der organisierten Arbeiterschaft, sondern von den schaffenden Massen insgesamt freudig erwidert wird, dieser Gruß, der da heißt: „Freundschaft."

Wie sollen sie verteilt werden?

Die Unterstützungen und Notstandsbeihilfen für Beamte

Die Regierungsparteien haben zu den einzelnen Haushaltsplänen die Erhöhung der Beträge für Notstandsbeihilfen für Beamte und für Unterstützungen um rund 300 000 Gulden, also auf den Gesamtbetrag von ca. 440 000 Gulden, beantragt. Dabei sollen die Notstandsbeihilfen nicht wie bisher, zentral verwaltet, sondern über sämtliche Haushaltspläne verzettelt werden. Das ist auffällig, sehr auffällig. Die Erhöhung soll im Interesse der unteren Beamten erfolgen. Wenn man aber sieht, wie bei der Festbesoldetensteuer gerade die unteren Beamten und Angestellten zu Ader gelassen werden, muß man der angeblichen „Freundlichkeit" gegenüber den unteren Beamten einige Zweifel haben. Diese sind auch von sozialdemokratischer Seite bei den Ausschußberatungen geäußert worden. Die Regierung wurde nach dem Verteilungsmodus der Beihilfen gefragt. Sie gab aber ebensowenig eine schlüssige Auskunft wie die Regierungsparteien, wodurch das Mißtrauen zur Gewißheit wird, daß es sich durchaus

nicht um die Fürsorge für die unteren Beamten, sondern um andere Zwecke handelt.

Man könnte vielleicht an die Ausrüstung der Einwohnerwehr denken, die nach Ziehms Meinung „fast nichts kostet". Auch diese Vermutung hat der Senator des Innern nicht überzeugend widerlegt.

Dieses ständige Bohren um Auskunft ist nun den Deutschnationalen auf die Nerven gegangen. Statt Rechenschaft über ihre wahren Absichten zu geben, lügen sie alles um und behaupten in der „Allgemeinen" dreist und gottesfürchtig unter der Spitzmarke „Neue Beamtenhetze der Sozialdemokratie", daß „die Sozialdemokratie die sozialen Hilfsmaßnahmen des Senats zu Gunsten der unteren Beamten bekämpfe". Das ist eine Lüge. Da die Ausschußsitzungen nicht öffentlich sind und Redakteure keinen Zutritt haben, läßt sich mit einiger Sicherheit vermuten, wer derartige verlogene Berichte an die Presse gibt. Die „Allgemeine" schreibt dann noch: „Es scheint so, als ob die Sozialdemokraten sich freuen würden, wenn diese Versuche zur Besserung der Lage der unteren Beamtenschaft rückgängig gemacht würden." O nein, liebe „Allgemeine", dieser versteckte Wunsch kann dir nicht erfüllt werden.

Die Notlage der unteren Beamten- und Angestelltenschaft, besonders soweit sie durch die famose Festbesoldetensteuer verschärft wird, ist der Sozialdemokratie bekannt und sie wird jede Maßnahme zur Linderung derselben unterstützen. Aber erst muß sie sich Klarheit verschaffen, wem und wie geholfen werden soll, denn sie kann nicht anerkennen, daß die von den Staatsarbeitern mitaufgebrachte Festbesoldetensteuer und die Kopfsteuer der Allerärmsten mit dazu beitragen soll,

etwa die Einwohnerwehr, Badereisen für höhere Beamte oder sonst was zu finanzieren.

Die Deutschnationalen mit ihrem Anhang werden also schon etwas deutlicher zu erkennen geben müssen, auf welche Weise sie die 440 000 Gulden den unteren Beamten zukommen lassen wollen. Bei der gerechten Verteilung wird die Sozialdemokratie gern mittun.

Verhaftung eines Danzigers in Gdingen

Wegen Gotteslästerung

Der bei der städtischen Verkehrsgesellschaft in Gdingen beschäftigte Danziger Staatsangehörige Franz Siewert aus Danzig fand beim Waschen der Autobusse ein Medaillon mit dem Muttergottesbild, wobei er sich über dieses und die katholische Religion abfällig geäußert haben soll. Jedenfalls zeigte man ihn sofort der Polizei an, die ihn festnahm und dem Gerichtsgefängnis in Graudenz überwies.

Lehrerinnenverein und neue Schule. Am 25. v. M. veranstaltete der Danziger Lehrerinnen-Verein in den Räumen des Frauenklubs eine Mitgliederversammlung. Im Mittelpunkt des Interesses stand ein Referat von Frau Kloße über das Werk von Rude: Die neue Schule und ihre Unterrichtslehre. Nach einem kurzen Vergleich zwischen der neuen und der alten Schule ging Frau Kloße auf einige der in dem Werk behandelten wichtigen pädagogischen Fragen ein. Die neue Schule ist eine Arbeitsschule. Sie ist bedingt von der Lehrerpersönlichkeit, der lebendigen Kraft, die er entfaltet und bei seinen Schülern entwickelt, und seiner pädagogischen Liebe zum jugendlichen Menschen. Freies Unterrichtsgespräch, Erlebnis- und Beobachtungsunterricht werden in der neuen Schule gepflegt und gefördert. Die rege Diskussion, die sich in das Referat schloß, zeigte, wie sehr alle diese Fragen die Lehrerschaft in heutiger Zeit beschäftigen.

Freigesprochen!

Der Tritt gegen den polnischen Briefkasten

Das ist Paulchen Duckdich. Der raucht und trinkt sonst nie. Obwohl er Kellner war. Nur einmal brach er seinen asketischen Vorsatz. Es war im Oktober. Paulchens Duckdichs Schwager zog von einem Zimmer in das andere. Paulchen mußte dabei sein, helfen. Es waren noch mehr Helfer da. Die ächzten alle zusammen bald ganz jammervoll vor Durst. Eine Batterie vielversprechender Fläschchen wurde geholt. Wer sich schwach und durstig fühlte, der durfte einen abbeißen.

Gegen Mitternacht war der Umzug beendet, waren die Fläschchen leer. Paulchen Duckdich schwankte mit zwei Helfern heim. Auf der Reitbahn geschah es. „Halt!" rief da Paulchen. „Was glänzt dort am Hause im Mondenschein?!" Ein polnischer Briefkasten. Richtig! Paulchen machte sich los, rief seinen Begleitern ein lautes: „Passt mal jetzt auf!" ins Gesicht und rannte wie ein Karnickel über die Straße auf den Briefkasten los. Die rote Farbe des Kastens wirkte auf ihn wie das rote Tuch auf Stiere in Toledo wirken soll. Paulchen hob ein Bein hoch noch höher und

pankte mit dem Stiefelabsatz gegen den polnischen Briefkasten.

Beinahe wäre Paulchen auf den Rücken gefallen, so hoch hob er das Bein. Aber ein Polizist, der alles sah, stand plötzlich neben Paulchen da. Packte ihn beim Mantelkragen, zog ihn wie einen leeren Anzug zu sich heran und rief: „Ihre Personalien bitte!" Paulchen ließ sich nicht ducken. „Wer sind Sie überhaupt?!" piepste er wütend. „Polizei", lautete die Antwort. „Hier ist der Ausweis." Paulchen buchstabierte sich durch die Legitimation weigerte sich aber seine eigenen Personalien anzugeben. Er wollte sogar wegrennen. Mit knapper Not bekam ihn der Schupo in Zivil wieder zu fassen. „Hiergeblieben!" donnerte er. Paulchen setzte sich zur Wehr.

Der Schnaps machte ihn stark.

Dann ertönte die Alarmpfeife. Verstärkung kam gerannt und Paulchen Duckdich mußte mit zur Wache.

Einen Monat später wurde er vor den Einzelrichter geladen.

Man stritt sich ob man Paulchen Duckdich bestrafen könne. Nämlich: die polnische Post hatte keinen Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt und es erschien fraglich, ob man Paulchen Duckdich ohne diesen Antrag verurteilen konnte. War der Briefkasten ein Gegenstand des öffentlichen Nutzens, so mußte der Attentäter nach § 304 StGB. auch ohne Antrag der polnischen Post bestraft werden. Der Termin wurde vertagt. Die polnische Post wurde um Strafantrag gebeten. Sie weigerte sich, das zu tun. Es hieß: ganz selbstverständlich dienen unsere Postkästen in Danzig dem öffentlichen Nutzen.

Aber das genaue Gegenteil stellte der Richter fest.

Die polnischen Kästen schädigen den Freistaat.

Durch die Einrichtung der polnischen Post, die nur einem beschränkten Personenkreis dient, gehen dem Staat jährlich einige Millionen verloren. Wer kann da noch von öffentlichem Nutzen reden? Und wenn der Amtsanwalt 100 Gulden Geldstrafe wegen Sachbeschädigung beantragte mit der Begründung die eigenartige Stellung Danzigs erfordere das, so sprach der Richter den Angeklagten von dieser Anklage frei. Aber für seinen Widerstand gegen die Staatsgewalt mußte Paulchen Duckdich büßen. Mit fünfzehn Gulden Geldstrafe oder drei Tagen Haft.

Das Neuköllner Kaspertheater kommt

Da darf kein Danziger Kind fehlen. — An alle ergeht unsere Einladung. Der Kasper spielt folgende Stücke:

1. „Des Kaisers neue Kleider"
2. „Kasper vor Gericht"

und zwar in

Danzig: Dienstag, den 3. März, zweimal: nachm. 3 und 6 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm.

Schidlitz: Mittwoch, den 4. März, nachm. 3 Uhr, im „Friedrichshain", Karthäuser Straße.

Neufahrwasser: Freitag, den 6. März, nachm. 3 Uhr, in der Turnhalle, Albrechtstraße.

Tiegenhof: Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr, im „Deutschen Haus."

Eintritt: Kinder 30 Pfennig, Erwachsene 50 Pfennig.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Die Handelskammer erläßt im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung, in der sie darauf hinweist, daß durch unverantwortliche Ausstreuung und Nachreden von Gerüchten der Ruf von soliden Firmen geschädigt wird. Ein derartiges Gebaren muß auf das schärfste verurteilt werden, da es unter Umständen Betriebe, die an und für sich zu halten wären, zum Konkurs bringt und den Beteiligten des betreffenden Unternehmens, Arbeitern, Angestellten sowie Inhabern, Verdienst und Brot nimmt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 3. März 1931

	2. 3	3. 3.		2. 2	3. 3.
Krakau	—0.74	—1.11	Nowy Sacz	+1.12	+1.04
Zawichost	+2.24	3,13	Przemysl	—1.06	+0.20
Warschau	+2.36	+2,32	Wyszkow	+1.78	+1.67
Plock	+1,98	+2,12	Pultusk	+1.96	+1,93
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,25	+2.47	Montauerspitze	+0,92	+1,00
Fordon	+3,10	+4,39	Nieckel	+0,81	+0,89
Culm	+1,50	+2,04	Dirschau	+0,56	+0,58
Graudenz	+1,22	+1 88	Einlage	+2,70	+2.20
Kurzebrack	+1 97	2,00	Schiewenhorst	+2.80	+2,32

Eisbericht der Stromweichsel vom 3. März. Von Kilometer 684 (Wolawek) bis zur Mündung eisfrei bzw. Eistreiben in ½ Strombreite mit Ausnahme von Eisversetzungen bei Kilometer 708 (Otloczyn), von Kilometer 720 bis 731 (Rudak), von Kilometer 780 bis 800 (oberhalb Chelmno) und bei Kilometer 802.

Frau Fillbrandt geistert immer noch

Wenn Türen nebeneinanderliegen

Zwei Pelzhändler wohnen Tür an Tür. Sowas ist peinlich. Die Kunden wollen zu einem und geraten zum andern in den Laden, sie wissen nicht wie. Und der eine Nachbar Pelzhändler sagt vom andern: „Der Kerl macht meine Ware schlecht." Die nebeneinanderliegenden Türen sind an allem schuld. Manchmal gibt es schwere Komplikationen und dann kann nur einer helfen: der Richter.

Eines schönen Tages kommt eine junge Dame im Auftrage ihrer Schwester in den Laden Nummer 1. „Dieser Pelz ist gestern bei Ihnen gekauft," sagt sie, „bitte versetzen Sie die Knöpfe." Die Tochter des Hauses bedient. Sie meint: „Der Pelz soll gestern bei uns gekauft worden sein? Unmöglich! Der ist ja schon lange getragen. Wie sieht er bloß abgerupft aus." Die junge Dame, empört, bleibt auf ihrem Stück bestehen. Der Pelz ist gestern hier gekauft und jetzt verlangt sie die notwendige Aenderung. Aber bitte sehr, bitte gleich. Sofort wird abgesteckt. Die Tochter des Hauses trägt den Pelz in die Werkstatt und hier stellt Papa, der Inhaber des Rauchwarenladens fest: „Der Mantel ist nicht von mir, solch ein Futter habe ich nie verarbeitet." Der Pelz kommt zurück. Die junge Dame reißt ihn entrüstet an sich. Man glaubt hier wohl, sie will eine Reparatur schinden, wie?! Und schon ist sie draußen und in der nächsten Türe drinnen.

Nächste Türe ist die Konkurrenz, Rauchwarenladen Nr. 2, der Salon, aus dem der Pelz stammt. Die junge Dame klagt hier all ihr Leid. Der Geschäftsführer ist Feuer und Flamme. „Was?!" ruft er, „der Kerl macht den schönen Mantel schlecht. Ganze Stücke fehlen, hat er gesagt. Das ist ja, das ist —"

Unlauterer Wettbewerb ist das. Und das Fräulein aus dem Pelzladen von nebenan hat sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Sie leugnet glatt alles. Es ist ihr nicht eingefallen, die fremde Ware schlecht zu machen. „Ihr Vater ist schon einmal wegen so einer Sache bestraft worden," sagt der Amtsanwalt und meint damit, jetzt könne man der Tochter schon ähnliches zutrauen. Aber das Fräulein protestiert. Damals hat Frau Fillbrandt Zeugen gestellt. Nur darum wurde mein Vater bestraft."

Obwohl die Beweisaufnahme nichts ergeben hat, beantragt der Amtsanwalt Verurteilung. 150 Gulden oder einen Monat Haft. Unlauterer Wettbewerb ist strafbar.

Der Richter aber spricht die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse frei.

Unser Wetterbericht

Wolkig, diesig, Temperaturen wenige Grade unter Null

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage ist im ganzen nur wenig verändert. Ein kleiner Teilwirbel über der südlichen Ostsee verursacht in seiner nächsten Umgebung starkes Auffrischen der Winde und über Pommern stellenweise heftiges Schneegestöber. Die atlantische Störung liegt noch südwestlich der britischen Inseln. Da über das Nordmeer kalte Luft südwärts strömt und über Spanien Warmluft nach Südfrankreich vordringt, werden die nächtlichen Temperaturgegensätze wahrscheinlich ein Aufleben der Störung zur Folge haben.

Vorhersage für morgen: Wolkig, vielfach diesig und nebelig, schwache, umlaufende Winde aus Südwest bis Nordwest, leichter Frost.

Aussichten für Donnerstag: Wenig Aenderung.

Maximum des letzten Tages: — 3,5 Grad. Minimum der letzten Nacht: — 8,5 Grad.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 3. März 1931

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	28—29
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	24—25
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—25
c) fleischige	20—23
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	25—26
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—23
c) fleischige	19—21
d) gering genährte	—16
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—30
b) vollfleischige	25—26
c) fleischige	22—23
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	20—23
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	52—55
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—45
d) geringe Kälber	17—20
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1 Weidemast 2 Stallmast	37—38
b) mittlere Mastlämmer ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	33—35
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	43—45
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	42—43
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	39—40
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	37—38
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 51, Bullen 85, Kühe 110 Stück, zusammen Rinder 246, Kälber 272, Schafe 281 Stück Schweine 2279 Stück.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Baconschweine 38.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handes einschl. Gewichtsverluste.

Danziger Standesamt vom 2. März 1931

Todesfälle: Sohn des Bäckermeisters Ernst Riebs, totgeb. — Invalide Johann Liedtke, 84 J. — Sozialrentnerin Maria Turzynski, ledig, 86 J. — Witwe Henriette Rieck geb. Trozowski, 71 J. — Witwe Johanna Scholla geb. Nickel verw. Ludwichowski, 73 J. — Ruhelohnempfänger Robert Bartsch, 96 J. — Portier Heinrich Ottlewski, 62 J. — Ruhelohnempfänger Heinrich Bordukat, 70 J. — Bürgangestellter Erich Hauptmann, 27 J. — Hospitalitin Hildegard Selke, ledig, 89 J. — Invalide August Lipienski, 72 J. — Kellner Felix Lehnhardt, 31 J. — Tochter des Fleischers Kurt Quaß, fast 8 Mon. — Ehefrau Johanna Döll geb. Nöhle, 46 J. — Arbeiter Richard Mollau, 29 J.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

DMV., Sterbekasse. Der 72. Sterbefall der Ehefrau des Kollegen Arno Händel wird kassiert vom 3. 3. bis 10. 3. 1931.

SAJ., Schidlitz. Heute, 7 Uhr: Uebungsabend zur Werbeveranstaltung.

SAJ., August-Bebel-Gruppe, Danzig. Achtung! Heute, den 3. 3. 31, abends 7 Uhr, fällt unser Uebungsabend aus. Aeußerst wichtig! Unser Heimabend findet jetzt immer am Freitag im neuen Heim, Wiebenkaserne statt.

Freitag, den 6. 3. 31: Monatsversammlung im Heim Wiebenkaserne.

S.P.D. 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 3. Februar abends 7 Uhr, bei Krefin, Brunshofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung. 1. Vortrag des Gen. Erich Proft über das Thema „Zweck und Ziel der Arbeiterbildung". 2. Bezirksangelegenheiten. Keiner darf fehlen

Volkstagsfraktion. Am Dienstag, dem 3. März, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Kinderfreunde Zoppot. Dienstag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr: Bastelstunde im Heim, Rathausbaracke.

SAJ., Fanfaren- und Trommlerkapelle. Dienstag, den 3. März, abends 7 Uhr, im Heim: Uebungsabend zu der Demonstration. Alle Genossen müssen erscheinen.

S.P.D. Bürgerwiesen. Dienstag, 3. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Rusch[illegible].

SPD., Zoppot. Dienstag, den 3. März, abends 7½ Uhr im Bürgerheim: Funktionärversammlung.

SPD., Schönbaum. Dienstag, d. 3. März, nachmittags 4 Uhr, bei Rogge, Prinzlaff: Funktionärversammlung.

Arbeiterschutzbund. Jungsturm. Mittwoch, den 4. d. M., im Heim, Wiebenkaserne: Lieder- und Brettspielabend. Anfang 19,00 Uhr. Der Jungsturmführer.

SAJ. Praust und St. Albrecht. Mittwoch, den 4. März, abends 6 Uhr: Musikübungsabend, gemeinsam mit der Ortsgruppe Ohra in Praust. Leiter: Gen. Salzriedel

Donnerstag, den 5. d. M., abends 6 Uhr in der Turnhalle Praust: Musik- und Liederabend. Leiter: Albert Krollmuß. Liederbücher mitbringen.

SPD. 4. Bezirk, Schidlitz. Mittwoch, den 4. März, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Funktionärsitzung. Erscheinen aller erforderlich.

D.M.V. Bezirk Langfuhr. Bezirksmitgliederversammlung am Mittwoch, dem 4. März, abends 7 Uhr, bei Krefin.

SPD., 1. Bezirk. Mittwoch, den 4. März, abends 7½ Uhr: Funktionärsitzung im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44.

SPD., Brentau. Mittwoch, den 4. März, abends 7 Uhr, im „Goldenen Löwen": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brost: „Arbeiterbildung."

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Mitgliederversammlung. Tagesordnung 1. Vortrag des Oberlehrers Gen. Bener über „Kindesrecht u. Erzieherpflicht." 2. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste für den Parteitag. 3. Anträge zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung darf niemand fehlen.

SPD., Groß-Walddorf. Am Freitag, dem 6. März 7 Uhr, findet im Lokal Kujawski, Hirschgasse 9, unsere Jahresversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. I. A.: Der Vorstand.

Auktion

Weinbergs

größtes u. führendes Auktionsunternehmen

Poggenpfuhl 79

Morgen, Mittwoch, den 4. März d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage wie im Mandvertr. sehr gutes Mobiliar u. and. Sachen öffentlich meistbietend versteigern:

mehrere sehr gute

Speise- und Herrenzimmer

in fast neuer tadellos. Ausführung vollst. komplett mehrere sehr elegante Büfetts m. Ansichten einzelne mod. Büfetts, Ledersitzgarnitur.

kompl. weißes Schlafzimmer

guten Flügel, kreuzs. Pianino, mehrere Schrankgrammophone mit vielen guten Platten, elektr. Staubsauger, gute Schreibmaschine, Kleider- u. Wäscheschränke, mehrere sehr gute eiserne u. a. Bettstellen, [illegible] Stühle, [illegible] antike Garnitur, [illegible] und viele andere Einzelmöbel, sehr guten [illegible] u. and. Pelzmäntel, [illegible] sehr gutes Jagdgewehr mit Doppellauf, 1 Partie gut. [illegible] gute Wäsche, Kleidungsstücke, sehr [illegible]

6-Röhren-Radioapparat

mit Lautsprecher u. a. m.:

ferner im freiwilligen Auftrage:

1 Auto (Protos) 8/20 PS

fahrbereit, 7fach bereift mit elektr. Beleuchtungs-Anlage, elektr. Horn, Starter, Lichtmaschine und allem Zubehör.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Ich lasse täglich

im Stadtkreis Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot und anderen Orten alle im Haushalt überflüssigen Möbel

und sonstige Haushaltungsgegenstände

abholen

Bestellungen Telephon 266 33

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator

gerichtl. vereidigt. Sachverständiger

Büro: Altstädt. Graben 48, Tel. 266 33.

Erbschafts- und Brandschaden-Regulierungen

sowie sämtliche Taxationen werden billigst entgegengenommen.

Nur eine kleine Aufzählung reichhaltigster Auswahl!

Sensation

Es ist alles billiger geworden!

Beweis: Die Sensation bei 95 P

Die guten Seifen, mild u. herrlich parfümiert

7 Stück erstkl. **Toiletteseife** in Cellophanpackg.
1 Beutel mit bekannt. **Blumenseife** (4 Stück)
3 Stück erfrischende **Zitronenseife** in Cellophan
7 Stück feinste **Blumenseife**
4 Stück Original **Olivenöl-Marseiller-Seife**
3 Stück feinste **Mousonseife** im Karton

je **95 P**

Neuheit! Nervenstärkende stark parfümierte **Kiefernnadelseife** 3 Stück 95 P

je **1.95**

3 große Riegel **Oranienburger Kernseife** à ca. 550 g
1 Fl. feinstes **Birkenhaarwasser** neue Packung
1 **Drelisan-Zahnpasta**, 1 **Mundspülglas** und 1 **Zahnbürste** } zusammen
1 große Tube **Glisetta-Rasiercreme**, extra mild und 1 Fl. **Dreliderma-Gesichtswasser**
1 **Kopfbürste** u. 1 **Stielkamm** und 1 **Lippenstift** Roger & Gallet
1 **Rasier-Apparat**, Orig. Rotbart, mit 1 **Klinge** und 1 **Rasierpinsel**

1 Posten **Haut- und Nagelscheren** Ia Solinger Stahl
Ondulíereisen, gute Ausführung
1 Posten weiße **Frisierkämme**
1 Posten bunte **Taschenkämme**
6 Packungen **Javol-Shampoon**
1 Posten **Kleiderbürsten** } gute Qualität
1 Posten **Kopfbürsten** }
1 extra großer **Gummischwamm**

je **95 P**

je **1.95**

1 **Alaunstein** und 1 **Rasierseife**, dazu 10 **Solinger Rasierklingen** und 1 **Rasierpinsel** } zusammen
1 **Nickelseifendose** und 1 Stück **gute Seife**
1 **feiner Toilettepuder** Khasana und 1 **Puderhandschuh**
1 **Nagelwasser** und 1 **Polierstein** und 1 **Polierer**
1 hochfein parfüm. **Brillantine** zur Haarpflege

Hygienische Monatsbinden, gute Qualität, in Packungen zu 10 und 12 Stück
3 Rollen **Toilettepapier**
4 **Staubtücher**
3 **Scheuertücher**
1 **Kopfmassagebürste**
1 **Rasierpinsel**, gute Qualität
12 **Rasierklingen „Roter Pfau"**
5 Dozen sprudelnde **Kiefernnadel-Tabletten**
1 Flasche **Rasieressig** u. 10 **AHB-Rasierklingen**

je **95 P**

je **1.95**

1 Posten schön geschliffene **Weingläser**
Hübsche **Kakteengefäße**
1 **Eau de Cologne**, Rosa Centifolia, und 1 **Talcpuder**

je **95 P**

3 Selterglaser (kleiner Restposten)
1 **Nagelinstrument** | 2 Pak. **Puderpap.**, 1 **Lippenstift** u. 1 **Augenbrauenstift**
1 Posten **Konfektteller**
1 **Mandelkleie** und 1 **Aok Hautcreme**

1 Posten **Taschenbürsten**
1 Posten **Einsteckkämme**, bunt
1 Posten **Nagelfeilen**
1 **Rasierseife** von Wolff & Sohn
6 Pakete **Haarnadeln**

je **25 P**

1 **Puder** comp. von Leichner
1 **Kopfwasser** und 1 **Brillantine**
1 **Herrenfrisierkamm** schw., rel. wß.
1 **Seifenschale**, weiß Zelluloid und
1 Stück **Seife**

je **50 P**

1 Fl. **Parfüm** und 1 Stück **Seife**
1 große Dose **Bohnerwachs**
1 Flasche kräftiges **Riechsalz**
1 **Mystikum Comp.-Puder** Scherk
3 Pack **Mandelkleie**

je **75 P**

Langfuhr Hauptstraße 117

Zoppot Kurhaus

Drei-Lilien

Parfümerie **Kunstgewerbe**

Danzig Langgasse 17/18

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!

	GULDEN
ROTBART-LUXUOSA	0,60
ROTBART-SONDERKLASSE	0,40
MOND-EXTRA GOLD	0,30
ROTBART (LILA)	0,20
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV

Offene Stellen

Platz-anweiserinnen

für den neuen **Ufa-Palast**

gesucht

Vorstellung Donnerstag von 10-12 Uhr vormittags in den U.T.-Lichtspielen, **Elisabethkirchengasse 9-11**

Junge Frau

sauber u. zuverlässig, in den Morgenstund. für Kontorreinigen gesucht. Ang. unt. 7047 an die Exped.

Stellengesuche

Jg. anständige Frau bittet noch um **Wasch- und Reinmachestellen.** Köstche Gasse 9. pt.

Junge anständige Frau sucht zweimal in der Woche

Aufwartung

(von 7 bis 12 Uhr) Ang. unt. 7059 an die Exp. die Volksstimme.

Jg. erfahr. Mädchen bittet z. 15. 3. oder 1. 4. um Stellung im Haushalt. Ang. unt. 7053 an die Exped.

Junge, saubere, ehrliche Frau sucht

Aufwartestelle

Ang. u. 7049 a. Exp.

Verschiedenes

Violin-Unterricht wird erteilt. **Schlagowski**, Weichmannsgasse 3, Niederstadt.

Maskenkostüme f. Damen u. Herren w. ganz bill. verl. **Böttchergasse 11. 2.**

Hübsche **Maskenkostüme** bill. z. verleih. **Nied. Seigen 15/16, 2 Tr.**

Achtung! Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1,50 an zu verl. **Böttchergasse 3** Nähe Pfefferstadt.

Gummischuhe sowie Schuhzeug all. Art repariert reell und billig **J. Dettlaff.** Bast. Ausspruna 6a.

Herrenwäsche wird sauber gewasch. und ausgebessert Tischlergasse 3a.

Wohn-Tausch

Tausche [illegible] 2-Zim.-Wohn., Küche u. Zub., Nähe Langgarten [illegible] gegen gleiche [illegible] Ang. u. 7045 an die Exped.

Tausche [illegible] Ang. u. 7057 an die Exped.

Tausche 1 Z., Küche, [illegible] gegen 2 Zim. [illegible] Ang. unt. 7055 a. d. Exp.

Tausche 1 Zim., Kab., Küche, [illegible] Ang. unt. 7051 a. d. Exp.

Tausche helle, [illegible] Ang. 7052 an die Exp.

Tausche 3 Z., Küche, [illegible] Ang. u. 7050 a. d. Exp.

Tausche sonn. 2-Zim.-Wohn. 2 Kam. [illegible] 1 Zim. u. Kab. Ang. unt. 7046 a. d. Exp.

Zu vermieten

Gr. leer. Zimmer [illegible] Ritterweg 24, 2 L.

Zimmer leer od. teilw. möbl. [illegible] Bad vorh. [illegible] Weg 68, 1 Tr. [illegible]

Kabinett [illegible] Paradiesgasse 22 [illegible]

Gut möbliertes **Zimmer** mit sep. Eing. [illegible] 12 [illegible] Eingang.

Vom 1. 4. 31 **eine Wohnung** z. verm. [illegible] Weißmanngasse 17.

2 leere, sonn. Zimmer, [illegible] zu vermieten [illegible] 12, 2.

Leeres Zimmer [illegible]

Möbliertes Zimmer bei einzelnen Leuten zu vermieten. Schild 3, 2 Tr., r.

Anst. Mädchen als **Mitbewohnerin** v. gleich o. spät. ges. Heilige-Geist-Gasse 8. Zu erfrag. 3–4 Uhr.

Jg. Leute find. gute **Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.